

1968

Ukraine

Literatur

BILANZ EINER GENERATION

WIE CORPSSTUDENTEN HELFEN

ARTHUR KOESTLERS LEBEN

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 124. JAHRGANG · 114. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 4/2022

INTERVIEW

BEWEGTE ZEITEN

Ex-Wirtschaftsminister
Dr. Hans Friderichs im
großen CORPS-Gespräch

WISSENSCHAFTSELITE

Corpsstudenten
in der Leopoldina!





**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN
MÜNSTER · STUTTGART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Liebe Leser,

unvergessen sind die wunderbaren Filme der Nachkriegsjahre, die zumindest während ihrer Laufzeit die Sehnsucht der Deutschen nach Idylle und Ruhe stillten. Dazu gehörten auch die studentischen Klassiker Alt-Heidelberg und Heidelberger Romanze mit ihrem Blick in die „gute alte Zeit“. Politisch spitzte Konrad Adenauer diese Sehnsucht nach Stabilität, Sicherheit und Frieden mit seinem Wahlkampfslogan von 1957 zu: Keine Experimente! Wie wir wissen, hielt die Ruhe nicht lang. Die 60er- und 70er-Jahre gehören zu den turbulentesten in der Geschichte der Bundesrepublik. Die Generation der Flakhelfer und jüngere Jahrgänge stellten Fragen, die oft unbeantwortet blieben, und brachen in mancherlei Hinsicht radikal mit der Vergangenheit, Traditionen, Althergebrachtem. Am Ende zog der bewaffnete Arm der ursprünglichen Studentenbewegung mordend durch das Land. Opfer wurden mit Alfred Herrhausen, Hanns Martin Schleyer, Detlev Rohwedder und Ernst Zimmermann auch vier Verbindungsstudenten. Hautnah erlebte diese bleierne Zeit der Marburger Teutone Hans Friderichs. Er war von 1972 bis 1977 Bundeswirtschaftsminister unter Willy Brandt und Helmut Schmidt. In diese Zeit fiel auch die Ölkrise von 1973. Im großen CORPS-Interview berichtet er von seinen Erfahrungen mit dem aufkommenden Terror, dem Umgang mit Krisen und wie er die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland sieht. Den historischen Rahmen bietet ein Beitrag, der sich mit der Entstehung, dem Wesen und den Spuren des Mythos 1968 beschäftigt. Ergänzend hierzu bieten sich zur Lektüre die aus der Feder des ehemaligen Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz stammende Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Frisia Göttingen sowie die ausgezeichnete Arbeit der Historischen Kommission des Weinheimer Verbandes an: Die Weinheimer Corps in der 1968er Zeit.

Ex-FAZ-Redakteur Robert von Lucius Saxo-Borussiae Heidelberg, Borussiae Bonn IdC wirft in seinem Beitrag über Corpsstudenten in der Hall of Fame der deutschen Wissenschaft, der Leopoldina, einen Blick auf herausragende Leistungen von Männern aus unseren Reihen.

Ob es so etwas wie einen corpsstudentischen Lesekanon gibt? Thomas Wolf Rhenaniae Würzburg, Franconiae München überrascht erneut mit einem Autor verbindungsstudientischer Provenienz: dem Wiener Frack-Uniten Arthur Koestler. Und Dr. Sebastian Sigler Masovia-Königsberg zu Potsdam schlägt mit einem Beitrag vor, welche Bücher jeder Fuchs oder CB gelesen haben sollte – sozusagen den Grundbestand einer corpsstudentischen Handbibliothek.

Darüber hinaus finden Sie zahlreiche Beiträge über das Corpsleben der letzten Monate. Angefangen bei der neu aufgestellten Corpsakademie über ein Fechtcamp an der französischen Atlantikküste bis hin zu einer neu begründeten Balltradition in Wiesbaden.

Haben Sie eine gesegnete Weihnachtszeit und einen erstklassigen Rutsch ins neue Jahr!

Ihre Redaktion



**DIE WEINHEIMER CORPS
IN DER 1968ER ZEIT**

Beiträge zur Geschichte des WSC
akadpress, 572 Seiten, 24,90 Euro



KRISENMANAGER

Hans Friderichs über den Umgang mit Krisen, die Zukunft Deutschlands und seinen außergewöhnlichen Lebensweg.



MYTHOS 1968

Woher die 68er kamen, was ihre Zeit ausmachte und was aus ihnen wurde.

- 6 Unseren Gruß zuvor!
- 7 CORPS-Calendarium
- 8 Stilkunde
- 22 Arthur Koestler im Porträt
- 28 Corpsstudenten in der Leopoldina
- 32 Corps-Bibliothek
- 36 Recht & Gerechtigkeit
- 40 Mensur im Baltikum
- 44 Corpsakademie
- 50 100 Jahre DGfH
- 52 Ball in Wiesbaden
- 53 Comic
- 56 Atlantik-Paukstunde
- 58 Ukrainehilfe
- 62 Neuerscheinungen

CORPS

MAGAZIN

Herausgeber
KSCV und VAC,
WSC und WVAC

Redaktion
CORPS Media, c/o VAC Büro
Peter Sommersgutter
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Auflage 22.000

Sondervertrieb 6.000

CORPS DIGITAL
www.die-corps.de

CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten

Ständige Redaktionsmitarbeiter
Stefan Giring Hasso-Nassovia, Rhenaniae
Heidelberg, Saxoniae Leipzig, Tim Staeger Saxoniae
Karlsruhe, Saxoniae Hannover, Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn, Andreas Schurek
Guestphaliae Erlangen, Franconiae Jena zu
Regensburg, Dr. Thomas Bobke Slesvico-Holsatia
Hannover, Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae

WWW.DIE-CORPS.DE

Anzeigen

CORPS Media, c/o VAC Büro
Peter Sommersgutter
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Grafik Constantin Rothenburg
Lektorat Peter Sommersgutter
Korrektur Dr. Andreas Berger

Druck

Graphischer Betrieb Henke GmbH,
50321 Brühl

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Kösener SC-Verband (KSCV)
Vorort SC zu Heidelberg
Vorortssprecher Stefan Giring
Hasso-Nassovia, Rhenaniae Heidelberg
Hauptstraße 231, 69117 Heidelberg
vorort.heidelberg@gmail.com

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)
Vorstand Berlin
1. Vorsitzender Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn
Hünefeldzeile 2, 12247 Berlin,
Tel. 030 7746072
brenning@vac-vorstand.net

VAC-Geschäftsstelle
Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae
Bonn, Guestphaliae, Palaiomarchiae
Tel. 034463 60018, Fax 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)
Der Vorort im WSC 2022/23 SC Hannover
Präsidiertes Corps Saxonia
1. Vorortssprecher Tim Staeger Saxoniae
Karlsruhe, Saxoniae Hannover
WSC Vorortbüro: Wilhelm-Busch-Straße 16,
30167 Hannover, vorort.wsc@die-corps.de

Weinheimer Verband
Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)
Vorsitzender Dr. Thomas Bobke
Taubenbergweg 9,
69469 Weinheim
Tel. 0160 94857125
thomas@bobke.org

Büro des WVAC
Renate Grünberg
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
Tel. 06201 15132 und 69919
Fax 06201 63326
renategruenberg@aol.com

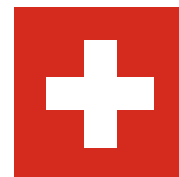
Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau
Tel.: +41 - (0)56 - 6107960
Fax: +41 - (0)56 - 6107961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



COVE

DIE MAßSCHNEIDER



Foto: Atelier Magazzino Düsseldorf

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTT GART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326



Ernst Brenning berichtet über ereignisreiche Monate.

MEINEN GRUSS ZUVOR!

Sehr geehrte Herren,

Was für ein Jahr liegt hinter uns! Anfang des Jahres hofften wir auf eine Entspannung nach Corona und einen allgemeinen Aufschwung. Stattdessen änderte sich mit dem Überfall auf die Ukraine am 24.2.2022 alles: Die Nachkriegsordnung wurde niedergewalzt. Entgegen den russischen Hoffnungen und dem fehlendem Glauben der westlichen Staaten hält die Ukraine bis heute stand und verteidigt damit auch unsere Freiheit und Demokratie.

Die Folgen greifen unmittelbar in unser aller Leben ein: deutlich höhere Energiepreise, Inflationsraten, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr kennen, eine drohende Rezession und immer noch Corona, wenn auch ohne echte Gefahr, sofern man geimpft oder genesen ist. Mit neuen Einschränkungen müssen wir wohl nicht mehr rechnen. Aber die anderen Drohungen genügen. Dies alles hat so viel auch mit uns Corpsstudenten

zu tun, dass es auch in die Einleitung unseres erneut sehr lesenswerten Magazins CORPS gehört. Im Übrigen sind wir es ohnehin gewohnt, ständig mit Krisen umzugehen. Das trainieren unsere jungen Aktiven vom ersten Tag ihrer Mitgliedschaft zu folgenden Stichpunkten: Nachwuchs, Fechten, Traditionen, Studium.

Das alles mussten wir von Anbeginn lernen, unter einen Hut zu bringen.

Auch deshalb ist das Corpsleben eine Vorbereitung auf das wirkliche Leben, allerdings in einer geschützten Umgebung. Auch deshalb werden hoffentlich die meisten von uns die besonderen Herausforderungen dieses Jahres gut meistern können.

Neben der vor Ihnen liegenden Zeitschrift sind die Verbände insbesondere froh über die erfolgreichen CORPSGespräche, die immer wieder interessanteste Themen aus der aktuellen Politik,

der Wirtschaft und unseren Zukunftsaussichten behandeln. Es ist eindrucksvoll, wie viele höchst profilierte Corpsstudenten es gibt.

Unverändert dankbar sind die Vorstände der beiden Altherren-Verbände den jungen Vororten für ihre ausgezeichnete Arbeit. Dies gilt für die alten Vororte Halle und Karlsruhe ebenso wie für die neuen Vororte Heidelberg und Hannover. In Heidelberg konnten wir an opulenten Feierlichkeiten teilnehmen. Im Stadtschloss fand ein hochkarätig besetzter Festakt statt, auf dem neben einem tiefgründigen Vortrag zu den wirtschaftlichen Aussichten unseres Landes der Rektor der Universität durch einen optimistischen und aufrüttelnden Vortrag hervorstach. Der Kommers auf dem Heidelberger Schloss war geprägt durch einen langen Vortrag des pensionierten Bundeswehrgenerals Kujat und eine sehr muntere Atmosphäre. Beide Veranstaltungen waren ausgezeichnet besucht. Gerne haben die Altherrenvorstände den neuen Vororten gratuliert und beste Erfolge gewünscht. Es bleibt aber bei den Mahnungen des früheren Vorortspredikers Nachtsheim, dass viele Kenntnisse durch die Einschränkungen in der Corona-Zeit verloren gingen. Hiermit müssen wir uns alle unbedingt auseinandersetzen.

Dies wurde auch anlässlich des großen Seminars der Corps-Akademie Ende November in Berlin offenkundig. Die dort versammelten Berliner Senioren besuchten mit jeweils ihren Conchargierten ein Führungsseminar, das sie

nicht nur bei der Erfüllung ihrer Aufgaben als Chargierte unterstützen sollte, sondern sich der lebenslangen Aufgabe von Führung und Selbsterkenntnis widmete (siehe den gesonderten Bericht). In einer Nachbesprechung wurde nicht nur der Punkt Nachwuchs als wichtig hervorgehoben, sondern auch das Erlernen der uralten Köseger Bräuche, was entsprechend für die Weinheimer Corps gilt.

Dies alles können wir nur erreichen, wenn wir im ständigen Austausch mit unseren jungen Corpsbrüdern bleiben und die herzlichen Beziehungen pflegen, die uns in unseren Corps über alle Generationen verbindet.

Gar nicht früh genug können wir auf das **175. Jubiläum des KSCV am 25./26.5.2023** hinweisen. Der VAC befindet sich in Abstimmungsgesprächen mit dem verantwortlichen Vorort und es wird beabsichtigt, auch nach Bad Kösen zu einem würdigen Festakt aus diesem Anlass einzuladen. Voraussichtlich wird deshalb der Abgeordnetentag im kommenden Jahr wieder am Donnerstag stattfinden müssen, weil es anders zeitlich nicht möglich ist.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch erörtern, ob die Zusammenfassung der Köseger Sitzungen jeweils an einem Freitag mit Auftakt der Farbenabende am Vorabend sinnvoll und durchführbar ist. Es gibt dazu unterschiedliche Meinungen, die berücksichtigt werden sollen. Der Vorstand bittet hier insbesondere beruflich aktive und jüngere Altherren-Vorstände um ihre Meinung,

ob sie von der Teilnahme an den Abgeordnetentagen abgehalten werden, wenn diese schon am Donnerstag stattfinden. Hintergrund der Frage ist, dass es das unbedingte Ziel des VAC-Vorstandes ist, aktive AH-Vorstände und AHSC-Vertreter nach Bad Kösen zu locken, um insgesamt unsere Veranstaltungen zu verjüngen.

Der VAC ist Herrn Baum Bavariae sehr dankbar für die Fortsetzung seines Buches „Geschichte und Chronik des KSCV“. Wir hoffen, dieses Jubiläums-Buch im nächsten Jahr vorlegen zu können. Hervorzuheben ist, dass Arminia München diesen Sommer wieder in den VAC eingetreten ist. Die durchgeführten Reformen haben also ihr Ziel erreicht, dass alle AHV Mitglieder im VAC geblieben sind. Dies empfindet der Vorstand als bedeutenden Erfolg.

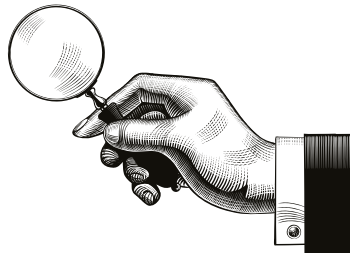
Insgesamt hoffen wir sehr, dass der Wiedereintritt von Arminia München in den VAC nicht nur unsere Zahlen

ansteigen lässt, sondern auch das Interesse an unserem Verband und die Teilnehmerzahl in Bad Kösen. Schon heute bitten wir alle CC und Altherren-Vereinigungen, das Datum der Jubiläumstagung zu notieren und viel zahlkräftiger zu erscheinen, als dies nach den bremsenden Corona-Jahren in diesem Jahr der Fall war. Leider müssen wir noch erwähnen, dass es gelegentlich auch in der Öffentlichkeit Anfeindungen gegenüber Mitgliedern von Landesregierungen gibt, wenn sie einem Corps angehören. Wann immer es Schwierigkeiten in der Öffentlichkeit gibt, möchten wir alle Betroffenen bitten, sich unverzüglich mit ihren Verbandsvorständen in Verbindung zu setzen, da wir mit Herrn Schmitt Rheno-Nicaricae, Germaniae München einen äußerst profilierten und bewährten Leiter unserer Öffentlichkeitsarbeit haben. Auch wenn ich den Beginn

dieses Grußwortes mit bedenklichen Zeilen eröffnen musste, besteht doch keine Veranlassung, es nicht mit froher Aussicht zu schließen. Dies gilt nicht nur für den Wunsch für erbauliche Weihnachtstage und ein gesundes neues Jahr. Es gilt auch für eine gute Zusammenarbeit des VAC-Vorstandes mit den Corps des Berliner SC, dessen Mitglieder sich durchweg als sehr profiliert, zukunftsstark und fröhlich gezeigt haben. Wenn also jemanden nachdenkliche Gefühle überkommen sollten, fahren Sie auf Ihre Corpshäuser und erleben Sie Abende mit Ihren jungen Corpsbrüdern. Das wird bei jedem Älteren, aber auch jedem Jüngeren immer die Begeisterung für das eigene Corps stärken!

Mit den besten Wünschen für ein gutes und gesundes neues Jahr!

Ihr Brenning,
VAC-Vorsitzender



CORPS

CALENDARIUM

VIRTUELLES CORPSHAUS

26. Januar 2023

Corps-Gespräche zum Thema „Herausforderungen für einen global agierenden Mittelständler“

MÜNCHEN

3. Februar 2023

Festball des Münchner Senioren-Convents

VIRTUELLES CORPSHAUS

22. Februar 2023

Corps-Gespräche zum Thema „Ein Jahr Krieg in der Ukraine“

WEINHEIM

18. bis 21. Mai 2023

Weinheimtagung 2023

BAD KÖSEN

25. bis 27. Mai 2023

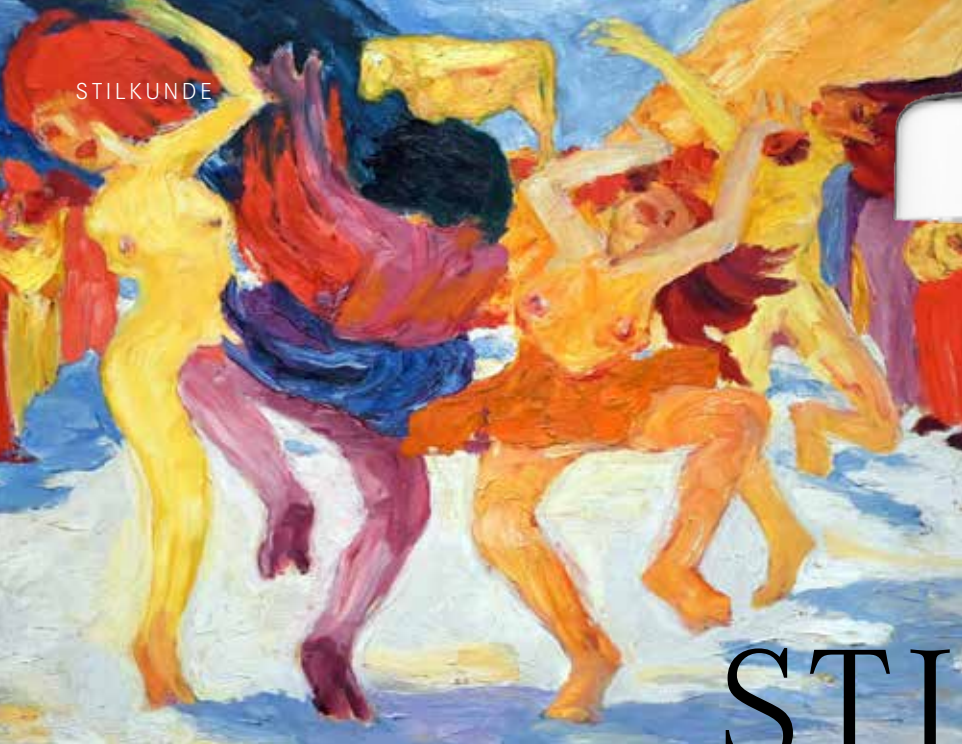
Köseger Congress und Festakt 175 Jahre KSCV

Das Online-Zuhause für Ihren Corps-Alltag

- Verwalten
- Organisieren
- Informieren
- Vernetzen

Ihr gesamtes Corps dabei, auch im Wohnzimmer
Über 40 Corps sind bereits komplett integriert und damit in diesem Jahrtausend angekommen

Corpshaus 2.0 | www.corpshaus2.de



Die Pinakothek der Moderne stellt mit der Ausstellung „Meine Art zu malen“ die Bilder des Expressionisten Emil Nolde in einen Dialog zu restauratorisch und naturwissenschaftlichen Ergebnissen des Museums. München, noch zu sehen bis zum 28. Februar 2023.

SITZEN BLEIBEN!
Salonstuhl, 829,90 Euro
von casa-padrino.de



STIL VOLL KOM MEN

YOUNG TIMER
M7 Yves Saint Laurent
80 ml, 82 Euro



SWEET HARMONY
Der Berliner Vermouth Belsazar White, mit Tonic Water gemixt, kommt süß, aber sicher nicht niedlich. Der „White Tonic“ trägt sein Herz auf der Zunge. Flasche 0,75 l für etwa 18,50 Euro.

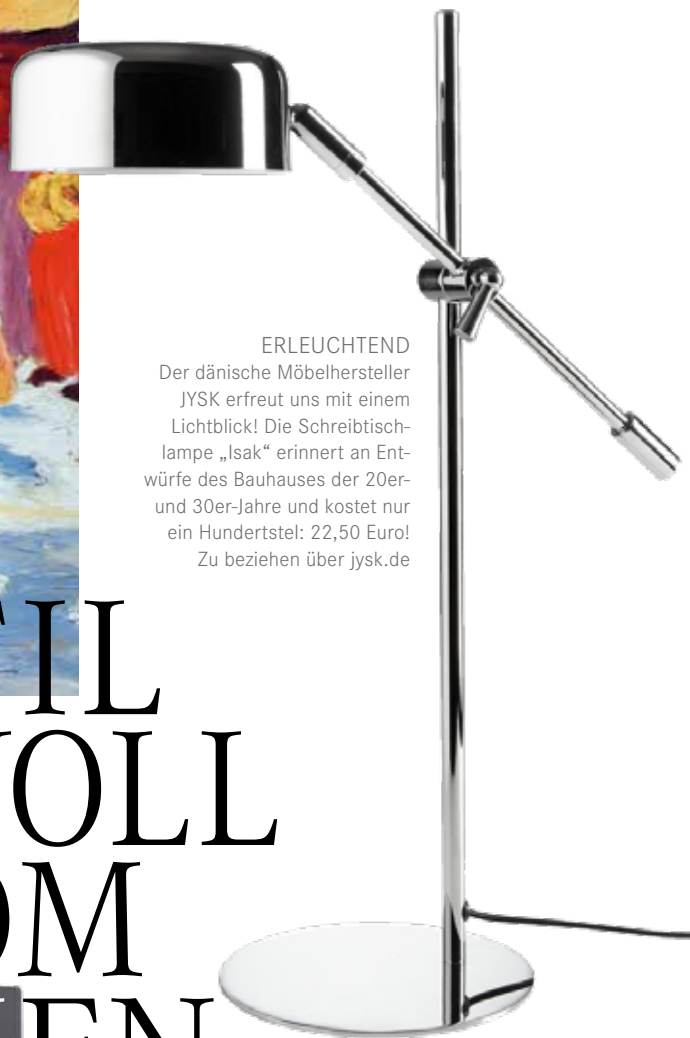
GEZIEMT RUMHÄNGEN
Mit dem Christbaumschmuck „Shaker“ von Werner Voß bleiben Sie auch nach dem Besinnen in bester Trinklaune, 6,85 Euro, über zauberdeko.de



STILVOLLE ANMACHE
Der erste Eindruck entscheidet viel. Ob zum Anmachen oder sich einfach mal nur wieder die Finger verbrennen: Das Dupont Feuerzeug „Ligne 2 Cling Palladium“ muss irgendwie dabei eine Rolle spielen – etwa 940 Euro.



ERLEUCHTEND
Der dänische Möbelhersteller JYSK erfreut uns mit einem Lichtblick! Die Schreibtischlampe „Isak“ erinnert an Entwürfe des Bauhauses der 20er- und 30er-Jahre und kostet nur ein Hundertstel: 22,50 Euro! Zu beziehen über jysk.de



ME Fonds-Special Values
WKN 663307 – ISIN LU0150613833

AQLT AQUA-LUTUM

SEIT 20 JAHREN SICHERHEIT,
KONSTANZ UND STABILITÄT. AUCH
IN SCHWIERIGEN ZEITEN HALTEN
WIR KURS!



ME FONDS-
SPECIAL
VALUES

- 2002 Fondsgründung durch Dr. Markus Elsässer
- Unser Grundsatz: Freiheit und Unabhängigkeit
- Gezielt langfristige Anlagestrategie nach dem »Modern Value Quality-Ansatz«

Hier erhalten Sie kostenlos weitere Informationen:
Lars Kolbe – Tel. 069 50951 7413 – info@aqualutum.de



„WIR SIND
ERSTMALIG IN EINER
FUNDAMENTALEN
KRISE!“

Interview: Carsten Beck Germaniae München

Bundeswirtschaftsminister a. D. Dr. Hans Friderichs Teutoniae Marburg im großen CORPS-Gespräch über den deutschen Wohlstand, den Terror der RAF und die Lehren, die er aus seiner Karriere zog.

Sehr geehrter Herr Dr. Friderichs, Sie waren von 1972 bis 1977 Bundeswirtschaftsminister bei Willy Brandt und Helmut Schmidt. Gibt es manchmal etwas, das Sie Ihrem jetzigen grünen Amtsnachfolger einflüstern möchten?

Ich wünschte mir, er würde stärker marktwirtschaftlichen Prinzipien folgen. Für mich betreibt er zu sehr eine Wirtschaftspolitik, die auf Staatseinfluss setzt. Das ist auch deshalb problematisch, weil das immer der französische Ansatz war. Deshalb fürchte ich, dass Deutschland und Frankreich zusammen die europäische Politik in dem Sinne – für mich negativ – beeinflussen könnten.

Die Ölkrise 1973 fiel in Ihre Amtszeit. Wurden da nicht auch keynesianische Maßnahmen eingeleitet?

Deficit Spending und solche Sachen?

Ich habe damals versucht, möglichst keine direkten Eingriffe in den Markt zu machen. Das war nicht ganz einfach, weil der Koalitionspartner SPD auch eher geneigt war einzugreifen. Ich habe es mit dem Schlagwort gesagt: „Mir sind warme, teure Füße lieber als kalte, billige.“ In der Politik müssen Sie ja mit solchen Dingen arbeiten. Und ich habe mich mit Erfolg dagegen gewehrt, Benzin- und Dieseltickets auszugeben. Das hätte sofort Schwarzhandel provoziert. Mit meinen beiden Staatssekretären Rohwedder und Schlecht kamen wir auf die autofreien Sonntage, die nicht unumstritten waren. Ehrlich gesagt, wir haben uns davon kaum einen Energievorteil versprochen, aber wir glaubten, es verändere die Mentalität. Und das ist meiner



„Gewalt gegen Sachen
ist die Voretappe zu Gewalt
gegen Menschen.“

HANS FRIDERICHS

Meinung nach auch voll gelungen. Die wirkliche Lösung des Problems habe ich versucht, durch Verhandlungen mit meinen Wirtschaftsministerkollegen zu erreichen.

Nun haben Sie ja sozusagen Erfahrung in Energiekrisen. Ist einer von der aktuellen Bundesregierung oder auf Staatssekretärs-Ebene auf Sie zugekommen, um nachzufragen, was Sie damals überlegt haben?

Nein, ich kenne Herrn Habeck persönlich auch gar nicht.

Fühlen Sie sich in der aktuellen Situation an die Zeit der Ölkrise erinnert?

Ja, natürlich. Die Fragen waren damals freilich etwas anders gelagert. Mir ging es immer darum, keine Abhängigkeiten zu schaffen. Deshalb kam von meiner Seite die Vorgabe, dass wir uns von keinem Energielieferanten abhängig machen. Das wurde offensichtlich nicht dauerhaft berücksichtigt ...

Wie sehen Sie im Moment die Zukunft für den Wirtschaftsstandort Deutschland?

Wir sind seit der unmittelbaren Nachkriegsära zum ersten Mal in einer fundamentalen Krise. Zudem haben wir völlig veränderte ökonomische Machtverhältnisse in der Welt mit einem Standort wie China oder Indien, den wir bitte nicht vergessen dürfen, und einer möglichen bipolaren Situation zwischen Amerika und Fernost. Meiner Meinung nach sind für die deutsche Wirtschaftspolitik Vorsicht und Weitblick angesagt und weniger Ideologie.

Rekordstaatsquote und immer stärkere Markt-Eingriffe. Was ist von der

ursprünglichen Idee der Sozialen Marktwirtschaft noch übrig geblieben?

Also Fundamente sind schon da. Aber der Versuch, unmittelbaren Einfluss durch den Staat zu nehmen, hat zweifelsohne zugenommen. Leider oft auch ohne Widerspruch aus der Wirtschaft. Denn wenn Subventionen geholfen haben, waren die Unternehmen auch bereit, nichtmarktwirtschaftliche Schritte zu gehen. In der Krise sollte man nun vieles davon überdenken.

Was, würden Sie sagen, braucht es, um den Wirtschaftsstandort Deutschland zukunftsfähig zu erhalten?

Freier Handel ist das Wichtigste. Klar, da, wo es mit der Reziprozität hapert, ist es schwierig. Trotzdem verspreche ich mir wenig davon zu überlegen, welche Beschränkungen man deshalb China hier auferlegen kann. Besser wäre es zu versuchen, dort mehr Unternehmensbeteiligungen und -gründungen hinzubekommen. Dass es geht, zeigen BMW und andere. Für uns ist dieser Markt derzeit jedenfalls unverzichtbar.

In der Wirtschaft gehen viele von einer Deglobalisierung aus.

Ja, aber das ist grotesk. Wir lassen Komponenten in Billiglohnländern produzieren, konfektionieren sie hier, verkaufen sie jedenfalls zu niedrigeren Preisen in Deutschland, als es uns möglich wäre, wenn wir hier produzierten. Das heißt, der wirtschaftliche Wohlstand, auch der breiten Masse, beruht zu einem erheblichen Teil auf globalen Handelsketten. Oder im Umkehrschluss: Wenn wir das alles auflösen, dann können wir nicht profitieren.

Wenn das ideologisch gewollt ist, dann soll man das auch so sagen. Aber so zu tun, als ob es uns besser ginge, wenn wir weniger Globalisierung hätten, das halte ich schlicht und einfach für falsch.

Einen weiteren Aspekt sollte man nicht vergessen: Durch die Arbeitsteilung haben gerade die Menschen in den ärmeren Regionen der Welt an Wohlstand und Lebensqualität gewonnen. Mir ist der Einwand klar, der jetzt kommen könnte. Aber mit dem Lieferkettengesetz und vielen anderen Maßnahmen können wir die Arbeitsbedingungen vor Ort doch auch zum Guten hin beeinflussen.

Nun fällt in Ihre Amtszeit als Wirtschaftsminister auch die Eskalationsphase der 68er von einer Studentenbewegung zum Terror. Wie war das für Sie im Bundeskabinett zu der Zeit?

Anfangen hat die Unruhe unter den Studenten schon viel früher. Man kann sagen, dass es damals eine Zeit des Umbruchs war: Die CDU-FDP-Koalition ist 1966 gescheitert. Ludwig Erhard, so sehr ich ihn als Wirtschaftsminister geschätzt habe, war doch ein anderer Typ als sein Vorgänger. Gleichzeitig war der Umgang mit dem Ostblock offen. Auch die Universitäten waren damals noch sehr im alten Trott. Und vieles mehr. Das ist aber nicht gleich eskaliert. Zuerst ging es mit Gewalt gegen Sachen los. Aus dieser Erfahrung heraus und angesichts der sich zunehmend radikalierenden Klimabewegung möchte ich eindringlich davor warnen, das zu tolerieren. Gewalt gegen Sachen ist die Voretappe zu Gewalt gegen Menschen.

In solchen Fällen muss der Rechtsstaat eingreifen und seine Bürger schützen.

Es waren unter den Opfern der RAF mit Hanns Martin Schleyer, Alfred Herrhausen, Ernst Zimmermann und Detlev Rohwedder vier Verbindungsstudenten. Hatten Sie das Gefühl, dass die Einschläge näherkommen?

Nein, nicht deswegen. Es ging ja mit der Entführung von Peter Lorenz los. Da hat sich der Staat noch auf einen Deal mit den Terroristen eingelassen. Dann kam die Ermordung von Buback und im Juli 1977 die von Jürgen Ponto und im Oktober die von Hanns Martin Schleyer. Danach bin ich in den Vorstand der Dresdner Bank gewechselt.

Das wurde Ihnen damals vorgeworfen! Wie kam es dazu?

Pontos interimistischer Nachfolger hat mich damals angerufen und gebeten, die Trauerrede für Ponto in der Frankfurter Paulskirche zu halten, weil ich ihn kannte. Dieser Bitte habe ich entsprochen. Einige Zeit später hat man vonseiten der Dresdner Bank auf ein Treffen gedrängt und mich schließlich gefragt, ob ich in den Vorstand eintreten möchte. Das war eine extrem schwierige Entscheidung für mich, insbesondere weil die RAF mehrfach gesagt hatte, sie wollte durch die zweimalige Ermordung von Amtsinhabern Stellen unbesetzbar machen. Ich habe mich trotz allem dafür entschieden. Aber damit ist die Bedrohungslage noch sehr viel größer geworden.

Nicht sehr angenehm ...

Ja, damals hat die Polizei in Hamburg ein Nest ausgehoben, und dort fand man einen Plan von Mainz mit



Eingespieltes Team: Wirtschaftsminister Friderichs mit Kanzler Schmidt.

der Fahrtstrecke von meinem Privathaus in mein Büro, und zwar perfekt mit den kritischen Punkten eingezeichnet. Die deckten sich – mit einer Ausnahme – mit der Gefährdungstrecke, die die Sicherheitsbeamten ausgearbeitet hatten. Und dann stand eines Tages hier vor der Tür der Wolfgang Grams, der später in Bad Kleinen erschossen wurde, und zeichnete. Die Sicherheitsleute haben das bemerkt, wollten ihn aber nicht gleich verhaften. Später haben sie ihn dann in der Stadt verloren.

Wie sind Sie damit umgegangen?

Mein größtes Problem war die Sorge um meine Frau und die beiden Töchter. Das war eine starke Belastung. Oft wurde ich gefragt, ob ich nicht Angst haben würde in dieser Situation. Es ist mir damals aber gelungen, das Risiko zu verdrängen. Nur so konnte ich meiner Aufgabe gerecht werden.

Kanzler Schmidt hat recht schnell klargemacht, dass er sich von den Terroristen nicht erpressen lassen wollte. Wie sahen Sie das?

Es gab dazu keinen formellen Beschluss, hatte aber absolut verständliche Gründe. Für mich wurde das aus einem anderen Grund noch sehr

schwer: Nach der Entführung Schleyers bat mich Helmut Schmidt, den Kontakt zur Familie Schleyer zu halten, da ich nicht im Sicherheitsrat saß. Ich habe dann Frau Schleyer und ihren Sohn abgeholt, um mit ihnen zur Trauerfeier für die beiden erschossenen Begleiter ihres Mannes zu fahren. In dem Moment war mir klar, dass wir bald wieder zu einer Trauerfeier fahren würden; denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Terroristen nachgeben. Und man konnte auch nicht hoffen, dass man diese Kerle erwischen würde. Sie können sich vorstellen, dass ich diese Fahrt mein Leben lang nicht vergessen werde. Schleyers Frau und sein Sohn hatten natürlich gehofft, dass Hanns Martin Schleyer aus der Gewalt der Terroristen befreit wird.

Gab es damals auf Spitzenebene von Politik und Wirtschaft so etwas wie Netzwerke von Verbindungsstudenten?

Nein. Natürlich kannte ich Schleyer, Herrhausen, Rohwedder und andere Verbindungsstudenten gut. Schleyer habe ich bei unserem Verhältniscorps Suevia auch mal auf einer Kneipe getroffen. Wir haben uns gut verstanden. Er ist zu meiner

Zeit als Wirtschaftsminister nach seinen Kanzlerterminen auch stets zu mir ins Büro gekommen, um zu berichten. Aber diese Beziehung hatte nichts Kumpelhaftes. Zu Detlef Kleinert Isariae hatte ich allerdings ein besonderes Verhältnis. Ihn habe ich als Aktiver auf einer Weinprobe an der Mosel kennengelernt.

Wenn man auf so eine Ebene vorrückt, gibt es dann überhaupt noch freundschaftliche Aspekte, dass man sagt: „Mensch, Schleyer, komm rein, Bierjunge!“, oder so?

Nein, damals war – aus meiner Sicht erfreulicherweise – das Geduze noch nicht üblich.

Würden Sie sagen, dass die 68er-Zeit auch die Corps verändert hat?

Es hat sich eine gewisse Offenheit durchgesetzt. An manchen Stellen hat leider die Form darunter gelitten. Aber ich bin sehr vorsichtig, wenn ich von den Corps spreche. Sie sind ja doch sehr unterschiedlich. An den Unis waren die Veränderungen spürbar. Nur ein Beispiel: Der Rektor der Universität Marburg hat nach seinem Amtsantritt das Tragen von Farben in der Öffentlichkeit verboten. In einer Veranstaltung stand ich auf und habe gewagt, Magnifizenz zu fragen, ob er glaube, mir vorschreiben zu können, in welcher Aufmachung ich durch die Stadt gehe. Ich sei der Meinung, nach dem Grundgesetz hätte er mir da nichts zu sagen. Das gab einen ziemlichen Eklat.

Sie sind sozusagen ein Proto-68er.

Nicht ganz. Sein Nachfolger meinte dann zu mir: Ich bin kein Freund von Korporationen, aber Sie haben das Recht, das zu tun.“ Das war bereits ein anderer Stil.

Haben Sie denn das Gefühl, dass der RAF-Terror in der Gesellschaft verharmlost oder vielleicht sogar heroisiert wird?

In meinem engeren Kreis nicht. Aber auf einen Teil der Bevölkerung mag das zutreffen.

Wie haben Sie das empfunden, dass wesentliche Akteure der 68er-Zeit und der RAF später in den Bundestag eingezogen sind und zum Teil sogar Ministerämter innehatten?

Damit muss man in einer Demokratie leben können.

Wie sind Sie zum Corps gekommen?

Mein Vater war zwar Berliner Märker, aber er hat mich zu nichts gedrängt. Zum Corps bin ich hauptsächlich durch einen Schulfreund gekommen, dessen Vater Teutone war. Der hat gesagt: „Geht zum Studium doch nach Marburg und schaut euch Teutonia an!“ Gesagt, getan. Was mich beeindruckt hat: Die damaligen Aktiven und Inaktiven, das war 1950, waren fast alle Kriegsteilnehmer, von deren Erfahrungen ich sehr profitiert habe.

In der SPD sind Verbindungsstudenten schon seit längerer Zeit nicht mehr erwünscht, trotz Ferdinand Lassalle, Wilhelm Liebknecht und Karl Marx. Nun hat selbst die FDP in Schleswig-Holstein einen CDU-Staatssekretär wegen seiner Corpsmitgliedschaft angegriffen. Können Sie das verstehen?

Das ist mir nicht bekannt. Wenn es so gewesen sein sollte, habe ich dafür kein Verständnis. Menschen sollte man nach anderen Kriterien beurteilen.

Nun gibt es wohl noch ein Thema, das manchem Leser

auf den Nägeln brennen könnte ...

Ich habe mich schon gefragt, ob Sie zu höflich sind, mich nach der kritischsten Phase meines Lebens zu fragen! Sehen Sie, die Sache mit dem Flick-Prozess steht ja selbst in meinem beruflichen Wikipedia-Eintrag. Lassen Sie mich deshalb Folgendes dazu sagen, denn dieser Punkt wird oft falsch wiedergegeben: Ich wurde in Sachen Flick freigesprochen. Verurteilt wurde ich wegen Steuerhinterziehung. Aber das ist schon merkwürdig.

Warum?

Also, der Vorwurf lautete, dass ich als Wirtschaftsminister dem Flick-Konzern genehmigt hätte, Gewinne aus dem Verkauf eines Daimler-Pakets steuerunschädlich in andere Unternehmen zu investieren (gemäß § 6b). Das Ministerium hat nach Beurteilung durch die Fachabteilungen so entschieden.

Sie hätten also Ihren Kopf hinhalten sollen?

Ja, aber ich habe das gewusst. Ich wurde natürlich unterrichtet. Auch der Beamte, der das unterschrieben hat, hat das genau so vor Gericht ausgesagt. Allerdings hieß es dann, im Gegensatz dazu hätte

Flick Gelder an die FDP oder ihr nahestehende Organisationen spenden sollen. Das stimmte nicht. Der Vorwurf, ich hätte mich persönlich bereichert, stand übrigens nie im Raum. Ich wurde in diesen Punkten freigesprochen.

Wie ging es weiter?

Ich wurde im gleichen Prozess auch wegen Steuerhinterziehung angeklagt. Das erzähle ich Ihnen noch mal genauer. Als ich zur Dresdner Bank kam, erschien irgendwann Professor Stein. Er war damals Geschäftsführer der Staatsbürgerlichen Vereinigung, die steuerbegünstigte Gelder einwarb, um sie dann großteils an die Parteien weiterzugeben.

Damals gab es noch kein Parteienfinanzierungsgesetz, muss man wissen.

Prof. Stein sagte: „Ich habe jedes Mal mit Herrn Ponto besprochen, wie viel die Bank spendet und wie das auf die Parteien aufgeteilt wird, und jetzt sind Sie ja der Neue.“

Meine Antwort war: „Ich möchte eigentlich zwei Jahre lang damit nichts zu tun haben, weil ich noch zu nah an der Politik bin. Aber ich werde das besprechen.“

Meinem Aufsichtsratsvorsitzenden sagte ich dazu: „Ich will das noch nicht

entscheiden, machen Sie das doch noch zwei Jahre“, worauf er antwortete: „Nein, Sie sind Vorstand, ich bin Aufsichtsrat. Sie müssen entscheiden, aber ich gebe Ihnen einen Rat: Schlagen Sie dem Vorstand vor, es genauso zu machen wie Ponto voriges Jahr.“ Keine Änderungen. Weder in der Höhe noch in der Verteilung. Und das habe ich gemacht, und der Vorstand hat zugestimmt.

Aber das ist noch keine Steuerhinterziehung, oder?

Darauf komme ich gleich zu sprechen. Dann kamen Strafverfahren, auch gegen Vorstände von Unternehmen und Banken, die entsprechend verfahren hatten.

Die Zahlungen der Dresdner Bank hatte nicht ich, sondern der zuständige Vorstand veranlasst, wie zu Pontos Zeiten.

Dennoch wurde ich angeklagt, während die Verfahren gegen Bankvorstände in Frankfurt wegen dieses Vorwurfs eingestellt wurden.

Die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf hat trickreich gesagt, aus prozessökonomischen Gründen würden sie diesen Teil mit dem Flick-Teil verbinden, das wäre für mich einfacher. Das Gericht dort war also der Meinung, dass es sich um keine Steuerhinterziehung gehandelt hat. Unmittelbar vor der Urteilsverkündung kam mein Anwalt und sagte: „Hören Sie mal. Der Richter will das auch einstellen, aber die Staatsanwaltschaft stimmt nicht zu.“ Also bin ich verurteilt worden; zu vierundsechzigtausend D-Mark, die die Dresdner Bank unverzüglich inklusive der Prozesskosten gezahlt hat.

Die Geschichte hat sich ja sehr spät ereignet. Wenn man

Ihren Lebensweg betrachtet, kann man sagen, dass Sie sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft eine außergewöhnliche Karriere hingelegt haben. Was sind denn die Lehren, die Sie aus dieser Zeit gezogen haben?

Auch schwierige Lebensphasen muss man aufrecht durchstehen. Strategie geht vor Taktik. Freunde und Mitarbeiter sollte man sehr sorgfältig auswählen. Familie geht über alles, vor allem, wenn man 4 Enkel und 5 Urenkel hat. Übrigens: Meine Frau habe ich vor 68 Jahren bei einem Tanztee auf dem Teutonen-Haus kennen gelernt.

Haben Sie auch gute Erinnerungen an diese bewegten Zeiten?

Wahnsinnig viele! Einmal hat man mich gebeten, beim Landtagswahlkampf in Baden-Württemberg zu helfen. Wir sollten mit Georg Thoma, dem früheren Olympiasieger, langlaufen. Das fand ich prima. Ich fuhr mit meiner Frau dorthin. Was wir nicht wussten: Georg Thoma fand das zunächst schrecklich, schon wieder mit einem Politiker etwas unternehmen zu müssen, der nicht Skilaufen kann und nur Zirkus macht. Als er merkte, dass wir auch gute Langläufer sind, hatten wir zusammen eine herrliche Tour und sind am Ende in einen Gutshof eingekehrt. Dort gab es Schnaps und Schinken. Alles ganz wunderbar. Jedenfalls wurde die Tante des Hauses vom Fernsehen interviewt und gefragt, was sie denn so von liberal hält. Und sie: „Ach, das finde ich ganz prima! Das ist so schön weder noch!“ Wir haben damals herzlich gelacht. ____

Hans Friderichs

Dr. Hans Friderichs (Jahrgang 1931) war von 1972 bis 1977 unter den Kanzlern Brandt und Schmidt Bundeswirtschaftsminister. In diese Zeit fielen die Ölkrise von 1973 sowie die Eskalation der 68er-Bewegung hin zum RAF-Terror. Von 1964 bis 1969 war Friderichs Bundesgeschäftsführer der FDP. Nachdem RAF-Terroristen Jürgen Ponto ermordet haben, wechselte Friderichs 1977 in den Vorstand der Dresdner Bank. Er bekleidete und bekleidet bis heute verschiedene Ämter als Aufsichtsratsmitglied und Aufsichtsratsvorsitzender, unter anderem für Adidas. Während seines Studiums der Rechtswissenschaften an der Universität Marburg schloss er sich dem dortigen Corps Teutonia an.



WAS VOM MYTHOS BLIEB

1968

Minirock und Mao – eine Generation erfand sich neu, erhob ihre Stimme, feierte wilde Partys – und erwachte mit einem Kater im Deutschen Herbst. Die Bilanz einer prägenden Zeit.

Auch nach über fünf Jahrzehnten sind die Ereignisse, die 1968 kumulierten, noch nicht restlos aufgearbeitet. Daran ändern die besonders umfangreiche Literatur und die große Zahl an Quellen (einschließlich der oral history) nichts. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass zum 50-jährigen Jubiläum 2018 und zu früheren Gedenkveranstaltungen Bücher mit dem Titel „Gab es 1968?“ (Armin Nassehi) erschienen sind.

Der Erinnerungsort „1968“ bleibt im Kern unklar, und diese Erkenntnis setzte sich bereits kurz nach dem Höhepunkt der Vorfälle durch. Man wusste anfangs nicht genau, wie man sie bezeichnen sollte: „1967er“, APO, SDS, Studentenrevolte und -rebellion und so fort. Heute sieht man im Rückblick die Ereignisse öfters als Zäsur, Chiffre und Mythos. Sie gehen über rein punktuelle Geschehnisse hinaus. Viele Zeitgenossen versuchen, die

eigene Biografie mit diesem Einschnitt zu verbinden – sei es im Sinne nachträglicher Zustimmung oder Ablehnung. Die Alterskohorte fühlt sich häufig als Teil einer Generation, also mit ähnlichen Lebenserfahrungen. Dies gilt für die Jahrgänge von 1938 bis 1945 auch im Hinblick auf (erlittene) Prägungen in sehr jungen Jahren, etwa in den schrecklichen Bombennächten oder auf der Flucht beziehungsweise im Kontext der Vertreibung. Später handelte es sich zumeist um bewusst vollzogene und verantwortete Handlungen der gleichen Altersgruppe.

MYTHOS „1968“

Diverse Literatur ist schon zum Symboljahr erschienen, welche dieses zum eigentlichen BRD-Fundament macht. Die graue Vorzeit des Adenauer-Deutschlands konnte (gemäß verbreitetem Narrativ) endlich überwunden werden. So gilt die Zeitenwende in den



1960er-Jahren weithin als „Umgründung der Bundesrepublik“ (Manfred Görtemaker). Ein moderner Mythos kehrt in der Regel nicht zu Anfängen zurück, die in unvordenklichen Zeiten liegen; vielmehr gibt er vor, selbst Anfänge kreiert zu haben. So kreisen die Schöpfer des Mythos 1968, meist frühere Akteure, um die Vorstellung, am Beginn vieler guter Entwicklungen zu stehen, die konstitutiv sind für den Verlauf des eigenen Staates und der eigenen Gesellschaft. Etliche der Altvorderen reklamieren für sich, die kritische Aufarbeitung der Vergangenheit angestoßen zu haben. Die frühere Justizministerin Herta

Däubler-Gmelin hob den „Aufschrei“ ihrer Generation in der Konfrontation mit den Untaten der „Väter“ hervor. Die Auseinandersetzungen um die Vergangenheit intensivierte sich zweifellos in diesen Jahren, als eine neue Generation begann, in die Kontroversen einzugreifen, aber eingesetzt hatten sie definitiv schon vorher. Auch diverse Prozesse gegen Täter des NS-Regimes sorgten bereits in den frühen 1960er Jahren für erregte Debatten.

Vielen Legendenbildungen zufolge stehen die Proteste am Ursprung der Gründungswelle von neuen Universitäten. Diese wurden jedoch bereits in den

1950er-Jahren geplant, etwa an den Standorten Bielefeld, Regensburg und Bochum. Die Erweiterung von Bildungskapazitäten darf eher als Voraussetzung einer zunehmenden Akademisierung gelten denn als Folge von durch die 68er angestoßenen Reformen.

Nüchtern betrachtet, liegen viele Belege für die These vor, die Unruhen seien „Katalysatoren des Lebensstilwandels“ (Frank Böckelmann). Die Umbrüche hätten sich wohl auch ohne marxistisches Begleitgetöse vollzogen. Plausibel ist indes die Annahme, dass die Proteste diesen Wandel medial verkörperten und

konkretisierten. Schließlich sind Modernisierungsvorgänge im Allgemeinen eher abstrakt und wenig fassbar. Die Historie bevorzugt folgerichtig den Blick auf die 1960er-Jahre als „dynamische Zeiten“.

HINTERGRUND DER 68ER-UNRUHEN

Die Einordnung der Phänomene in das Kontinuum des Zivilisationsprozesses liegt nahe, denn die Revolte erwies sich als globale Erscheinung. Von den entwickelten Industriestaaten griff sie bald auf Osteuropa und auf außereuropäische Regionen, etwa Japan, über. Der Zeithistoriker Norbert Frei hat



schon vor einiger Zeit eine grundlegende Studie zu dieser Thematik vorgelegt.

Verbleiben wir in Deutschland: Die Wirkungen des Wirtschaftswachstums zeigen sich spätestens um 1960: Eine größere Zahl von Deutschen wird disponibler, mobiler (deutlich vergrößerte Zahl von Pkws!), individueller und kommunikativer (verbreitetes Fernsehen!). Technische Neuerungen im Alltag werden unübersehbar. Stark betroffen von den Innovationen war die Welt der Hausfrauen – damals noch ein verbreiteter Berufsstand. Vor allem die technischen Rationalisierungen in der Arbeitswelt schufen neue Optionen. So konnte in der Folge ein steigender Anteil junger Menschen größere Zeiteinheiten in Ausbildungsrichtungen und Universitäten verbringen. Zudem zeigte

ein demoskopisch messbarer Wertewandel Verschiebungen in Richtung individuelle statt kollektive Präferenzen. Ein Symptom dafür ist die sogenannte Spiegel-Affäre. Im Zentrum der Debatten über die Verteidigungsfähigkeit der Bundesrepublik, die von diesem Politmagazin angestoßen wurden, standen fast ausschließlich die Meinungsfreiheit und deren angebliche Gefährdung, nicht aber die Wirkmöglichkeiten von Staat und Bundeswehr. Eine Wende zu liberaleren Anschauungen als Teil einer allgemeinen „Linksverschiebung“ (Habermas) machte sich bald bemerkbar.

Der steigende Massenwohlstand, veränderte soziale Strukturen (nivellierte Mittelstandsgesellschaft!) und die generationelle Situation (zunehmende Kritik am Verhalten der älteren Generation

im Dritten Reich) bewirkten eine tendenzielle Schwächung allgemein prägender Einrichtungen wie Staat, Kirche und Nation.

Die große Modernisierungswelle, als deren Teil die 68er-Kulturrevolution zu begreifen ist, besteht nicht zuletzt aus verschiedenen Inklusionsschüben. Dazu zählen verbesserte Chancen von eher benachteiligten Bevölkerungsgruppen, etwa Kindern aus Arbeiterfamilien. Auch das sprichwörtliche katholische Mädchen vom Lande ist zu erwähnen, das seinerzeit als Paradebeispiel für Diskriminierung erhalten musste.

DER KERN DER ERUPTIONEN: DESORIENTIERUNG INFOLGE VON FREIHEITGEWINNEN

Der Wandel der Alltags- und Lebenswelt (und die damit gewonnenen neuartigen Freiheiten) brachte ungewohnte Gelegenheiten der Entfaltung mit sich: Man vergleiche die Möglichkeiten eines Mannes Jahrgang 1919, der in vielen Fällen bereits 1939 einrücken musste, mit denen eines Mannes, der erst 1939 geboren wurde. Letzterer konnte als Zwanzigjähriger unter etwas günstigen finanziellen Umständen seine erste Fernreise antreten. Die generationell verschiedenen Möglichkeiten des Umgangs mit Freiheit fallen ins Auge.

Doch müssen die sich bietenden Optionen als ambivalent eingestuft werden: Ihre Erprobung kann sowohl als auch misslingen. Als Folge können erhebliche Desorientierungswirkungen auftreten.

Wie wurden die neuen Gelegenheiten genutzt? Eine Alternative für Aktivisten

lautete: Kommune statt bürgerlicher Ehe, die man weithin als Zelle des „autoritären Charakters“ begriff. Neue Identifikationsmerkmale tauchten gehäuft auf: Kleidung, Haartracht, Drogenkonsum, neuartige musikalische Präferenzen dürfen als kleiner Ausschnitt jugendkultureller Opposition gelten. Das Geschlechterverhältnis begann sich langsam zu wandeln, ebenso die Sicht der Obrigkeit: Die Protesthaltung äußerte sich unter anderem in Form von Sit-ins, Teach-ins, Go-ins und vielfältigen Formen von Skurrilität: Die Fantasie sollte an die Macht gelangen. Besonders die Medien regten zu einem solchen, oft provokativen Verhalten an. Die Zahl derer, die sich an solchen Experimenten beteiligten, war eher klein, das Medienecho indessen hoch.

Die Schwächung der herkömmlichen Institutionen förderte bei vielen die Sehnsucht nach neuen Ligaturen. In das unübersehbare Vakuum strömte ein uninterpretierter Marxismus. Die neuen „Kirchenväter“ waren nicht zuletzt die Vertreter der Frankfurter Schule. Deren Mitgliedergeflecht, im Kern vor allem Adorno und Horkheimer, strebte nach der Übersiedelung nach Deutschland neue Ziele an: Demokratisierung, Westbindung und Vergangenheitsbewältigung. Der „heiße Sommer der Theorie“ (Philipp Felsch) hatte begonnen. Die Liste der Autoren, die den Lesehunger befriedigten, war lang: Karl Marx, George Lukács, Ernst Bloch und zahllose weitere. Die Aneignung erfolgte zumeist eklektisch.

Andere lösten sich schnell wieder vom Marxismus und schlossen sich anderen Organisationen an, die starke Bindungen versprachen (K-Gruppen, Islam, spirituellen Meistern und anderen). Die Handlungen folgten einem kompensatorischen Schema. Aus der (zumindest kurzzeitigen) Schwäche herkömmlicher Institutionen folgte die Suche nach neuen Bindungen, die wenigstens kurzzeitig einen Ersatz schaffen konnten.

Die Reideologisierung bot Ersatz. Kurzzeitig dienten der (Neo-)Marxismus und seine Dogmen als „intellektuelle Pseudokompensationen der Desorientierungswirkungen von Freiheit“ (Hermann Lübbe). Führergestalten wie Stalin, Lenin und „Onkel Ho“ fungierten wenigstens zeitweise als Identifikationsfiguren und stabilisierendes „Über-Ich“. Um 1970 zerfiel die Bewegung jedoch schon wieder.

Zu den auf der Straße sichtbaren Ereignissen gehören (mit medialer Resonanz) die

Anti-Schah-Proteste, das Dutschke-Attentat, die Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze und gegen die Springer-Presse. Solche Eruptionen sind aber eher als Symptome tiefer reichender tektonischer Umbrüche zu begreifen.

WIDERSPRÜCHE DER BEWEGUNG

Für die erwähnten Desorientierungswirkungen gibt es diverse Beispiele. Zu den Widersprüchen der Bewegung zählt nicht zuletzt das Verhältnis zu den USA und zur amerikanischen Kultur. Einerseits protestierte man scharf gegen den Vietnam-Krieg und brachte das Kürzel „USA“ in Verbindung mit „SS“ und „SA“; andererseits wusste man die einstigen „Befreier“ zu schätzen. Die häufig konsumorientierte Lebenshaltung vollendete die „Verwestlichung“. Nicht zu vergessen ist, dass die kulturelle wie politische Westernisierung in der frühen Nachkriegszeit (ungeachtet der Wende unter Bundeskanzler Konrad

Adenauer) noch umstritten war. Viele Angehörige der Kriegsgeneration hegten Vorbehalte gegen die „Charakterwäsche“, wie der Publizist Caspar von Schrenk-Notzing die „Umerziehung“ umschrieben hat. Schließlich betrachteten die meisten Bürgerlichen und Rechten die Deutschen als „Besiegte von 1945“, so der Titel eines Buches des Politologen Hans-Joachim Arndt.

Als zentrales Feindbild der Bewegung ist der Kapitalismus nicht wegzudenken. Dessen Zerschlagung wird überall gefordert. Dennoch stand am Ende aller Bemühungen immer wieder der Supermarkt. Dorthin führten alle Wege der Revoluzzer, so Peter Sloterdijk ironisch.

Damit nicht genug: Etliche führenden Persönlichkeiten stilisierten sich zu Juden, mit denen man sich in puncto Verfolgung mitunter sogar auf eine Stufe stellte. Dennoch sprach man sich gegen Solidarität mit Israel aus, ja unterstützte offen die Palästinenser, die nach dem

Siebenstagekrieg von 1967 als hauptsächliche Opfer des Konflikts galten. Im eigenen Land störten SDS- und APO-Mitglieder Vorlesungen unliebsamer Professoren jüdischer Herkunft wie Helmut Kuhn und Ernst Fraenkel, aber auch die des Remigranten und Altphilologen Kurt von Fritz. Diese Gelehrten denunzierte man mitunter als Agenten der USA und Israels.

REZEPTION UND REAKTIONEN AUF DIE 68ER

Die Perspektiven auf den Erinnerungsort „1968“ sind naturgemäß unterschiedlich. Die Linke und weite Teile der Öffentlichkeit sehen Deutschland infolge der Veränderungen als ziviler, freier, westlicher und gerechter. Eine aufgeklärte Zivilgesellschaft sei aus autoritären Hinterlassenschaften entstanden. Rechte und Konservative zählen die negativen Seiten auf: Der „Kulturbruch '68“ (Karlheinz Weißmann) führte demnach im Zuge von gleichmacherischen Tendenzen zur

Dein Rückhalt in schwierigen Situationen.

über 6.000 Nutzer und täglich neue

CorpsConnect

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

AUCH ALS WebApp

Bildungskrise, zum relativen Bedeutungsverlust wichtiger Institutionen wie der klassischen Ehe und Familie, zum Niedergang zentraler Tugenden und Verhaltensweisen – kurz: zur allgegenwärtigen Dekadenz.

Schon bald nach dem Höhepunkt der Proteste zeigte sich eine basale Spaltung: Der größte Teil der Akteure schloss sich den Reformern an, die unter dem neuen Bundeskanzler Willy Brandt auf politische Umsetzung einiger Postulate hofften. Ein zahlenmäßig geringerer Teil wechselte ins Lager der orthodoxen K-Gruppen, die kaderförmig organisiert waren und sektenähnliche Strukturen offenbarten. Sie setzten die Fundamental- kritik am parlamentarischen System und am Kapitalismus fort, die die APO-Führer (zum Beispiel Rudi Dutschke, Hans-Jürgen Krahl und Horst Mahler) unverhohlen

propagiert hatten.

Ein noch kleinerer, aber durchaus konsequenter Teil wollte die eigenen Forderungen mit Gewalt durchsetzen. So entstand die RAF. Zuerst ging es darum, durch Kaufhausbrände ein Zeichen zu setzen. Der verhasste „Schweinestaat“ sollte herausgefordert werden und möglichst überreagieren, um öffentliche Solidarität mit den selbst ernannten Opfern vermeintlicher Polizeigewalt hervorzurufen. Später eskalierte die Situation weiter. Der Kreis linker Terroristen war zwar überschaubar. Der Unterstützer- und Sympathisantenkreis, gerade im intellektuellen Milieu, darf aber als erheblich gelten, weswegen noch lange Zeit Substrukturen existierten. So spricht man nicht zufällig von mehreren RAF-Generationen. Die Terroristen operierten vor allem aus dem Untergrund. Mit dem Höhepunkt

der Gewaltverbrechen im Jahr 1977, der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer Sueviae Heidelberg, endete auch „Deutschlands rotes Jahrzehnt“, das der Publizist Gerd Koenen aus eigener Erfahrung in einer viel beachteten Publikation beschrieben hat.

Zu den interessanten Aspekten der Rezeption zählt die Konversion einstiger Protagonisten von der Linken zur Rechten: Stellvertretend sind Horst Mahler, Bernd Rabehl, Reinhold Oberlercher, Günter Maschke, Tilmann Fichter und Klaus-Rainer Röhl zu nennen. Diese „Kippfiguren“ wechselten nicht zufällig das Lager, passten sich die (Ex-)Revolutionären doch zunehmend an das ursprünglich abgelehnte System an. Einer der damaligen intellektuellen Wortführer, der Sozialphilosoph Jürgen Habermas, entdeckte schon in den 1980er-Jahren die Vorzüge

von Westbindung und Grundgesetz. Ursprünglich hatte er „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“ aufgespießt. Kürzlich befürwortete der mittlerweile über 90-Jährige sogar die Corona-Maßnahmen. Persönlichkeiten wie Rabehl und Maschke blieben im Gegensatz dazu ihrem antiliberalen wie antiparlamentarischen Impetus treu. Sie hatten diese Haltung einst als kulturevolutionäre Marxisten gepflegt und betrachteten die politische Rechte in diesem Punkt als konsequenter im Vergleich zu den gewendeten Mitstreitern von einst. Was für ein Unterschied, wenn man die Lebensläufe der alten Frankfurter Bekannten (und zeitweiligen Kämpfer auf der gleichen Seite) Günter Maschke und Joschka Fischer betrachtet! Die Wege, die zu „1968“ führten, waren ebenso verschieden wie die, die von diesem Großereignis wegführten. —



recruit IT
consulting

Sie suchen die besten IT-Experten und -Führungskräfte für Ihr Unternehmen?

Dann sind Sie bei uns richtig!

Unser engagiertes IT-Recruiting-Team verfügt über langjährige und profunde Erfahrung in der Vermittlung hochkarätiger IT-Spezialisten und -Führungskräfte für Unternehmen jeder Größe.

Dank unserer professionellen Unterstützung wurden bereits mehrere hundert Vakanzen erfolgreich neu besetzt.

Unser ausgesprochen umfangreiches Netzwerk sowie unser tiefgehendes Branchen-Know-how sichern Ihnen den entscheidenden Vorsprung bei der Rekrutierung der besten Spezialisten und Führungskräfte aus dem IT-Bereich.

Sprechen Sie uns an!

Ihr Ansprechpartner: Michael Kulinski Bavariae München
Tel.: 0179 4238116 • E-Mail: Michael.Kulinski@recruitIT-Consulting.de • www.recruitIT-Consulting.de



Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!

WERNER MEISSNER **NEU**

Handbuch des deutschen Corpsstudenten

1925 erschien die erste von bisher 6 Ausgaben dieses Handbuches. Neben einem Abriss der Geschichte des KSCV und des VAC sowie von kurzen Darstellungen sämtlicher aktiver und suspendierter Corps enthält sie die Abkommen mit dem WSC und anderen Korporationsverbänden sowie detaillierte Ehrengerichtsordnungen, darunter solche für Ehrenhandel zwischen Alten Herren und jungen Corpsstudenten und das Ehrenschatzabkommen mit den Offiziersverbänden. Daneben werden sämtliche studentische Verbände vorgestellt sowie die studentische Presse und corpsstudentische Literatur aufgelistet.

233 Seiten, fester Einband

24,50 €

AUGUST JÄGER

Felix Schnabels Universitätsjahre oder Der Deutsche Student

Felix Schnabel ist weder romantischer Taugenichts noch spießiger Untertan,

sondern: der Bierhahn! Denn der wenig bildungshungrige Corpsstudent Schnabel ist weit mehr an Trinkgelagen, Mädchen und korporativen Ehren interessiert. Er lässt es in jeder Weise hoch hergehen. Das nimmt kein gutes Ende, aber sein wildes Studentendasein wird durch August Jägers so spaßhaften wie realistischen Roman von 1835 berühmt-berüchtigt und zur reichen historischen Quelle.

gebunden, 480 Seiten

28,00 €

PHILIPP W. FABRY

Aus der Zeit gefallen

Eine Sammlung aller in den Jahren 2001 bis 2018 als „(Un)Zeitgemäße Betrachtungen“ im CORPS Magazin erschienenen Glossen nebst ausgewählten Leserbriefen. In diesem Zeitraum schrieb der Historiker und Germanist Dr. Philipp W. Fabry Hassiae, Thuringiae Jena im CORPS Magazin regelmäßig Glossen zu aktuellen Themen der Zeit. Prononciert und geistreich, oft mit beißendem Humor gewürzt, war kein Thema, das die Zeitgenossen bewegte, vor seiner spitzen



service-centrum-corps.de

Die SCC-GmbH ist umgezogen. Die neue Adresse lautet:
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen

Feder sicher. Und immer spürte man den hochgebildeten, profund belesenen, aber auch kritischen Verfasser.

Paperback, 152 Seiten

9,90 €

KLAUS KAYSER **NEU**

Am Rande des virtuellen Universums

Dieses im und über den Randbereich des realen Universums hinaus leitende Buch führt mit Inhalt und Gestalt in eine neue, bisher kaum betretende Welt des Lesens, Sehens und Hörens. Die eindrucksvollen Kurzgeschichten sind durch Brückengedichte miteinander verknüpft und zu einem Patchwork-Roman zusammengeschlossen. Das Buch enthält begleitende farbige Hinterglasmalereien. Eingefügte klassische Klavierstücke können mit jedem Smartphone über QR-Codes angehört werden. Somit sind Sehen, Lesen und Hören gleichzeitig für den Leser erfahrbar. Je nach Leserwunsch können sie direkt ohne weitere technische Hilfsmittel Fantasie und Stimmung anregen

Paperback, 220 Seiten

24,95 €

DIE VIELEN LEBEN DES ARTHUR KOESTLER



Patriot, Monarchist, Zionist, Kommunist, Freidenker: Der österreichisch-ungarisch-englische Schriftsteller Arthur Koestler hat sich in seinem wechselvollen Leben für viele Ideen engagiert – und ihnen auch wieder abgeschworen. Einer blieb er allerdings trotz aller Brüche treu: Als Student in Wien war er Mitglied der jüdischen schlagenden Verbindung Unitas geworden und blieb ihren Idealen zeitlebens verbunden.

”

„Es ist gewiss ein Paradoxon, dass diese erkonservativen, anachronistischen, rauf- und saulustigen Burschenschaften psychologisch gesünder waren als jede andere geschlossene Gemeinschaft oder Clique, der ich seither begegnet bin“, schreibt Arthur Koestler in seinen Lebenserinnerungen. Und weiter: „Blicke ich heute als ein Veteran zahlloser Fehden und Fraktionskämpfe in den Ghettos der Zeitungsredaktionen, der kommunistischen Zellen und Schriftstellerkongresse auf jene Zeit zurück, scheint es fast unglaublich, dass ich, ein höchst neurotischer junger Mensch, drei Jahre im täglichen engsten Kontakt mit einer Gruppe von jungen Intellektuellen – noch dazu jüdischen – verbracht habe, ohne einen einzigen

Streit miterlebt zu haben oder gar in einen solchen verwickelt worden zu sein.“ Und schließlich: „In den meisten anderen Burschenschaften, ob alldeutsch, liberal oder zionistisch, herrschte die gleiche Harmonie. Dagegen gab es in den sozialistischen Studentenvereinigungen ständig Krach und Streit, obwohl sie uns als „Bandaffen“, Barbaren und Erzreaktionäre verschrien.“

Dieses Bekenntnis zum Waffenstudententum – Burschenschaften ist dabei als Oberbegriff für Studentenverbindungen gemeint, auch andere zeitgenössische Autoren vollziehen die heute üblichen terminologischen Unterscheidungen nicht – schrieb Koestler in seiner 1970 veröffentlichten Autobiografie „Frühe Empörung“. Zu dieser

Zeit war der österreichisch-ungarisch-englische Schriftsteller 65 Jahre alt und konnte auf eine schier unglaubliche Fülle von Ereignissen, Erlebnissen und Erfahrungen zurückblicken. Koestler war Zionist, Kommunist und Freidenker gewesen, hatte sich mit Technik, Philosophie, Politik und Okkultismus befasst, als Publizist, Schriftsteller und Psychologe gewirkt und in Monarchien, Demokratien und Diktaturen gelebt. Er kannte Gefängnisse ebenso wie elegante Salons, hatte das Grauen der Schlachtfelder wie den Terror menschenverachtender Ideologen erlebt, war Bohemien und Großbürger, hatte sich für tagespolitische Ziele engagiert und Weltliteratur geschaffen. Und bei all diesen Brüchen und Wechseln, allem



Omnigenie mit Hang zur Ideenwelt: Arthur Koestler gehört zu den vielseitigsten Autoren deutscher Zunge – und zu den schillerndsten unter den Verbindungsstudenten. Oben: Koestler mit dem Schriftsteller Langston Hughes auf einer Baumwollkolchase im sowjetischen Zentralasien im Jahr 1932.



„Die tödlichste Waffe des Menschen ist die Sprache. Er ist für die hypnotische Wirkung von Schlagworten ebenso anfällig wie für ansteckende Krankheiten.“

ARTHUR KOESTLER

Scheitern und Neu-Beginnen blieb er doch dem waffenstudentischen Ideal seiner Jugend verbunden, das er als Aktiver der jüdischen schlagenden Verbindung Unitas in Wien er- und gelebt hatte.

Geboren ist Arthur Koestler am 5. September 1905, wie er schreibt „jenem Moment, als die Sonne über dem Zeitalter der Vernunft zu sinken begann“. Seine Wiege stand in Budapest, wohin schon der Großvater väterlicherseits, Leopold Koestler oder Kestler, aus der ungarischen Provinz mit Frau und vier Kindern gezogen war. Die Herkunft des Namens Koestler liegt im Dunkeln: Großvater Leopold nannte sich so, nachdem er während des Krimkrieges aus Russland nach Ungarn gekommen war; seinen wahren Familiennamen hat er nie verraten. Arthurs Mutter entstammte einer alten jüdischen Familie aus Prag, die den

berühmten Rabbi Löw zu ihren Vorfahren zählte. Aus kleinen Verhältnissen hatte es Vater Koestler durch Fleiß und Erfindungsgabe zu beachtlichem Wohlstand gebracht, sodass Arthur in gehoben-bürgerlicher Umgebung aufwuchs.

In späteren Jahren wusste der Schriftsteller selbst nicht mehr zu sagen, ob er seine ersten Worte auf Ungarisch oder Deutsch gesprochen hatte, beide Idiome beherrschte er jedenfalls vollkommen. Später kamen noch Französisch und Englisch – der Sprache, in der er seine größten literarischen Erfolge verfasste – sowie Hebräisch hinzu. Überhaupt erwies sich der Knabe früh als vielfach begabt und interessiert. So entwickelte er ein ausgeprägtes Faible für Naturwissenschaften – insgeheim träumte er davon, die tiefsten Geheimnisse des Universums zu entschlüsseln – und Tech-

nik, war ein begeisterter Tüftler und Schrauber. Gleichzeitig faszinierte ihn die Welt der Antike, er verschlang die Sagen Griechenlands und Roms, ebenso die Werke der klassischen europäischen Literatur, auch Theater und Musik waren selbstverständlicher Bestandteil des koestlerschen Kindheits-Kosmos. Der Politik, die in späteren Jahren sein Leben so maßgeblich bestimmen sollte, stand der Heranwachsende naturgemäß eher fern, obgleich er rückblickend sowohl sich – als 14-Jähriger – als auch seinen Vater als „glühende ungarische Patrioten“ beschreibt. Noch ein weiteres

Ereignis bringt das Herz des Jungen zum Glühen: Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches kam es in Ungarn nach einem viermonatigen republikanischen Intermezzo zur Revolte des Kommunistenführers Bela Kun. Diese „Budapester Kommune“ war zwar ebenfalls nach nur 100 Tagen bereits wieder Geschichte, doch eine Arbeiterdemonstration, bei der Chopins Trauermarsch erklang, machte beim jungen Arthur gewaltigen Eindruck. Diese Musik, so schildert er noch Jahrzehnte später klar-sichtig, habe „lange ehe ich

die Bedeutung des Wortes Kommunismus kannte, einen romantischen Kommunisten aus mir gemacht“.

Alles andere als romantisch war die Realität der Familie. Obwohl die Koestlers selbst von Übergriffen der roten wie später der weißen Truppen nicht direkt behelligt wurden, entschloss sie sich zur Übersiedelung von Budapest nach Wien. Das Jahr 1920 sieht Arthur als Schüler eines Realgymnasiums in Baden bei Wien, während der verbleibenden zwei Jahre bis zum Abschluss lebt er als einer von zwölf Zöglingen eines Knabenspensionats – für ihn „das Fegefeuer“.

Besonders deutlich tritt in dieser Zeit eine Eigenschaft zutage, die Koestler lebenslang plagt: Schüchternheit und Unsicherheit, wobei seine unterdurchschnittliche Körpergröße eine maßgebliche Rolle gespielt haben dürfte. Der Schüler versucht jedenfalls auf verschiedenen Wegen, seinem Dilemma zu entkommen: Mal überkompensiert er durch lautes, aggressives Verhalten, mal flieht er in die Pose des empfindsamen, poetischen Jünglings „irgendwo zwischen Hamlet und Werther“. Wirklich kuriert hat ihn wohl keine der beiden Methoden, noch 20 Jahre nach seiner Schulzeit wird ein Genosse der Komintern zu ihm sagen: „Wir alle haben Minderwertigkeitskomplexe verschiedenen Umfangs, aber der deinige ist kein Komplex – er ist eine Kathedrale.“ Kaum mit dem Reifezeugnis versehen und dem Fegefeuer entronnen, bezieht der 17-Jährige die Technische Hochschule Wien, wo er sich für das Fach Maschinenbau einschreibt. Und hier beginnt

die im Rückblick wohl glücklichste Zeit seines Lebens, weniger im Hörsaal als auf der Bude der jüdischen schlagenden Verbindung Unitas, der er schon beim ersten Besuch begeistert und reichlich bezechet beitrifft. Zu dieser Zeit gibt es in Wien zwölf schlagende jüdische Verbindungen. Gegründet wurden sie ganz wesentlich aus dem Impuls, „der Welt zu beweisen, dass die Juden im Duellieren, Saufen, Singen und Bramarbasieren nicht weniger ihren Mann zu stellen verstanden als jeder andere auch“, schreibt Koestler. Die 1893 gegründete Unitas war die zweitälteste dieser Verbindungen und galt, so der Studentenhistoriker Fritz Roubinek, als das Corps unter den jüdischen Korporationen, bei dem neben dem Fechten viel Wert auf das Auftreten gelegt wurde. Wer bei Unitas akzeptiert werden wollte, musste beispielsweise einen Frack besitzen – gewiss nicht das schlechteste Aufnahmekriterium – und neben Kneipen waren Theaterbesuche, Konzerte und Bälle fester Bestandteil des Aktivenlebens.

Solcherlei Sorge um gesellschaftliche Renommee hielt die „Frack-Uniten“ freilich nicht von durchaus robusten Auftritten ab – und das mit einiger Regelmäßigkeit. Der Hang zum Handgreiflichen war allerdings nicht dem Naturell der Aktiven geschuldet, sondern dem berüchtigten „Waidhofener Beschluss“. Im Jahre 1896 hatten die im Waidhofener Verband zusammengeschlossenen alldeutschen Korporationen festgelegt, dass ein Jude „der Ehre bar“ und ihm die Genugtuung mit der Waffe zu verweigern sei. Zwar fochten die sogenannten libe-



Nicht zuletzt mit seinem Roman „Sonnenfinsternis“ hat Koestler dem Leser auch heute noch etwas zu sagen.

ralen Verbindungen durchaus noch mit den jüdischen, doch den „Waidhofenern“ gegenüber war die Lage für die jüdischen Korporationen schwierig: „Da sie sich ihren Gegnern nicht mehr mit der ritterlichen Waffe stellen konnten, mussten sie ihre Härte mit Fäusten und Knüppeln beweisen. So wurde die Wiener Universität zum Schauplatz ständiger blutiger Prügeleien“, berichtet Koestler. Diese Prügeleien verliefen nach festen Regeln und hatten durchaus ihren eigenen Comment: Einer mehr oder weniger formellen Beleidigung folgten die Feststellung „Herr Kollege, Sie haben mich provoziert“, die Übergabe der Visitenkarte, und auf die Frage „Herr Kollege, sind Sie Arier?“ ein Schlag mit Faust oder Stock, dann die allgemeine Keilerei, die meist mit Eintreffen der Polizei ihr Ende fand. Da sich jedoch nicht alle schlagenden Verbindungen Wiens an den Waidhofener Beschluss hielten, kam es durchaus auch zu den mit klassischen Waffen ausgetragenen

Mensuren, und so hat auch Arthur Koestler immerhin eine reguläre Partie geschlagen.

Ihrem Selbstverständnis nach waren alle jüdischen Verbindungen „zionistisch“, setzten sich also explizit für einen Staat Israel im damals britischen Protektorat Palästina ein. Auch Arthur Koestler war bald ein glühender Verfechter dieses Gedankens, der sein Leben in völlig neue Bahnen lenken sollte. Nach einer Begegnung mit Wladimir Jabotinsky folgt er diesem charismatischen Führer einer zionistischen Gruppe ins gelobte Land: Er bricht, wie noch so oft in seinem Leben, „aus der vorgezeichneten Bahn aus“, verbrennt sein Studienbuch, ohne das ein Examen praktisch unmöglich ist, und verlässt am 1. April 1926 in einem Zugabteil dritter Klasse seine Heimatstadt Wien, um in Palästina Landarbeiter zu werden. Die aktiven Frack-Uniten geben ihm am Bahnhof in vollem Wicks das Geleit.

Die romantische Idee von der Landarbeit erweist sich

jedoch ebenso rasch als Illusion wie andere Versuche, den Lebensunterhalt halbwegs auskömmlich zu bestreiten. Eher zufällig gelingt ihm jedoch die Veröffentlichung eines Artikels in einer deutschen Zeitung, und auf mancherlei Umwegen fasst er schließlich als Nahost-Korrespondent des Berliner Ullstein-Verlages, damals eines der größten Medien- und Verlagshäuser weltweit, im Journalismus Fuß. Auf Anhieb ist er erfolgreich, interviewt Könige, Potentaten und Stammesfürsten und ist erstmals auch finanziell situiert. Dennoch fühlt Koestler sich im Orient zunehmend fehl am Platz – als Kind Europas vermisst er die europäische Kultur – und lässt sich nach Paris versetzen. Das Jahr 1930 schließlich sieht den inzwischen 25-jährigen ab-

gebrochenen Studenten als verantwortlichen Wissenschaftsredakteur der Ullstein-Blätter in Berlin.

Hier vollzieht sich bald ein weiterer wichtiger Wandel im Leben des Autors. Als die NSDAP bei der Reichstagswahl 1931 ihren Stimmenanteil von 12 auf 107 Sitze steigert, erlebt Koestler, dass die liberalen Kräfte in Deutschland ihr Mäntelchen eilig in den Wind hängen und auch die Sozialdemokratie zu zaghaft Widerstand leistet. So erscheint ihm die KPD als einzige Alternative im herrschenden Parteiengefüge, und er steht mit dieser Ansicht nicht allein: „Es war eine Völkerwanderung der Söhne und Töchter des europäischen Bürgertums, die der zerfallenden Welt ihrer Eltern zu entfliehen suchten“,

schildert er seine „Einsichten nach dem Ereignis“. Im Januar 1932 tritt er mit dem Alias Iwan Steinberg heimlich der Kommunistischen Partei Deutschlands bei. Je größer die Hoffnung, desto herber die Enttäuschung – eine Erfahrung, die auch Koestler nicht erspart bleibt. Noch im Jahr seines Beitritts bereist er die Sowjetunion – und dem Jung-Kommunisten kommen erste Zweifel an Ideologie und System, die er jedoch noch nach der „Wo gehobelt wird“-These unterdrückt. So ist es nur konsequent, dass er am Spanischen Bürgerkrieg aufseiten der Linken als Kriegsberichterstatteer teilnimmt. Von den Truppen Francos festgesetzt, wird Koestler als Spion zum Tode verurteilt, kommt nach 90 Tagen Haft aber im

Zuge eines von Großbritannien initiierten Gefangenenaustauschs frei. Die literarische Frucht dieser Erlebnisse, das „Spanische Testament“, verhilft ihm zum Durchbruch als Schriftsteller. Dennoch schreitet die Entfremdung vom kommunistischen Ideal rasch fort, die stalinistischen Schauprozesse führen zu einer unüberbrückbaren Kluft, und Arthur Koestler wendet sich 1938 angewidert und endgültig vom Kommunismus ab.

Seine Erfahrungen verarbeitet er im Roman „Sonnenfinsternis“, der 1940 unter dem Titel „Darkness at noon“ in England erscheint, ein internationaler Bestseller wird und unstreitig zur Weltliteratur zählt. Das Buch ist eine beeindruckende Abrechnung mit einer mörderischen Ideologie,

wobei es gründlich missverstanden würde, läse man es nur auf den Kommunismus stalinscher Prägung bezogen. Koestler selbst beantwortete in einem Gespräch mit dem Kritiker Friedrich Luft 1969 die Frage, ob das ursprüngliche Ideal des Kommunismus ohne den Stalinismus heute noch wirken würde, mit einem klaren Nein: Die Idee des dialektischen Materialismus funktioniere einfach nicht. Und die in der Sonnenfinsternis beschriebenen menschenverachtenden Methoden eines Regimes lassen sich in jedem totalitären System beobachten – was den Roman gerade heute wieder besonders lesenswert macht.

Den Welterfolg der Sonnenfinsternis erlebt der Autor bereits in England, wo

er 1940 eine neue Heimat gefunden hatte. Es folgt eine Zeit intensiver journalistischer und schriftstellerischer Arbeit – unter anderem veröffentlicht Koestler im Verlag des späteren Lord George Weidenfeld, der nicht nur ebenfalls aus Wien emigriert, sondern auch Bundesbruder Koestlers bei den Frack-Uniten war. Es entstehen Bestseller wie „Ein Mann springt in die Tiefe“, „Der Yogi und der Kommissar“ oder „Diebe in der Nacht“. Auch Ehrungen und Auszeichnungen bleiben nicht aus: So wird der Schriftsteller zum Kommandeur des Order of the British Empire und zum Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Letters ernannt. Zunehmend wendet sich Koestler jetzt allerdings neuen Themen zu, als Roman-

autor verstummt er fast völlig, wenn auch immer wieder vorwiegend autobiographisch geprägte erzählerische Werke erscheinen. Intensiv beschäftigt er sich jedoch mit Psychologie, Quantenphysik und Evolutionsbiologie und berührt zunehmend wissenschaftliche Grenzbereiche, besonders die Parapsychologie. Aus seiner Feder stammen Bücher über fernöstliche Weisheitslehren, Gesellschaftstheorie oder Psychoanalyse – die Theorien Sigmund Freuds lehnt er übrigens ab. In seinem Spätwerk „Der Mensch – Irrläufer der Evolution“ fasst er seine Positionen noch einmal zusammen.

So wie Arthur Koestler Zeit seines Lebens selbstbestimmt gehandelt hat, so bestimmt er, an Parkinson und Leukämie erkrankt, schließlich auch

sein Ende selbst: Seit Jahren schon Mitglied der britischen Gesellschaft Exit, die sich für die Legalisierung des Suizids einsetzt, wählt er zusammen mit seiner dritten Frau Cynthia am 1. März 1983 den Freitod. Testamentarisch hatte er verfügt, dass mit seinem Vermögen ein Lehrstuhl für Parapsychologie errichtet werden solle, was 1985 an der Universität Edinburgh auch geschah. Literarisch hinterlässt Arthur Koestler ein Werk, in dem er als Zeitzeuge die Friktionen und Spannungen einer Epoche, aber auch den Menschen in seiner Bedingtheit und Fehlbarkeit schildert und verständlich macht. —

Hans Thomas Wolf Rhenaniae Würzburg, Franconiae München

Besonders bedankt sich der Verfasser bei Harald Seewann, Akademische Burschenschaft Marco-Germania Graz, für die Unterstützung bei der Recherche zu jüdischen schlagenden Korporationen.

Einer der letzten aufrechten und treuen Teutonen ist von uns gegangen

Dipl.-Ing.

Konrad „Charlie“ Weber

Wirtschaftsingenieur der TU Berlin
Teutoniae Berlin (rec. 5.11.1957) et Altsachsen

24.11.1934 – 20.10.2022

Er hat mich fast mein ganzes Corpsleben begleitet, mit viel Zuwendung und seinem immerwährenden Schalk im Nacken, und wird mir – und wohl einigen weiteren aufrechten Teutonen – jetzt fehlen.

Thomas-Christian Kaiser

TC!

Teutoniae Berlin et Hannoveraniae



Schreiben Sie?

Seit 1976 verlegen wir
Romane · Lyrik · Anthologien
Sachbücher · Wissenschaften

**Wir freuen uns
auf Ihr Manuskript!**

Haag + Herchen GmbH

Schwarzwaldstr. 23 | 63454 Hanau
Telefon 06181 / 520 670-0 · Fax 06181 / 520 670-40
verlag@haagundherchen.de
www.haagundherchen.de



Einladung zum

73. **BurschenBundBall**

Palais Kaufmännischer Verein, Linz

SAMSTAG, 4. FEBRUAR 2023

www.burschenbundball.at



■ Einlass 19:30 Uhr | **BALLBEGINN** 20:30 Uhr

■ **MUSIK** PTA Tanzorchester | ORFEO

■ **KARTENVORVERKAUF** in der Kanzlei
Stockinger & Torreiter, A-4020 Linz,
Adalbert-Stifter-Platz 2

■ **RESERVIERUNGEN** unter www.burschenbundball.at oder schriftlich an die Kanzlei
Stockinger & Torreiter, A-4020 Linz, Adalbert-Stifter-Platz 2, Fax +43 (0)732 66 33 45-20

YOU NAME IT!



Namensgeber für Gletscher, Mondkrater und Zwergohreulen: Corpsstudenten in der Nationalakademie Leopoldina.

Vieles, was wir im täglichen Leben wie selbstverständlich nutzen oder genießen, ist von Corpsstudenten erfunden oder verbessert worden. Oder was wir staunend über den Weltraum, die Arktis, den ersten Blutdruck-Kurvenschreiber oder die Qualitätsüberwachung von Lebensmitteln wissen oder wissen könnten. Ebenso, dass sich unsere Lebensdauer, Gesundheit, Bequemlichkeit in den vergangenen ein, zwei Jahrhunderten so rasant entwickelt haben, und die Ernährung der Weltbevölkerung möglich wurde trotz deren rasanten

Wachstums. Sichtbar wird das, wenn man die Lebensläufe der 258 Corpsstudenten liest, die als Naturwissenschaftler oder Mediziner Mitglied der Leopoldina waren oder sind, der Deutschen Nationalakademie in Halle. Sie ist ein Spiegelbild der akademischen Gesellschaft vom Feinsten. Es gibt auch dort Forschende, die sich auf den Schreibtisch oder das Labor konzentrierten oder auf ein großes Lebensthema, und solche, die vor Tatendrang bereisten und Großes in vielen Bereichen oder Forschungsfeldern leisteten.

Diese Vielfalt zeigt sich

auch darin, wie eng sie mit ihrer Korporation verbunden waren – manche waren in zwei oder gar, ein Orthopäde, in fünf Corps aktiv, dienten trotz der Zeitbelastung, die sich in ihrer Mitgliedschaft im Olymp der Forschung bewies, ihnen als Ehrenmitglieder oder zählten gar zu den Gründern. An einigen Hochschulen bündeln sich die korporierten Spitzenforscher im Studium oder in der Lehre – München, Göttingen, Tübingen, Heidelberg, Freiberg/Sachsen. Einige wenige Corps tauchen öfters auf als andere – Isaria München etwa oder Palatia Bonn. In Leoben brachten

es zwei Consemester in die Nationalakademie und auf das Rektorat ihrer Universität. Auch derzeit gibt es mehrere Corpsstudenten, die noch hochaktiv in der Forschung und Akademiemitglieder sind – ein renommierter Biochemiker und Botaniker, ein Veterinärmediziner, ein Wissenschaftstheoretiker; sie werden hier ebenso wenig genannt wie Forschungsreisende und Ethnologen wie Philipp Franz von Siebold, Alfred Brehm, Gustav Nachtigal und Wilhelm Joest, die einen getrennten Beitrag verdienen. Bemerkenswerte gibt es unter ihnen nicht gerade wenige.

Kaum aber ein anderer macht so sehr Staunen wie Justus Liebig (1803–1873, ab 1845 Justus von Liebig), aktiv bei der Rhenania I in Erlangen sowie bei der Erlanger und Bonner Burschenschaft. Der Gießener Chemiker entdeckte das Narkosemittel Chloroform, entwickelte den Superphosphatdünger, begründete eine große Chemiefabrik, vereinfachte und beschleunigte Analysegeräte, entwickelte einen Vorläufer der Baby-nahrung und Backpulver. 42 der ersten 60 Nobelpreisträger der Chemie waren Nachfolger seiner Schüler – er selbst wurde schon mit 21 Jahren Professor.

Der Name des Begründers der Agrochemie und der organischen Chemie blieb in aller Welt bekannt vor allem durch seine Entwicklung des „Liebig's Fleischextrakts“, das als Nahrungsmittel auch für die ärmere Bevölkerung in riesigen Mengen weltweit verkauft wurde.

Liebig steht unangefochten an der Spitze einer größeren Zahl von Corpsstudenten, die sich um die Welternährung verdient machten. Der von ihm entwickelte Phosphatdünger ist noch immer der meistverwendete Phosphatdünger der Welt, sein Buch „Die Agrikulturchemie“ wurde in 34 Sprachen übersetzt. Die Ernährung der Großstadtesellschaften wäre ohne sein Zutun kaum vorstellbar. Vermittelt an die Studenten der Agrarwissenschaften wurde das Wissen durch Julius Kühn (1825–1920, Stifter des Corps Agronomia Hallensis). Er reformierte die Landwirtschaftslehre und war Wegweiser des landwirtschaftlichen Universitätsstudiums. Auch das von ihm angelegte Versuchsfeld und eine Versuchsstation machten Halle rasch zur bedeutendsten agrarwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsstätte in Deutschland. Die von ihm aus Bucharra nach Deutschland eingeführten Karakulschafe begründeten die Zucht des Persianerschafs, Swakara, im damaligen Deutsch-Südwestafrika. 24 Fachgesellschaften verliehen ihre Ehrenmitgliedschaft an „Papa Kühn“, und das Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen in Quedlinburg trägt als Julius-Kühn-Institut seinen Namen.

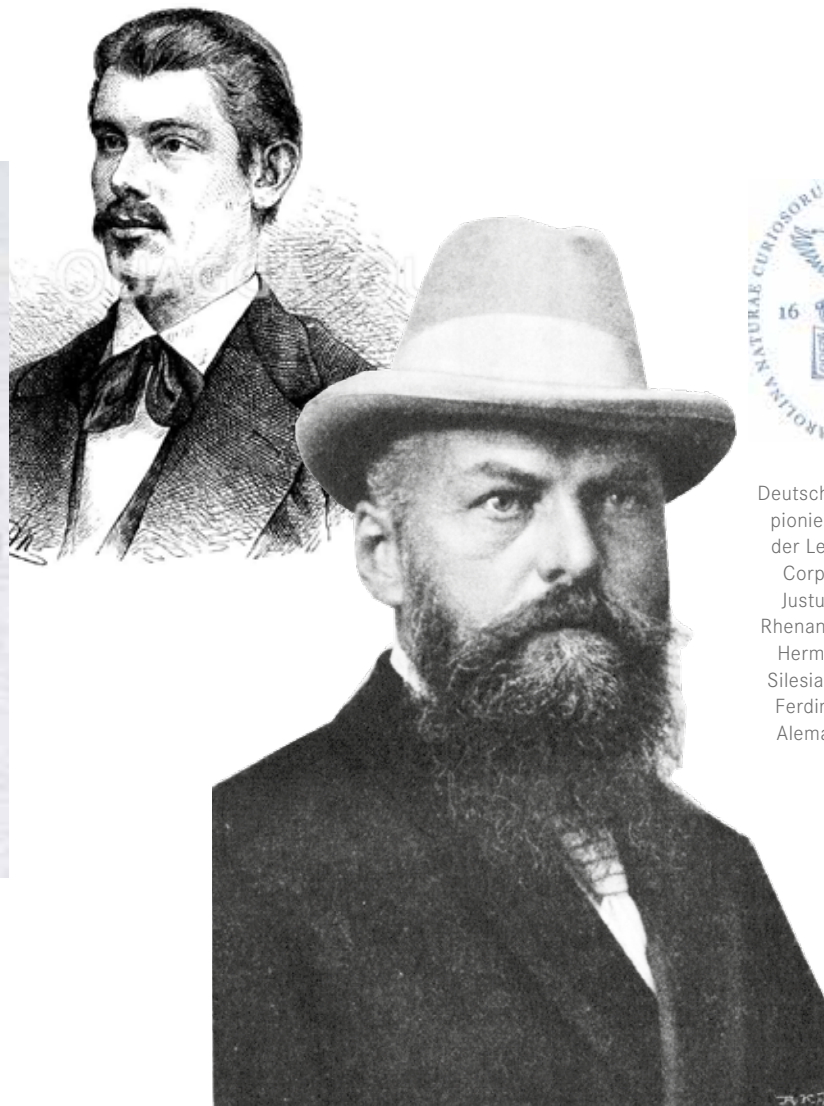
Franz Joseph König (1843–1930, Corps Verden-sia und Hercynia Göttingen)

begründete die deutsche Lebensmittelchemie – auch mit der von ihm gegründeten Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster, die er 40 Jahre lang leitete. Er prägte das erste deutsche Lebensmittelgesetz von 1879. Auch im Ausland wirkten deutsche Corpsstudenten und Leopoldina-Mitglieder. Oscar Döring (1844–1917, Teutonia Göttingen) etwa gelang es, mit der Gründung eines meteorologischen Instituts an der Universität Córdoba den argentinischen Ackerbau rasch zu entwickeln. Bis dahin hatte Argentinien sich auf die Viehhaltung konzentriert. Durch sein Wirken wurde die Bedeutung der Agrarmeteorologie bei der Entwicklung der Agrarwirtschaft erkannt.



Neben Justus von Liebig entwickelten manch andere Akademiemitglieder praktische Instrumente, die wiederum der Forschung halfen, aber auch der Industrialisierung. Der Physiker und Ingenieur Max Thomas Edelmann (1845–1913, Germania München) gründete schon mit 25 Jahren sein Physikalisch-Mechanisches Institut zur Herstellung physikalischer Präzisionsapparate. Dieses fertigte Messinstrumente zur Erforschung des Erdmagnetismus; Stimmgabeln zur Erforschung des Resthörerhörmögens von Gehörlosen; Kabelmesswagen zur

Ausrüstung von Elektrizitätswerken; elektromagnetische Apparate in der Augenheilkunde; Kameras zur Registrierung elektrischer Erscheinungen. Auch das Spielerische lag Edelmann offenbar – er übernahm das Beleuchtungs- und Maschinenwesen der beiden Hoftheater in München mit von ihm entwickelten Wellenmaschinen sowie die technische Ausstattung der Venusgrotte auf Schloss Linderhof. Wilhelm Fränkel (1840–1895, Marcomannia Dresden) erfand Messgeräte für Dehnung, Neigung und Schwingung von Eisenbrücken – diese wurden bei Tests für Brückenabnahmen verwandt. Sigmund Theodor Stein (1840–1891, Bavaria München), Sohn eines Frankfurter Rabbiners und Schriftstellers, entwickelte einen Vorläufer des EKG. Zudem war Stein ein Pionier in der Anwendung der Fotografie in der Wissenschaft. Seinen Heliopiktur, einen Vorläufer der Polaroidkamera, zeigte er als Delegierter Deutschlands auf der Weltausstellung 1873 in Wien. Ein weiterer Kösenner, Ritter Franz von Kobell (1803–1882, Isaria München) spielt in der deutschen Fotografiegeschichte eine noch größere Rolle. Ihm wird zugeschrieben, zusammen mit Carl August von Steinheil die erste Fotografie in Deutschland aufgenommen zu haben – 1839 die Glyptothek und die Türme der Frauenkirche. Dabei nutzte Kobell Silberchlorid-Papier zur Fixierung, das wurde Muster eines fotochemischen Verfahrens. Kobell hatte fast zeitgleich die Galvanografie, ein grafisches Tiefdruckverfahren, erfunden. Kobell zählte wie Liebig zu



Deutsche Forschungspioniere, Mitglieder der Leopoldina und Corpsstudenten: Justus von Liebig Rhenania I Erlangen, Hermann Credner Silesiae Breslau und Ferdinand Hueppe Alemanniae Berlin

den Corpsstudenten, deren Interessen breit angelegt waren. Der Hochschullehrer, Leiter der Mineralogischen Staatssammlung München, gab ein Werk zur Charakteristik der Mineralien heraus, die erste Darstellung dieser Art. Das Mineral Kobelit wurde nach ihm benannt. Er spielte Zither und dichtete das Studentenlied „Burschen heraus!“ („Ruft um Hilf' die Poesei / Gegen Zopf und Philisterei“), und schrieb Erzählungen in oberbayerischer Mundart. Seine „Gschicht vom Brandner Kasper“ wurde gleich dreimal verfilmt. Auch Richard (von) Volkmann (1830–1889, Starkenburgia Gießen, Marchia Halle) verband Corpsstudententum, Leopoldina,

Naturwissenschaften und Literatur. Einerseits gilt er als Begründer der modernen wissenschaftlichen Orthopädie mit neuen Operationsmethoden, Instrumenten wie einer Vorform des Rollators und der Einführung der antiseptischen Wundbehandlung mit Karbol, was die Überlebenschancen bei Operationen stark erhöhte. Andererseits verfasste er „Gelegenheitsschriften“ – eines seiner Märchen schaffte mehr als 300 Auflagen – und hatte viele Künstler wie den Komponisten Robert Schumann (1810–1856, Saxo-Borussia Heidelberg) und dessen Frau Clara öfters zu Gast.

Ebenfalls vielfältig war das Wirken des Mathematikers, Astronomen und Mineralogen

Hermann Karsten (1809–1877, Borussia Bonn). Mit 20 Jahren wurde er promoviert, ein Jahr später habilitiert. Der vierfache Rektor der Universität Rostock gab den Astronomischen Almanach für Seeleute heraus, leitete die Rostocker Navigationsschule und den Deutschen Nautischen Verein, war Vorsitzender des mecklenburgischen Sängerbundes und des Mecklenburgischen Kunstvereins. Ferdinand Hueppe (1852–1938, Alemannia Berlin) war als Bakteriologe einer der ersten Mitarbeiter von Robert Koch und dann Professor für Hygiene in Prag. Vor allem aber war er Sportler – Mitbegründer des heutigen Deutschen Leichtathletik-Ver-

bandes und des Deutschen Fußball-Bundes, dessen erster Vorsitzender er 1900 wurde und später dessen Ehrenmitglied; zudem Kampfrichter an den ersten Olympischen Spielen in Athen 1896 und Anhänger des Nacktruderns.

Auffallend ist, wie viele Corpsstudenten mit Sitz in der Leopoldina irgendeinen Bezug zum Dichterbürsten Johann Wolfgang von Goethe (auch er war Mitglied der ältesten dauerhaft naturforschenden Akademie der Welt) hatten, nicht wenige waren auch Träger der Goethe-Medaille. Wolf Jürgen Baron von Engelhardt (1910–2008, Guestphalia Halle) gab 1970 als Wissenschaftshistoriker in der Leopoldina Ausgabe der

Akademie die naturwissenschaftlichen Schriften Goethes heraus. Das größte Verdienst gebührt da dem Geologen und Mineralogen Georg Heinrich Otto Volger (1822–1897, Hannovera Göttingen). Er gründete 1859 das Freie Deutsche Hochstift als freie Akademie zur Pflege von Wissenschaft und Kunst – 22 Jahre bis 1881 war er der von den Mitgliedern gewählte Obmann. 1863 erwarb das Hochstift auf sein Betreiben und mit eigenem finanziellen Risiko das von der Zerstörung bedrohte Elternhaus Goethes am Hirschgraben. Der Corpsstudent Volger wurde also zum Retter des Goethe-Hauses.

Liebig's Fleischextrakt und das Mineral Kobelit sind nicht die einzigen, bei denen die Namen von Kösenern oder Weinheimern Eingang fanden in Tier- und Pflanzenarten, Mineralien, Gletschern, gar Mondkratern. Dem Geowissenschaftler Hermann Credner (1841–1913, Silesia Breslau) zu Ehren wurden ein Gletscher auf dem Berg Kibo – Teil des Kilimandscharo-Massivs in Tansania – genannt, eine Moräne auf Spitzbergen und ein Wasserfall in Togo. Ebenso im Spitzbergenarchipel trägt ein Kap den Namen Kapp Brehm zu Ehren des Forschungsreisenden und Zoologen Alfred Brehm (1829–1884, Saxonia Jena) – bekannt war sein Name einst aber in jedem deutschen Haushalt vor allem durch sein Werk „Brehms Tierleben“. In den Alpen wurden ein Gipfel und ein Sattel benannt nach dem Geografen Paul Güßfeldt (1840–1920, Vandalia Heidelberg). Ebenso einem Gletscher auf der

Insel Südgeorgien und einer Pflanzengattung der Wunderblumengewächse verlieh der Afrikaforscher Gustav Nachtigal (1834–1885, Palaiomarchia Halle, Nassovia und Pomerania) seinen Namen. Noch weiter hinaus brachte es der Mathematiker Karl (Carl) Weierstraß (1815–1897, Saxonia Bonn) – nach ihm wurden ein Mondkrater und ein Asteroid benannt. Weitere leopoldinische Corpsstudenten durften ebenso Mondkratern ihren Namen geben – Justus von Liebig Rhenania I in Erlangen etwa, der zudem Namensgeber war eines Asteroiden sowie eines Gipfels in der Antarktis; der Anatom und Physiologe Carl Ludwig (1816–1895, Guestphalia Marburg und Stifter der Hasso-Nassovia); und der Astrophysiker und Mechaniker August Ritter (1826–1908, Saxonia Göttingen). Der Ornithologe Carl Hartlaub (1814–1900, Guestphalia Bonn) wiederum brachte es auf zwölf Vogelarten von der Hartlaubente über die Hartlaubmöwe bis zur Hartlaub-Zwergohreule.

Einige fanden Zeit, sich trotz ihrer Belastung in Forschung und Lehre für die Gesellschaft einzubringen. Auffallend ist, wie viele zentral waren für den Aufbau medizinischer Institute an ihrer Universität, vor allem in Würzburg und Heidelberg, wo weiterhin ihr Einsatz ge-

würdigt wird. Andere wurden zu Ehrenbürgern ihrer Stadt – der Augenarzt und Chirurg Maximilian (von) Chelius (1794–1876, Stifter der Suevia Heidelberg) etwa sowohl von Mannheim als auch von Heidelberg. Sein Wohnhaus ist nun Sitz des Kurpfälzischen Museums. Ihm wird zugeschrieben, dass aus der „verachteten medicinischen Schule“ in Heidelberg eine Spitzenfakultät wurde. Für die Gesundheitspolitik wiederum brachte sich Eduard Dietrich (1860–1947, Hercynia Göttingen Ehrenmitglied) ein. Er förderte in Preußen die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge und die „Krüppelfürsorge“ und war beteiligt an der Gründung evangelischer Krankenhäuser und protestantischer Wohlfahrtsorganisationen.

Nicht alle sprachen sich so aus, wie manche von führenden Kernphysikern erwarten. Walther Gerlach (1889–1979, Borussia Tübingen), der erste Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft und zwölfmal für den Physik-Nobelpreis vorgeschlagen, trat in den 1950ern für einen Stopp der Atombombentests ein. Er unterzeichnete – ebenso wie Otto Haxel (1909–1998, Cisaria München), Mitgründer des Kernforschungszentrums Karlsruhe – die Erklärung der Göttinger Achtzehn gegen eine geplante atomare Bewaffnung der Bundeswehr.

Das Widerständige war ihm vorgegeben: Gerlach war zwar 1944 Bevollmächtigter für das deutsche Uranprojekt, protestierte aber gegen die Bücherverbrennungen und antisemitische Umtriebe, sodass er 1933 ein Vorlesungsverbot erhielt.

Auch im Dritten Reich gab es neben den vielen, die sich durchlavierten, einige, die ihr Können für das Böse einsetzten aus Überzeugung oder Anpassung – etwa bei der Entwicklung von Giftgas oder bei der „Rassenhygiene“ oder der Denunziation. Andere korporierte Leopoldianer fanden den Mut des Widerständigen und büßten dafür mit dem Verlust ihres Amtes oder mit Exil – oder ihre Forschungsleistung war so groß, dass die Machthaber das duldeten. Widerständig war etwa der Luftfahrt- und Höhenmediziner Ludolph Brauer (1865–1951, Hansea Bonn). Vor und nach der Machtergreifung wandte er sich gegen nationalsozialistische Übergriffe. Ähnlich verhielt sich der Pharmakologe Wolfgang Heubner (1877–1957, Bremensia Göttingen). Er hatte dem NS-Wissenschaftsministerium mündlich wie auch schriftlich bekundet, Wissenschaft könne nur aus einer freiheitlichen Gesinnung heraus gedeihen. Sein Pazifismus erlaube ihm nicht, Kriegsvorbereitungen zu unterstützen. Er bot seinen Rücktritt an – blieb aber bis 1945 auf seinem Posten. Das Verweigern einer Kooperation war also, jedenfalls im Einzelfall, auch im Dritten Reich möglich, was der Corpsstudent Heubner belegte. _____

Robert von Lucius Saxo-Borussiae EM, Borussiae Bonn IdC



DR - LEUGERING - TEXTE
Lektorat | Rhetorik | Coaching

Dr. Dominik J. Leugering | dr-leugering-texte.de | Tel. 0172 69 30 105

Den corpsstudentischen Kosmos erspürt man am besten im Kneipsaal, am CC-Tisch und auf dem Paukboden – doch was haben andere erlebt? In zahlreichen Büchern finden sich lohnenswerte Schilderungen über Corps und ihr Wesen. Manches davon kann dazu beitragen, die eigene Identität, die wesentlich aus der Tradition geschaffen ist, noch besser zu begreifen. Hier also ein paar Buchempfehlungen, die jeder Aktive nicht nur gelesen, sondern auch in seiner persönlichen Corpsbibliothek greifbar haben sollte. Schmissige Lektüre

W

ie war das, als unser Corps gegründet wurde? War die Kaiserzeit wirklich so krass für junge Corpsstudenten? Was haben unsere Urgroßväter als Aktive erlebt? Früher oder später stellen sich junge Corpsstudenten diese Frage, und schier unendlich sind die Möglichkeiten, hierzu mehr zu erfahren, indem sie in die wunderbaren Farbenwelten des Corpsstudententums eintauchen. Vielfach geht es dabei um Heidelberg, den Inbegriff studentischer Romantik, wie im Theaterstück „Alt-Heidelberg“, das auch verfilmt wurde, sowie das gleich dreimal verfilmte „Ich hab’ mein Herz in Heidelberg verloren“. Es soll aber sogar vorkommen, dass auch heutige Aktive ein gutes Buch zum Lesen oder Verschenken suchen – und hier gilt: Es muss zwar oft, aber nicht immer Heidelberg sein! Die hier folgende Auflistung ist dabei keineswegs vollständig, aber auf jeden Fall ein guter

Text von Sigler Masovia Königsberg zu Potsdam

Grundstock für die persönliche corpsstudentische Bibliothek.

Zunächst greife der junge Corpsstudent zu Walter Bloems „Der krasse Fuchs“. Der Roman beginnt damit, dass Fuchs Achenbach, der um 1887 in ein fiktives Corps Cimbria Marburg eingetreten ist, zusammen mit einem erfahreneren Fuchs zu seinem ersten Pauktag geht. Achenbach ist durch das Mensurfechten, den Alkoholkonsum und den Jargon der Corpsstudenten untereinander irritiert. Ebenso stören ihn die in der Verbindung üblichen Bordellbesuche. In Fuchs Achenbach darf der Leser dabei durchaus den Autor selbst sehen, denn das Werk ist weitgehend autobiographisch. Auch der Fall einer schwanger gewordenen Sexualpartnerin eines CB, die daraufhin Selbstmord begeht, hat sich wirklich zugetragen und ist als „Lina-Affäre“ aktenkundig. Selbst die Zweifel an der Notwendigkeit des Mensurbetriebs beschreibt

Bloem – doch natürlich wird aus Achenbach ein braver Corpsbursch. Eine durchaus für Füchse zu empfehlende Lektüre, weil zahlreiche Konflikte, die mit der Aktivenzeit einhergehen, durchaus thematisiert werden.

Als Lektüre deutlich leichter ist der unter dem Pseudonym Mark Twain erschienene „Bummel durch Europa“. Angehende Erstchargierte können sich hier inspirieren lassen, und natürlich geht es um Heidelberg. Mit unnachahmlichem Humor – und was bräuchte man dringender, um einen CC zu leiten? – beschreibt der US-Amerikaner, der bürgerlich Samuel Langhorne Clemens hieß, den SC an der ältesten Hochschule im Deutschen Reich in den 1870er-Jahren. Höchst exakt und aufschlussreich seine Schilderung eines Pauktages auf der „Hirschgasse“, dem legendären alten Pauklokal und des damaligen Paukcomments – beides zu kennen, gehört zum



Foto: shutterstock.com

Wissen eines Corpsstudenten. Sehr schön formuliert Mark Twain gegen Ende seines sechsten Kapitels: „Alle Gebräuche, alle Vorschriften, alle Einzelheiten, die zu dem Studentenduell gehören, sind verwunderlich und naiv. Das ernste, exakte und höfliche Zeremoniell, mit dem es durchgeführt wird, verleiht ihm eine Art altertümlichen Zauber.“ Twains zweifelsohne auf realen Beobachtungen fußende und vielleicht gar nicht allzu sehr übertriebene Schilderung zeigt das wahre Aktivenleben zu einer Zeit, in der die Corps bereits eine großbürgerliche Attitüde verinnerlicht hatten.

Die Handlung des nächsten hier empfohlenen Buches – „Männer-WG mit Trinkzwang“ – ist ebenfalls autobiographisch geprägt, und auch hier lässt sich über das Corpsstudententum einiges erfahren. Der Autor ist indes Sängerschafter – kein Corpsstudent. Auffällig, wie anders als bei uns die Schwerpunkte gesetzt sind! Der Corpsstudent lacht gleich doppelt – über die wirklich teils lustigen Schilderungen ebenso wie über das, was im Köseener als „Buxigkeit“ bekannt ist. Autor Karsten Hohage erkennt selbstironisch und hellsehtig „gleichermaßen verschrobene wie erquickende Männergemeinschaften“. Und der inzwischen geübte Aktive kann vergleichen zwischen dem, was er hier liest, und seinen eigenen Erfahrungen, auch mit anderen Corps. Die Lektüre ist amüsant, aber sie bewahrt auch vor Besuchen in den Behausungen von Verbindungen, die „Dachverbänden niederen ‚Härtegrads‘“ angehören, wie Hohage selbst äußerst hellsehtig schreibt. Und einmal, auf Seite 246,

hat der Autor endlich doch Kontakt zu Corpsstudenten, wie sich zweifelsfrei ergibt: „Man könnte geradezu meinen, alle grüne Corpsstudenten seien angehalten, sich täglich zu überlegen, welche normal-menschlichen Sitten, Gebräuche und Umgangsformen sie heute ignorieren wollen.“ Dieser Satz ist indes für jeden aktiven Corpsstudenten, und er kann durchaus auch einem blauen Corps angehören, völlig banales Alltagswissen.

Zu diesem Alltagswissen eines gut sortierten



Karl May war einer der produktivsten Autoren von Abenteuerromanen. Er ist einer der meistgelesenen Schriftsteller deutscher Sprache und laut Unesco einer der am häufigsten übersetzten deutschen Schriftsteller.

Corpsstudenten gehört auch, dass Karl May einen Studentenroman geschrieben hat: „Der blaurote Methusalem“. Er hüllt sich, wie der geneigte Leser erfährt, ständig in eine Kneipjacke, besitzt eine durch übermäßigen Alkoholenuss blaurot verfärbte Nase und heißt bürgerlich Friedrich Degenfeld. Egbert Weiß, der jüngst verstorbene und viel betrauerte EM der Leipziger Lausitzer, teilte zu Lebzeiten mit, dass die Romanfigur des blauroten Methusalem weitgehend Übereinstimmungen mit dem Lausitzer Carl

Friedrich Degelow habe – vor allem hinsichtlich Habitus und Lebensführung. Doch nicht nur hier, sondern vielmehr in rund einem Dutzend anderer Karl-May-Romane sind Zitate aus der Korporiertenzene versteckt. Der bekannte Studentenhistoriker Raimund Lang hat das in seinem Aufsatz „Gaudeamus im Wilden Westen“ farbenfroh und detailliert dargelegt.

Aufregender als die Neue Welt ist für Corpsstudenten indes die mitteleuropäische Universitätslandschaft, und

sie wurde kaum je besser aus dem Blickwinkel eines Corpsstudenten dargestellt als durch August Jäger. Unter seinem Biernamen August von Schlumb ließ der Jense Franke Jäger einen fiktiven Helden namens Felix Schnabel, der eindeutig als literarisches Alter Ego des Autors identifizierbar ist, durch all die Köseener SC reisen, die Jäger des Besuches würdig schienen. Das beginnt mit Halle, wo Schnabel dem noblen, aber längst untergegangenen Corps Marchia beitrifft, und geht weiter über Jena, wo er Franke wird, über Göt-

tingen bis Heidelberg – Halle wird zuerst genannt, dann Jena. Vielleicht wieder ein Hinweis auf die Anciennität im KSCV? Wie dem auch sei – krönender Abschluss der Aktivitäten Schnabels ist Saxo-Borussia Heidelberg. Deren Band erwirbt der literarische Held als fünftes und letztes. Die Reihe der beschriebenen Köseener SC endet indes in München. Hier scheitert der Protagonist endgültig, von hier aus muss er schließlich als Söldner ins von den Wittelsbachern regierte Griechenland gehen. Der Hauptstadt des Königreiches Bayerns war, so entnehmen wir, der Jense Franke Jäger nicht eben wohlgesonnen.

Doch München kommt nicht überall so schlecht weg. Hans Hopfen, später wurde er zum Ritter v. Hopfen nobilitiert, war gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Schriftsteller sehr bekannt. Als Münchner Franke und späterer VAC-Vorsitzender, mit Leib und Seele Corpsstudent also, verfasste er im Jahr 1886 auch eines der corpsstudentischen Kultbücher: „Der letzte Hieb“. Abzusehen ist, dass es sich hier um einen besonderen Hieb handeln muss, der nicht wie üblich trifft. Aber damit nicht genug – er verändert das Leben gleich zweier Menschen von Grund auf. Doch nicht die Handlung ist entscheidend, sondern die wunderbare, seelenvolle Schilderung des Münchner SC-Lebens, das in der Mitte des 19. Jahrhunderts anzusiedeln sein dürfte, wobei die Franken, die Bayern und auch die Pfälzer den Rahmen des Geschehens bevölkern.

Weit weniger seelenvoll und romantisch ist, was jeder Aktive früher oder später in Heinrich Manns Roman „Der

Untertan“ liest. Jedes Klischee des zackigen, aber charakterlich verkommenen Aufsteigers im Wilhelminischen Zeitalter wird in persona des Protagonisten Diederich Heßling bedient, und zwar in einer ganzen Biografie, die dementsprechend ebenso katastrophal endet wie der Rahmen der Handlung, das zweite deutsche Kaiserreich. Speziell in dem Abschnitt über die Aktivenzeit Heßlings bei einem fiktiven Corps Neuteutonia treten diese Klischees in derartiger Menge und Konzentration auf, dass die drastische Übertreibung eigentlich mit Händen zu greifen ist. Indes, wer nie aktiv war, kann die Satire im Untertan kaum erkennen. So befindet sich der inzwischen kundige Aktive in zweierlei Hinsicht in einem Wissensvorteil, wenn er den Untertan liest. Erstens kann er zumindest die Passage über Heßlings Aktivenzeit als drastisch überhöhte Persiflage einordnen, zweitens aber weiß er, dass die eine oder andere der Begebenheit auch heute noch passieren könnte. Aber auch den humorigen Wert des Werks mit zahlreichen ulkigen Zitaten, die bis heute in Corpskreisen gebräuchlich sind, weiß der Corpsstudent besser einzuordnen.

Wenden wir uns der Sachliteratur zu. Nach wie vor ein Standardwerk, und zwar speziell auch für die Goldene Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, ist der 1998 erschienene Sammelband „Wir wollen Männer, wir wollen Taten“, der beim namhaften Siedler-Verlag erschien. Die vom Herausgeber Rolf-Joachim Baum gesetzten Schwerpunkte sind nach wie vor gültig. Gut achtgeben sollte der interessierte Nachwuchshistoriker bei der

Gründungsgeschichte, also der Suche nach dem Ursprung des Corpsstudententums. Sehr weise stellt Hans Peter Hümmel hier die möglichen ältesten Kränzchen, Landsmannschaften und Orden nebeneinander dar, denn aus einer Vielzahl sich überlappenden und gegenseitig antreibender Vereinigungen entstanden gegen Ende des 18. Jahrhunderts die ältesten jener Landsmannschaften, die sich ab 1810 – durch Suevia Heidelberg geschah das erstmals – „Corps“ nannten.

Walter Bloem schrieb Romane, die seine deutsch-nationale Einstellung zum Ausdruck brachten und ihn mit einer Gesamtauflage von zwei Millionen zu einem der meistgelesenen Autoren seiner Zeit machten.



Ob dann wirklich das alte Westphälingerkartell den Primat beanspruchen darf, wo im preußischen Einflussbereich die Wiege des Corpsstudententums steht, darf offenbleiben – für alle Lesarten gibt es Argumente. Nachdem sich aber die Wahrheit gerne zwischen den Zeilen von Gedichten verbirgt, sei hier das allbekannte Kommerslied „Dort Saaleck, hier die Rudelsburg“ zitiert: „Das wissen die Studenten auch, in Jena und in Halle ...“ Ob das ein Hinweis ist? Immerhin ist dies eine Reihenfolge, die uns auch im

„Felix Schnabel“ begegnet.

Doch vor der Beschäftigung mit verbandsgeschichtlichen Themen, die in puncto Anciennität gleich auch immer Corpspolitik sind, möge kein Aktiver vergessen, die eigene Corpsgeschichte, die idealerweise als schmuckes, gebundenes Werk mit Lese-faden vorliegt, gründlich zu studieren! Danach findet sich eine Fortsetzung der Studien zur alten Farbenwelt im von Wilhelm Fabricius 1898 und dann 1926 nochmals neu herausgegebenes Werk: „Die

Wissensstand erlangt haben, sondern diesen auch in Relation zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu setzen wissen. Der Autor schildert in drastischen Farben, wie der Antisemitismus in soziale Gruppen eindringt, wie er wächst und wie er schließlich völlige Zerstörung hinterlässt. Sehr gut beobachtet Bloem, wie stark das dreifarbige Band alle Corpsbrüder verbindet, wie eisern die große Mehrzahl die Werte der Brüderlichkeit verteidigt – und wie ein einziger Antisemit die gesamte Gemeinschaft an den Abgrund führt. Berührend die Schilderung des Alten Herrn jüdischen Glaubens, der am Ende seinen Sohn und sein Corps gleichermaßen beweint.

In „Brüderlichkeit“ wurde nicht nur dem Corpsstudententum, sondern auch dem großbürgerlichen Deutschland der Kaiserzeit ein überaus würdiges Denkmal errichtet. Und so ist es mit vielen Büchern aus der reichen und bunten Welt des Corpsstudententums, die auf den ersten Blick so tief und ernst oder auch so fröhlich und unbeschwert scheinen: Sie alle sind auf ihre Weise eine Mahnung, sorgsam umzugehen mit dem wundervollen Erbe, das allen Corpsstudenten seit über zwei Jahrhunderten gegeben ist und das untrennbar verwoben ist mit der akademischen Tradition der Universitäten Mitteleuropas und ihrer rund 800 Jahre alten Studentenkultur. Ganz so, wie die erste Textzeile des Liedes, aus dem die Überschrift dieses Beitrags stammt, eindeutig besagt: „’s gibt kein schöner’ Leben als Studentenleben“! Wie wahr! —

Sigler Masovia Königsberg zu Potsdam

ENDLICH FREIZEICHEN

Sebastian von Bomhard Sueviae Heidelberg, Isariae im CORPS-Gespräch über seinen Kampf gegen die Vorratsdatenspeicherung, Freiheit und den Weg zum Europäischen Gerichtshof.

Sehr geehrter Herr von Bomhard, Sie gehören zur Spitze der deutschen Internetpioniere. Nun war Ihr Erfolg gegen die anlasslose und flächendeckende Vorratsdatenspeicherung vor dem Europäischen Gerichtshof in aller Munde. Was hat Sie zu dieser Klage bewogen?

Mein Motiv? Wenn eine Technik in meinen Augen gefährlich, undurchdacht und eine reine Leuchtturmpolitikentscheidung ist, andererseits aber Millionen dafür ausgegeben werden sollen, die niemand richtig erklären kann, dann bin ich dagegen. Auch wenn sich meines Erachtens ein Provider normalerweise aus der Politik heraushalten sollte, so fühlten wir uns hier doch im Interesse unserer Kunden herausgefordert.

Was sind Vorratsdaten und warum gehen sie alle an?

Bei der Vorratsdatenspeicherung geht es darum, Daten auf Vorrat zu speichern, egal von wem, also typischerweise von unbescholtenen Bürgern, damit man diese zur Hand hat, wenn man gegen jemanden vorgehen will. Vorratsdaten gibt es also nicht, es sind Daten, die auf Vorrat gespeichert werden. Im vorliegenden Gesetzesentwurf ist das Vorhaben noch auf die sogenannten Verkehrsdaten begrenzt, also wer zu einer bestimmten Zeit mit wem telefoniert hat, die Standortdaten eines Handys und auch die IP-Adresse. Mit Letzterer lässt sich nachvollziehen, von welchem Internetanschluss eine Webseite aufgerufen wurde. Bei uns als Provider fallen solche Verkehrsdaten automatisch an, und manche speichern wir kurzfristig aus

kaufmännischen Gründen. Für uns unterliegen diese Daten dem Datengeheimnis, und wir löschen sie, sobald sie für die Abrechnung nicht mehr gebraucht werden. Das deutsche Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung sah die Schaffung einer gigantischen Speicherplattform vor. Ein riesiger Tiger, aber ohne Zähne.

Zahnloser riesiger Tiger, was meinen Sie damit?

Die Daten, von denen im Gesetz die Rede war, wären zunächst eher recht harmlos gewesen, z. B. weil derzeit nahezu keine Inhalte der Kommunikation gespeichert worden wären. Die entstehende Plattform aber hätte sich jederzeit leicht als totales Überwachungsinstrument einsetzen lassen, ohne dass das Gesetz umfangreich hätte geändert werden müssen. Das ist der Teil mit dem Tiger.

Zahnlos wurde er, nachdem von jeder politischen Seite Verbesserungsvorschläge kamen: Die Daten müssen zwar erhoben werden, aber nach kürzester Frist wieder gelöscht werden. Vor Zugriff wären sie in einem Maße geschützt worden, wie es der Staat selbst mit Bürgerdaten niemals machen würde. So reicht es nicht, die Daten nach zehn Wochen zu löschen, es mussten die Speichermedien, z. B. Festplatten, physisch zerstört werden. Das ist unnötiger Unsinn und produziert nur ohne Not Elektroschrott.

Die schweren Verbrechen, um die es hier geht, haben laut dem Anwalt der Bundesrepublik Deutschland eine Aufklärungsquote von 96 Prozent, zumindest wurde das auf der Verhandlung vor

„Die Überwachung
Millionen Unschuldiger
Bürger darf es
in einer Demokratie
nicht geben.“

SEBASTIAN VON BOMHARD

dem EuGH so vorgetragen. In konkreten Fällen könnte es also theoretisch allenfalls zur Beschleunigung der Aufklärung beitragen, und selbst da hatten wir von Anfang an schon Bedenken wegen der Wirksamkeit.

Was hat Sie besonders auf die Palme gebracht?

Am schlimmsten fand ich, dass die Haftung für die Legitimität von Anfragen zur Datenherausgabe an die Provider weitergereicht wurde. Konkret hieß das, dass wir rund um die Uhr einen juristischen Dienst einrichten sollten, der bei konkreten Polizeianfragen prüfen sollte, ob diese rechtens seien. Ich bin vielleicht etwas naiv, aber wenn die Polizei kommt, dann sollte man ihr erst einmal vertrauen können. Derartige Zumutungen untergraben völlig sinnlos das Vertrauen der Bürger in die Polizei, und es hat mich gewundert, dass das Thema nicht von der Polizei selbst aufgegriffen wurde, zumindest nicht so, dass wir es mitbekommen hätten.

Viele Menschen geben Unmengen an Daten öffentlich im Internet und in sozialen Netzwerken preis, die sehr viele Rückschlüsse über ihr Leben zulassen. Was ist an der Vorratsdatenspeicherung so schlimm?

Das ist ein oft gehörtes Argument, aber der Vergleich hinkt. Es gibt einen klaren Unterschied: Die Menschen geben in den Social Media ihre Daten freiwillig preis. Tun sie das nicht freiwillig, werden sie also beispielsweise von den großen Datenkraken im Internet bespitzelt, dann verstößt das sofort gegen geltendes Recht bei uns und das wird auch verfolgt.

Als Mathematiker und IT-Unternehmer hätten Sie wohl nicht vermutet, dass Sie sich eines Tages zwischen Juristen und Vertretern aller EU-Mitgliedsstaaten im Großen Saal des Europäischen Gerichtshofs in Luxemburg wiederfinden würden. Wie kam es dazu?

Geplant war das nie. Eigentlich wollten wir nur eine Bescheinigung von der Regulierungsbehörde (heute Bundesnetzagentur), dass das Gesetz nicht für uns und unsere Kunden gilt. Diese wurde uns verweigert. Da darauf siebenstellige Investitionen nötig geworden wären, gleichzeitig seit Jahren eindeutige Signale aus Europa aber auch von unserem Verfassungsgericht ausgesendet worden waren, dass diese Plattform nicht rechtens wäre, bestand Klärungsbedarf. Nun, sechs Jahre später, nach einigen Instanzen (Oberverwaltungsgericht Münster, Bundesverwaltungsgericht Leipzig) stand ich also in der Großen Kammer des Europäischen Gerichtshofs einigermaßen fassungslos, denn es hatten sich auf der Gegenseite zwölf weitere Mitgliedsstaaten eingefunden. Da wird man dann ein bisschen ehrfürchtig, aber ich weiß ja noch aus Studienzeiten, was Antreten heißt. Kneifen war keine Option. Vor dem EuGH war ich ohnehin nur Spektant, dort haben ausschließlich die Anwälte das Sagen.

Haben corpsstudentische Werte oder Tugenden bei diesem langen Weg eine Rolle gespielt?

Vermutlich. Wenn man hinter etwas steht, dann bringt man es auch zu Ende. Unsachliche Anfeindungen



Sebastian von Bomhard (Jahrgang 1961) ist Gründer und Vorstand der SpaceNet AG, einer der ersten Internetprovider Deutschlands. Der für seine unkonventionelle Haltung bekannte Internetpionier engagiert sich seit 30 Jahren für ein freies Internet und die Rechte der Menschen im Netz. Anfang der 1990er-Jahre setzte er sich für die Internetverbreitung in Deutschland ein, 1993 gründete er die SpaceNet. Heute führt er gemeinsam mit Michael Emmer die SpaceNet mit 125 Mitarbeitern, einigen Tochtergesellschaften und drei hochmodernen Rechenzentren. Er ist Herausgeber der Bücher: „World Wide Was?“ und „25 Jahre Internet in Deutschland“ und initiierte den SpaceNet Award für Kurzgeschichten und Fotos. Sebastian von Bomhard Sueviae Heidelberg, Isariae ist Diplom-Logiker und Mathematiker.

lassen uns kalt, und angesichts von Drohungen stehen wir fest und tapfer, auch wenn die Aktivzeit schon lange vorbei ist. Und am Ende bleibt immer die Frage: Bin ich so, wie ich bin, weil ich Corpsstudent bin oder umgekehrt?

Wie haben die Luxemburger Richter entschieden?

Wir haben Recht bekommen, ohne jede Einschränkung. Dass es Anlässe geben kann, bei denen Personenschutz vor Datenschutz geht, hat nie jemand wirklich bezweifelt, im Gegenteil: Die Lösung heißt Quick Freeze – im Verdachtsfall (!) können die Daten eines bestimmten (!) Netzteilnehmers für eine bestimmte (!) Zeit quasi eingefroren werden – sofern

die Umstände es erlauben. Eine anlasslose Speicherung, und das als immerwährenden Zustand und auch noch flächendeckend, erkannten die Richter als starken Eingriff in Persönlichkeitsrechte, der an ernst zu nehmende Bedingungen geknüpft werden muss. Eine anlasslose Speicherung ist damit unzulässig.

Warum ist das so wichtig in einer Demokratie?

Wenn Menschen nicht mehr tun, was sie tun würden, aus Angst, dass es aufgezeichnet wird ... was für eine Gesellschaft ist das? Es hat sich in den vergangenen 40 Jahren nicht viel geändert, die einen nehmen den Datenschutz ernst, spätestens seit dem Volkszählungsurteil damals, und die anderen halten es für Firtelfanz, aber vermutlich eher aus einem Mangel an Sachkenntnis als aus mangelndem Demokratieverständnis. Das muss man den Bürgern schon zugutehalten.

Seit vielen Jahren stehen sich bei der Diskussion über die Vorratsdatenspeicherung der Datenschutz und die Interessen der Strafverfolgungsbehörden gegenüber. Enden diese Diskussionen nun?

Sicher nicht. Frau Faeser hat bereits angekündigt, dass sie das Urteil so auslegt, dass es weiter eine Art Vorratsdatenspeicherung (VDS) geben könne. Es wäre nicht das erste Mal, dass die VDS gekippt wird und in Form eines neuen Gesetzes einfach wieder auftaucht. Vor zehn Jahren war das auch schon der Fall. Nicht hilfreich ist die Propaganda dazu. Man sagt, es ginge um die Verfolgung schwerer Straftaten, und da seien auch schon mal härtere

Mittel recht (hier nicken viele Leute), und dann erfährt man, was alles jetzt schon schwere Straftaten sind, Hassrede im Internet zum Beispiel. Nicht schön, gewiss, aber eine schwere Straftat? Nach außen wird mit Kinderpornografie argumentiert, nach innen gibt man hinter vorgehaltener Hand zu, dass bei Letzterer das Mittel der Wahl sicher nicht in erster Linie die VDS sei.

Ihre Kritiker werfen Ihnen vor, dass Sie den Strafverfolgungsbehörden die Werkzeuge entrissen haben, Verbrechen wirksam zu bekämpfen?

Diese Kritiker sind angesichts der Entscheidung des EuGH nachdenklicher geworden. Nicht ich habe jemandem ein Werkzeug weggenommen, sondern die Ge-

richte haben geklärt, dass das geplante Vorgehen schlicht illegal gewesen wäre. Wir sind selbstverständlich dafür, Verbrechen zu bekämpfen. Aber aus der Bekämpfung von Unrecht mit Unrecht wird niemals Recht. Abgesehen davon: Einen Terroristen, der über registrierte Telefon- und Internetanschlüsse kommuniziert, fängt man auch ohne VDS. Wenn es den Terroristen überhaupt gibt. Die von der Gegenseite für die Öffentlichkeit zusammengestellten Beispiele waren einfach untauglich, das ist inzwischen vielen Leuten klar geworden.

Bundesinnenministerin Nancy Faeser will die Ausnahmen der Speicherung von IP-Adressen nutzen, um Darstellungen sexueller Gewalt an Kindern im Internet

besser zu verfolgen. Was halten Sie davon?

Sie wird sich wie wir alle an das Gesetz halten müssen. Die Polizei darf nicht foltern, sie darf keine selbst produzierten Lockangebote ins Netz stellen oder selbst zu Straftaten aufrufen, sie muss sich bei der Verfolgung an Recht und Gesetz halten. Und das tut sie auch, die Erfolge der Polizei in diesen Bereichen dürfen keinesfalls kleingeredet werden. Liegt ein konkreter Verdacht vor, kann Quick Freeze eingesetzt werden. Das bringt viel mehr als die gescheiterte VDS.

Welche Alternativen zur Verbrechensbekämpfung sehen Sie?

Diese Frage ist lustig: Derzeit werden Verbrechen erfolgreich bekämpft, und

zwar ohne VDS. Eine Alternative brauchen wir daher nicht. Vielleicht statten wir die Polizei mit mehr Personal aus, vielleicht investieren wir noch mehr in die Ausrüstung und die fachliche Unterstützung der Sachgebiete. Und erwecken nicht andererseits immer wieder den Eindruck, die derzeitige Polizeiarbeit sei schlecht. Und wenn wir schon dabei sind, könnten wir auch mehr Geld für die Justiz ausgeben, was die Motivation der Polizei weiter heben könnte.

Wie geht es jetzt weiter?

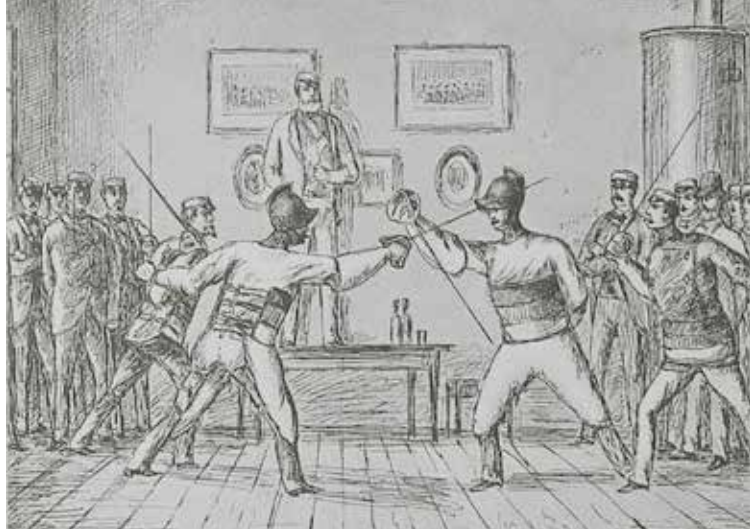
Wir warten ab. Für uns ist der Fall erst einmal abgeschlossen, aber wir bleiben wachsam. Hoffen wir, dass sich endlich die Vernunft und ein gewisser ethischer Pragmatismus durchsetzen. —

4C GROUP

LIEBER EIN ECHTER TYP

Ansprechpartner
Markus Noçon Saxoniae Karlsruhe
Martin Stephany Saxoniae Karlsruhe
Achim Hoffmann Saxoniae Jena

4cgroup.com



Mensur auf einem Conventsquartier in Dorpat (Eberhard Kraus Curoniae 1857-1918). Der rechte Paukant zeigt die „Renommierparade“: vorgestreckter rechter Arm, Klinge nach unten.

DEUTSCHBALTISCHE MENSUREN IN DORPAT

Das Mensurbuch der Neobaltia öffnet den Blick auf eine vergangene Welt.

Durch unzählige Hände gewandert, gelangte 2018 ein ganz unscheinbarer Koffer in den Besitz der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft. In ihm befand sich unter anderem völlig unerwartet das Mensurbuch der Neobaltia von 1929 II bis 1939 I, von dem man mir freundlicherweise Kopien überlassen hat. Dafür an dieser Stelle meinen herzlichen Dank!

Beim Durchblättern der Seiten wird eine längst vergangene Welt wieder wach: das deutschbaltische Burschentum und sein Mensurwesen! Wer aber waren die Neobalten? Entsprechend der Gliederung der baltischen Lande in drei Provinzen und unter Berücksichtigung des Sonderstatus von Riga bestanden in Dorpat die Curonia (gegründet 1808), die Estonia (1821), die Livonia

(1822) und die Fraturnitas Rigensis (1823). Diese Corps zeichneten sich durch eine zunehmende Exklusivität und einen aufwendigen Lebensstil aus.

Ihr streng landsmannschaftliches Prinzip wurde mit der Zeit als zu eng empfunden. Die 1879 gegründete Neobaltia wollte ein Gegengewicht zu ihnen sein. Das Bekenntnis zum Deutschtum und zu baltischer Wesensart sollte schwerer wiegen als Abstammung oder regionale Herkunft. Studium und Arbeit standen im Vordergrund, danach die Erholung unter Berücksichtigung der individuellen Freiheit, entsprechend dem Wahlspruch „ex labore otium“. Der arbeitende, wissenschaftlich interessierte Student sollte das Vorbild sein, nicht der flotte Bursch, dem an einer Be-

endigung seine Studiums nicht gelegen war, im Burschenleben seine eigentliche Existenz erblickte und der, wenn er das Studium abbrach oder irgendwann doch vollendete, sich möglichst auf seine väterlichen Güter zurückzog und dort oder anderswo sein ganzes Leben lang die Schulden aus seiner Studienzeit zu bezahlen hatte.

Was war damals so anders in Dorpat als an den deutschen Universitäten? Im frühen 19. Jahrhundert bestand mit Unterbrechungen von 1804 bis 1829 in Göttingen eine Curonia. Als in Dorpat die deutschsprachige Universität entstand, gab es keine Notwendigkeit mehr für die Deutschbalten – damals russische Untertanen – weit entfernt von der Heimat zu studieren. Sie zogen von Göttingen nach Dorpat und

nahmen ihr Mensurwesen mit, das in der Abgeschiedenheit des Baltikums dort unverändert bis 1939 bestand.

Grundsätzlich gab es keine Bestimmungsmensur, gefochten wurde nur auf Satisfaktion. Alle Ehrenhändel mussten vor ein Ehrengericht, das über die zu gewährende Genugtuung entschied; entweder mündliche Erklärung oder Waffen. Waffen wurden nie vorgeschrieben, aber meist gewählt. Unabhängig davon waren interne Mensuren unter Corpsbrüdern möglich. Nur ein ganz kleiner Anteil von Corpsbrüdern lehnte die Satisfaktion mit der Waffe ab, sie galten als Antiduellanten. Drohte in einem Gespräch eine „Reißerei“, mussten sie ihrem Gegenüber unverzüglich ihren Status erklären.

Pauken lernen mussten alle, auch die Antiduellanten. Erst wenn ein Fuchs „freigepaukt“ war, durfte er „auf die Fläche“. Abhängig vom Können des Einzelnen geschah das stets zu Beginn des zweiten aktiven Semesters. Von erfahrenen Corpsbrüdern lernen – das war für die mit einem groben Paukhemd bekleideten Neulinge meist schmerzhaft.

In den ersten Fechtstunden übten sie mit dem Schläger das Parieren, also die Verteidigung, was vielen anfangs nur unzureichend gelang. Erst wenn sie das Parieren gelernt hatten, durften sie auf dem Paukrad das Schlagen üben. Am Paukrad sollten sie ein genaues Zielen lernen. Dazu befand sich auf einem Eichensockel ein Eisenrad auf einer Achse. Nach oben hin war dieses Rad nicht durch einen Kranz geschlossen, sondern hatte 2–3 Zentimeter breite Öffnungen. Der Paukant schlug nun auf das Rad ein und gab sich Mühe, die Einschnitte zu treffen, um so Zielsicherheit zu erlangen. Das Rad drehte sich dabei langsam, sodass ungefähr eine Bewegung wie beim späteren Voltieren entstand.

Hatte ein noch nicht freigepaukter Bursch eine Kontrahage und wählte er beim Ehrengericht Waffen, so wurde ihm meistens eine Frist von drei Wochen gewährt, „auf dass er sich gehörig einpauke“. Freigepaukt oder nicht – in drei Wochen fand die Mensur statt! Zeigte er sich dann als „Schinderpaukant“, galt er weiterhin als nicht als freigepaukt und musste weiter üben.

Die Takelage des Paukanten sah wie folgt aus: Auf dem Kopf befand sich ein Lederhelm mit Raupe und einem drei Finger breiten Kinnriemen sowie einem handbreiten Schirm zum Schutz der Augen. Nase und Wangen blieben frei. Der Hals wurde durch eine über einem Seidenschutz zu tragende Halsbinde geschützt, die durch eine mit Leder überzogene Metalleinlage absolut hiebfest war. Der lederne Handschuh reichte drei



Das Wappen der Neobaltia. Neben den gekreuzten Schlägern und dem Zirkel die Farben „hellblau-weiß-oranger“, Unten dem allgemein baltischen Charakter der Verbindung die Wappen der baltischen Lande, Estland (drei blaue Leoparden), Livland (silberner Greif) und Kurland (gekrönter kurischer Löwe, Hirsch von Semgallen). Die Abkürzung E.L.O. steht für den Wahlspruch „ex labore otium“.

Finger breit über den Ellbogen, die Pulsadern waren mit seidenen Binden abgedeckt. Über der Paukhose eine meist aus Elchleder hergestellte Paukbinde, die das Herz, den Bauch und den Unterleib abdeckte. Die Paukbinde trug die drei Farben des Corps. Die freie Hand wurde nach hinten gehalten oder auf dem Rücken in den Gürtel gesteckt. Der Schläger durfte nicht mehr als 2 Fuß und 10 Zoll lang sein und war an der Spitze rechtwinklig abgeschliffen. Er mündete in einen recht weiten, aus Göttingen übernommenen Korb.

Gefochten wurde nur „voltierend“, also langsam im Kreise gehend. Der Paukant stützte sich auf das rechte gebeugte Bein und schlug mit der ganzen Wucht des angezogenen Armes.

Zur Mensur traten die Partien mit ihren Sekundanten an, die beide den Deckel löfeten. Auf einem Stuhl oder Tisch stehend, verlas der Unparteiische die Namen der Partien, Sekundanten und offiziellen Zeugen. Pflichtgemäß wurden die Partien zum Vertrag aufgefordert. Stillschweigen galt als Verneinung.

Dann schnallten die Schleppfüchse die Lederhelme an, und der Unparteiische gab das Kommando: „Silentium für die Mensur!“ Darauf der Sekundant des Satisfaktionsgebenden: „Zum ersten Gang die Klingen bindet!“ Der Gegensekundant: „Gebunden sind!“ Darauf wieder das Kommando des ersten Sekundanten: „Gegenpartei haut aus!“, denn der Forderer hatte immer die Ehre des ersten Schlages. Nun folgten blitzartig Hieb und Gegenhieb. Stoß oder Stich waren streng verboten. Im zweiten Gange hatte dann der Geforderte den Anhieb. Es wechselte nun von Gang zu Gang. Geschlagen wurden Terzen (auf Buckel, Oberarm, rechte obere Brustseite), Quartan (auf die Brust) und Sekunden (unter den Arm des Gegensekundanten).

Es galt, die Hiebe des Gegners zu parieren, ihn durch feines kunstgerechtes Fechten zu verwunden und womöglich abzuführen. Man behielt den Gegner und jede seiner Bewegungen scharf im Auge, parierte seine Hiebe mit dem Korb, dem Schläger und mit viel Übung auch mit

dem Helm, um dann bei einer erkannten Blöße blitzschnell zuzuschlagen. Man zog Hiebe an, schlug Finten, trat oder sprang zur Seite oder nach vorne. Alles war erlaubt.

Die körperliche Anstrengung bei einer voltierenden Mensur war ungleich größer als bei der heutigen Bestimmungsmensur. Anstrengend waren die Partien auch für die Sekundanten, die ohne Helm aufmerksam das Geschehen verfolgen mussten. Für jeden von ihnen gab es im Fall, dass er wegen incommentmäßigen Einfallens abtreten musste, einen Ersatzsekundanten. Bei den 165 ausgewerteten Mensuren der Neobaltia musste allerdings nur ein einziges Mal ein Sekundant abtreten. Einen festen Sekundanten gab es nicht, wer fechten konnte, musste auch sekundieren und wurde vom Paukanten bestimmt.

Die Mensur endete mit dem Kommando des Unparteiischen „Mensur ex est“, nachdem der Forderer durch seinen Sekundanten erklärt hatte, er habe Satisfaktion. Verletzungen eines Paukanten blieben im Alltag unsichtbar unter seinem Hemd verborgen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war ein Gang erst beendet, wenn ein Parteivertretter verletzt war. Für einen solchen „Anschuß“ musste die Verletzung mindestens 3 Zoll (7,6 cm) betragen; später genügte schon ein Hieb von 1 Zoll. In den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts galt eine Partie als beendet, wenn der Parteivertretter getroffen worden war. Es genügte dazu beispielsweise ein zerrissenes Hemd. Pistolenduelle gab es selten, sie spielten sich aber

in größter Heimlichkeit meist frühmorgens auf einer Waldlichtung ab. Zuschauer waren nicht erlaubt. Die Duellanten trugen Frack oder Gehrock und standen sich in einer Entfernung von in der Regel 10 bis 12 Schritten gegenüber. Arm in Arm wurde der Abstand von den Sekundanten – gemeinsam mehr springend als schreitend – festgelegt. Man stand sich spitz gegenüber, die Herzseite dem Gegner abgewendet. Geschossen wurde zwischen dem Kommando „Eins“ und „Drei“. Wer zu früh oder zu spät schoss, verfiel der Kugel des Gegensekundanten. Die härteste Bedingung war der Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Kam es zu ernsthaften oder gar tödlichen Verletzungen, ging es per Kutsche in die nächste Klinik. Das Pistolenduell war dann nicht mehr zu vertuschen, und beiden Parteien drohte die Strafverfolgung. Um gegebenenfalls innerhalb von Stunden das Land verlassen zu können, trugen die Duellanten deshalb ihren Pass meist schon in der Tasche. Die einzige Pistolenmensur, die im Mensurbuch der Neobalten aufgeführt ist, fand am 31. Januar 1933 im Warbuschen Walde statt. Zwei Livonen standen sich gegenüber, der eine verfehlte den Gegner, der andere schoss ihm durch den Rock, verletzte ihn aber nicht. In dem Mensurbuch sind auf der rechten Seite die Daten der Mensuren, ihre laufende Nummer, die Paukanten und Sekundanten und

ihre Corps fein säuberlich mit Tinte eingetragen. Auf der linken Seite stehen eventuelle Besonderheiten der Mensuren. Austragungsort war meistens das Conventsquartier der Neobaltia, wo man nicht von den Pedellen der Universität überrascht werden konnte.

Von 1929 II bis 1939 I wurden insgesamt 165 Mensuren protokolliert. Lieblingsgegner der Neobalten waren in den Dreißigerjahren die Mitglieder der Fraternitas Acadenica und der Livonia, gefolgt von der Estonia. Auf diese drei Verbindungen entfielen 128 Mensuren (78 %). Nur zweimal ging es gegen Angehörige der estnischen Vironia und einmal gegen einen der russischen Slavia. Mit nicht baltischen Korporationen verkehrte man nicht!

Die Anzahl der Mensuren pro Neobalte variierte stark. Oben auf der Liste stehen 3 Neobalten mit je 18 Mensuren, im Gegensatz dazu traten 16 von ihnen nur einmal „auf die Fläche“. Von den 66 Neobalten, die zwischen 1929 II und 1939 I die Farben erhielten, fochten 27, es gab aber auch 38, die nicht „losgegangen“ waren. Dies ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass es an ebenbürtigen Gegnern fehlte oder keine Gelegenheit mehr zu einem Duell bestand. Die Zahl echter Antiduellanten war sicher sehr viel kleiner.

„7 Gänge“ wurden mit 138-mal wesentlich häufiger (84 %) gefochten als „14 Gänge“. 35 der Forderer



DER TOD VON REVAL
Herrlich kuriose Geschichten des Meistererzählers und Corpsstudenten Werner Bergengruen über den Tod und manche seiner schrägen Erscheinungsformen in der alten Stadt Reval, die heute Tallin heißt. Dtv, 160 Seiten, 9,90 Euro



(21 %) verlangten, dass die Gänge „verschärft“ – also bis zu einem Treffer – gefochten wurden. Die Treffer wurden mit roter Tinte gekennzeichnet. Die Namen der Paukanten wurden schräg durchgestrichen, wenn es zu Treffern kam. Eine durchbrochene Linie bedeutete Kratzer, eine durchgezogene mit zum Teil zahlreichen Nähten zu versorgende Treffer. Ein durchgezogener Strich mit kurzen Querstrichen an beiden Enden zeigte eine Abfuhr an. Einen unblutigen Verlauf nahmen 67 (41 %) der Mensuren, in 98 Fällen war er blutig. Die Ärzte hatten Kratzer mit Pflastern, die tieferen Verletzungen mit inneren und äußeren Nähten und gegebenenfalls mit Klammern zu versorgen. Herausfordernd waren Fußverletzungen nach Durchschlagen des Schuhs, was zweimal auftrat. Höhe-

DIE BALTISCHE TRAGÖDIE
Der großartige Erzähler Siegfried von Vegesack zeichnet in seiner in einem Band versammelten Romantrilogie ein faszinierendes Panorama der versunkenen Welt der Baltendeutschen. V. F. Sammler Verlag, 520 Seiten, 19,90 Euro



BALTISCHES BURSCHENLEBEN
Otto von Grünewaldt Estoniae schildert das im damals russischen Dorpat bis zur Oktoberrevolution blühende Burschenleben, das sich in mancherlei Eigenheiten vom reichsdeutschen Unterschied. WJK 122 Seiten, 11,50 Euro

punkt war die Versorgung eines durchschlagenen Bizeps mit 26 Nähten, ohne dass eine Klinik aufgesucht werden musste. Nur zweimal wurde „abgeführt“, dreimal aber traten Parten von alleine ab, weil sie „genug eingesteckt“ hatten.

Alles schien seinen Weg zu gehen, bis völlig unerwartet Anfang Oktober 1939 die Aufforderung zur „Umsiedlung ins Reich“ kam. Auf der Deckseite des Mensurbuches wurde „1939 I“ eingetragen. Das Buch kam zunächst in das Umsiedler- und dann im Januar 1945 in das Fluchtgepäck. Als dann Mitte Dezember 1939 die letzten Schiffe ablegten, versank hinter ihnen die alte Heimat am Horizont und mit ihr auch das baltische Burschentum und Fechten. —

Paul Georg Lankisch Curoniae Goett.

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

167. Auflage. 715 Lieder in Text und Melodie mit Gitarrenharmonien. Mit rund 100 Scherenschnitten, gestaltet von Renate Drach. 802 Seiten, fadengeheftet, Einband in Kunstleder oder Leder, mit oder ohne Biernägel, Rotschnitt. In buchbinderischer Handarbeit einzeln gebunden und veredelt. Sonderanfertigungen auch in Echtpergament, mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Zirkelprägung, Widmungsblatt, Lesebändchen etc. erhältlich.

ADK Klavirausgabe

244 Lieder und 13 Märsche. 272 Seiten, fadengeheftet. Standardausgabe in festem Einband mit Glanzfolienkaschierung. Sonderanfertigungen im Ledereinband mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Lesebändchen etc. erhältlich.

Gästebücher

560 Seiten blanko, fadengeheftet, 24,5 x 31,5 cm. Ledereinband in Rot, Grün oder Schwarz mit o. o. Nägel. Sonderanfertigungen mit Wappen, Farben-/Gold-/Silberschnitt etc. erhältlich.

ADK Taschenausgabe

Auswahl von 177 Liedtexten aus dem Allgemeinen Deutschen Kommersbuch. 160 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Grün.

Allgemeiner Deutscher Bierkomment von 1899

Neu hrsg., überarb. u. erg. v. Michael Foshag, Horst Scheurer u. Jochen Scheld. 128 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Rot.

Liederverzeichnisse, Leseproben sowie Sonderanfertigungen und Preise unter www.kommersbuch.de.



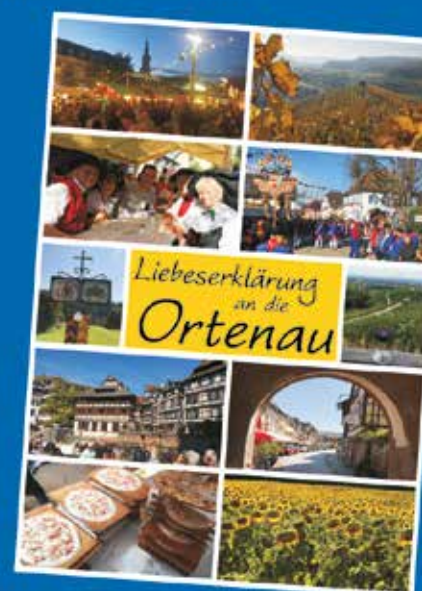
(Abbildungsbeispiel: Ledereinband in Grün mit Nägeln)

MORSTADT VERLAG

• seit 1863 •

77694 Kehl am Rhein Kinzigstraße 25 Postfach 1380
Tel. +49 (0)7851/2424 Fax +49 (0)7851/76494
www.morstadt-verlag.de www.kommersbuch.de
info@morstadt-verlag.de bestellungen@morstadt-verlag.de

Bastian Schumann



Begegnung eines Bayern mit einer badischen Genussregion

MORSTADT

Seine Vorbereitung auf das Staatsexamen im Fach Französisch führt den Regensburger Studenten Bastian zu einem einjährigen Auslandsaufenthalt an den Oberrhein. Der Studienplan der Straßburger Universität lässt ihm viel freie Zeit, die er gerne damit verbringt, die Umgebung zu beiden Seiten des Rheins zu erkunden und die Besonderheiten und Vorzüge der Region zu entdecken.

Vor allem die badische Ortenau lässt ihn ins Schwärmen geraten, wenn er auf Wanderwegen oder mit dem Motorrad durch malerische Fachwerkkorte, sonnenbeschienenes Rebland und die wildromantischen Täler des Schwarzwaldes streift. Mit ihrer reizvollen Landschaft, ihrem milden Klima, ihrer unendlichen kulinarischen Vielfalt, ihren preisgekrönten Weinen und Obstbränden von Weltruf, all ihren Traditionen, Bräuchen und Festen rund ums Jahr und nicht zuletzt mit ihren liebenswerten, gastfreundlichen Menschen, unter denen er bald enge Freunde findet, erobert sie sein Herz im Sturm.

In mitreißend und pointiert geschriebenen Kurzerzählungen lässt Bastian uns teilhaben an den Erlebnissen, die ihn in der Ortenau mittlerweile heimisch werden ließen. Ein Lesevergnügen, das man nicht mehr aus der Hand legen mag, und eine Einladung, die badische Genussregion Ortenau kennenzulernen!

Bastian Schumann

Liebeserklärung an die Ortenau

Begegnung eines Bayern mit einer badischen Genussregion
246 Seiten, kartoniert, 21 x 13,5 cm, € 17,90 [D].
ISBN 978-3-88571-400-2

Der besondere
Buch-Tipp!



Ob bei Hasso-Nassovia oder bei den Vandalen-Teutonen in Berlin: Die Corpsakademie erfreute sich über großen Zuspruch

THINKTANK FÜR NACHWUCHSARBEIT

Corps und Corpsstudenten fit machen für die Zukunft – das ist das erklärte Ziel der Corpsakademie. Zu diesem Zweck haben die Verantwortlichen ein deutlich erweitertes Angebot ausgearbeitet, das weit über die Soft Skills oder die Vorbereitung auf den Beruf hinausgeht.

Gemeinsam lernen, an sich arbeiten und sich weiterentwickeln – das sind zentrale Versprechen der Corps an ihre Mitglieder. Die Corpsakademie hat sich genau das auf die Fahnen geschrieben. Mit Kursen zu Kommunikation, Führung, Berufseinstieg, Zeitmanagement, Bewerbungstraining und selbst Jagdkursen möchte die Akademie den jungen Corpsstudenten den Einstieg in Beruf und Gesellschaft erleichtern beziehungsweise auch Alten Herren ein solides Fortbildungsangebot machen. Die Seminare finden in aller Regel direkt vor Ort auf dem Haus der Corps statt und sind so ein hervorragendes Instrument, um die Aktiven auszubilden. So lassen sich aber auch Veranstaltungen organisieren, die für Gäste und

damit Spiefüchse offen sind. Geboren aus der Corona-Krise, wurde dieses Angebot nun aber massiv erweitert. Neben dem Online-Seminar Zeitmanagement bietet die Corpsakademie nun auch Seminare für Nachwuchsarbeit, Köseener Brauch und Sitte sowie ganz neu aufgesetzt ein Chargenseminar (Bericht hierzu auch in dieser Ausgabe). Im Nachwuchseminar sollen die Aktiven gezielt darauf vorbereitet werden, auf Interessenten einzugehen. Dabei geht es unter anderem auch darum, funktionierende Systeme zur Nachwuchsgewinnung zu etablieren, Kommunikationskanäle zu definieren und dann im persönlichen Kontakt das Angebot der Corps hervorzuheben und geeignete Kandidaten von weniger geeigneten zu unterscheiden.

So bleibt der Nachwuchs nicht dem Zufall überlassen oder ausschließlich über die Zimmersuche gewonnen. Das Seminar Köseener Brauch und Sitte hat sich als notwendig erwiesen, da während der Corona-Lockdowns Lücken in grundlegendem Wissen über das Wesen der Corps, ihre Kultur und die sich daraus ableitenden Verhaltensnormen ergeben haben. Ein Seminar, das aber auch in Zukunft die Wissensvermittlung in komprimierter Form sicherstellt und so die Arbeit des Fuchsmajors unterstützen kann. „Wir wollen mit diesem neuen Angebot die Kräfte bündeln und dadurch Nutzen stiften. Mein Ziel ist es, die Corpsakademie zu einer Bildungsplattform auszubauen, die sowohl Corps als auch Corpsstudenten umfassend auf die Heraus-

forderungen der Zukunft vorbereitet“, so Andreas Geibel Vandalia-Teutoniae. Zu diesem Zweck wird es neben den Angeboten zur persönlichen Weiterbildung, das im Idealfall alle CC regelmäßig in Anspruch nehmen, sowie zu den Nachwuchs- und Chargenseminaren künftig auch einen Kurs zur Corpshausfinanzierung geben. Infos zu den bewährten und neu angebotenen Kursen finden sich auf www.corpsakademie.de. Im Zuge des Relaunches der Website der Akademie wurde auch der Zugang zu den Kursen erleichtert. So finden sich dort nun detaillierte Leitfäden. Dort findet sich auch die Bankverbindung – denn Spenden an die Köseener Bildungseinrichtung sind steuerlich absetzbar.

Und eine weitere Sache möchten die Verantwortlichen der Corpsakademie den jungen Corpsstudenten mit auf den Weg geben: Finanzieller Erfolg und gesellschaftliche Stellung bedingen auch Verantwortung. Die Corpsakademie unterstützt daher mit dem Kauf der Stifte von „Bleistift for Everyone“ ein Projekt, das Kindern und Jugendlichen in ärmeren Ländern Schulbildung ermöglicht. _____



CORPSAKADEMIE

Erstes Chargenseminar in Berlin.
Ein Muss für hoffentlich viele Chargierte.

Was die Themen Personalführung und Corpsstudententum miteinander zu tun haben, das konnte das neueste Angebot der Corpsakademie „Konsequent führen in der Chargenrolle“ unter Leitung von Michael Wefers Franconiae-Jena zu Regensburg in beeindruckender Weise herausarbeiten. Die Corpsakademie setzt hiermit auf ein völlig neues Format, wobei die sogenannten Management-Tools aus der Welt der Unternehmen und Wirtschaft Anwendung finden sollen auf die durchaus vergleichbaren alltäglichen Abläufe in unseren Corps. Besonders geeignet ist dieses neue Format für die Chargen unserer Corps, die sich ja in einer Führungsrolle üben.

Als beste Werbung für ein solches Chargen-Seminar gab es im November die erfolgreiche Durchführung mit allen Berliner SC-Corps. Empfehlenswert ist die Durchführung dieses Seminars im Kreise der SC-Corps oder auch unserer Kartell- und Verhältniscorps. Nicht

nur die Kosten eines solchen gehobenen Seminarangebots lassen sich dadurch besser aufteilen, sondern auch der Zusammenhalt und Teamgeist und der Gemeinsinn im SC werden erheblich gefördert. Lesen Sie hier die Eindrücke eines Teilnehmers:

Am 19./20. November 2022 hielt der Unternehmer, Führungstrainer, Speaker und Buchautor Michael Wefers (64) aus Oldenburg ein mitreißendes Seminar in Berlin auf dem Corpshaus der Vandalia-Teutonia. Er war 25 Jahre Personal- und Organisationsvorstand und kennt sich insbesondere mit dem schwierigen Sachverhalt Change-Management durch die aktive Mitgestaltung der achtjährigen digitalen Transformation der Fotoindustrie aus. Als das Unternehmen sich 2008 wieder in sicherem Fahrwasser befand, erfüllte er sich seinen Lebensraum und wurde als Unternehmer Führungstrainer. Bisher hatte er ehrenamtlich nur für sein Corps Franconia-Jena zu Regensburg gearbeitet. Er ist

sonst ein sehr ausgebuchter Trainer für viele Führungskräfte in der Wirtschaft.

An diesem Wochenende hat er sich Zeit für den Berliner SC genommen, der mit 4 Corps und 12 Aktiven anwesend war, begleitet durch 3 Mitglieder des VAC-Vorstandes, die eigentlich nur beobachten wollten und dann vollständig mitgerissen wurden. Fachwissen und sein eigener corpsstudentischer Hintergrund waren hierfür eine ideale Kombination.

Folgende Aussagen der jungen Teilnehmer sprechen für sich:

- Großer Erkenntnisgewinn in sehr angenehmer, teambildender Atmosphäre
- Sehr nützlich, um das Corpsstudententum aus einer besseren Perspektive zu betrachten
- Großartiger Vortrag! Gute Präsentation.
- Top – sehr zu empfehlen. Gut präsentiert, inhaltlich top.
- Es gab viele wertvolle Impulse, weil meist auch spaßig; der Austausch mit den anderen Teilnehmern war ebenfalls bereichernd.
- Persönlich bereichernd und lehrreich, ich kannte manches intuitiv, aber nicht strukturell.
- Rundumfortbildung: Mit dem Schwerpunkt der Führung wurden auch Themen wie Organisation, Zeitplanung und mentale Kompetenz nähergebracht. Eine Hilfe in jeder Lage des Aktivenalltags und der späteren Karriere.

Bezeichnend waren auch die Aussagen dazu, was die Teilnehmer in den nächsten Monaten beschäftigt:

1. Nachwuchsarbeit
2. Aktive motivieren und klarer mit ihnen kommunizieren
3. An Conaktive delegieren

und Zeitmanagement

4. Organisation von Veranstaltungen
5. Für welche Charge bin ich geeignet?
6. Mein Persönlichkeitsprofil und Selbstverbesserung
7. Praktische Tipps für den Aktivenalltag, nicht nur zum Thema Führung, sondern auch zu Management und mentale Kompetenz

In einer Schlussrunde waren sich die Senioren einig, auch in den kommenden Semestern SC-weite Seminare abhalten zu wollen. Jeweils auf dem letzten SC soll ein Seminar für alle SC-Corps im Folgesemester verabredet werden. Es herrschten große Begeisterung und Bedauern für die, die leider nicht teilnehmen konnten. Großer Dank gebührt nicht nur Michael Wefers, der auf mitreißende und fröhliche Art uns auch schwierige Themen näherbringen konnte, sondern auch dem Corps Vandalia-Teutonia für die Ausrichtung auf seinem Corpshaus (mit einer ausgezeichneten selbst gemachten Mittagssuppe!) und dem Corps Guestphalia für eine feuchtföhliche Kneipe (bis 23 h mit ausgezeichnetem Buffet!) Wir dürfen das Gefühl haben, dass auch Michael Wefers sehr begeistert von unserer Runde war. Er hat die Prägungen, die wir bereits durch unsere Aktivenzeit und das Fechten erhalten hatten, besonders herausgestellt und zu würdigen gewusst. Wir hoffen sehr, ihn bald in Berlin wieder begrüßen zu dürfen! Auch allen anderen SC wünschen wir solche Seminare und danken der Corpsakademie für die Organisation und Unterstützung. _____

Stürmer Normanniae Berlin vers. xxx

Neue Angebot der Corpsakademie in Kürze unter corpsakademie.de



Dr. Martin Löhrl ist Mitgesellschafter der Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg.

MEHR LEBENSQUALITÄT NICHT NUR FÜR RISIKOPATIENTEN

Das Risiko einer Prostata-Erkrankung steigt mit dem Alter. Der Leidensdruck wächst und damit auch die Angst vor Operationen und den häufigen und langfristigen Nebenwirkungen wie Inkontinenz und Impotenz. Das muss nicht sein, meint der Urologe Dr. Martin Löhrl von der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie. Es gibt schonende Alternativen.

Dr. Löhrl, welche Leiden sind es, die die Patienten in die Klinik führen?

Man unterteilt drei Gruppen von Prostata-Erkrankungen: Es gibt die gutartigen Prostatavergrößerungen mit Beschwerden beim Wasserlassen, es gibt das Prostatakarzinom und den Verdacht auf ein Karzinom – meist aufgrund eines erhöhten PSA-Wertes – und es gibt chronische Prostatentzündungen, die meist mit Entleerungsstörungen der Blase verbunden sind.

Welche Vorteile hat ein Patient in einer Privatklinik wie der Ihrigen?

Unsere Privatklinik kann im Vergleich zu einer Universitätsklinik oder einem größeren Krankenhaus einen deutlich persönlicheren Service bieten. Es gibt einen direkten Ansprechpartner – von der Beratung über die medizinische Diagnose bis zur Behandlung und der nachträglichen Betreuung. Und die Liegezeiten

sind in der Regel deutlich kürzer – oft nur eine Nacht.

Die Heidelberger Klinik war eine der ersten in Deutschland, die mit dem Greenlightlaser gearbeitet hat. Auch wenn sich das Verfahren immer mehr durchsetzt, so bevorzugen viele Urologen noch immer die sogenannte Abhoblung. Warum ist das so?

Viele Urologen misstrauen noch immer dem Laser, doch es gibt große Studien, die belegen, dass das Greenlightlaser-Verfahren gegenüber dem Hobelevatorverfahren mehr Vorteile hat: Ich nenne hier nur das deutlich verringerte Blutungsrisiko, ein wichtiges Argument für Patienten, die bestimmte Blutgerinnungsmittel nicht absetzen dürfen.

Wenn Patienten einen erhöhten PSA-Wert haben, besteht der Verdacht einer Krebserkrankung. Wie aussagekräftig ist der PSA-Wert?

Es gibt durchaus Karzinome, bei denen der PSA-Wert

nicht erhöht ist, und es gibt viele Fälle, in denen der PSA-Wert zwar erhöht ist, aber dennoch kein Tumor vorliegt. Man darf nicht nur den PSA-Wert alleine nehmen, sondern muss den Tastbefund und die Ergebnisse einer Ultraschall-Untersuchung mit hinzuziehen.

Und dann führen Sie eine Biopsie durch?

Viele Urologen machen das. Und sie handeln leider oft vorschnell und nehmen auch noch zu viele Proben. Das ist ungenau und für den Organismus bisweilen problematisch. Wichtig ist, dass man die Höhe des PSA-Wertes in Korrelation zur Prostatagröße sieht und gleichzeitig auch untersucht, ob eine Entzündung an der Prostata vorliegt. In dieser Konstellation ist es nicht ratsam, oder sogar gefährlich, eine Prostatabiopsie vorzunehmen.

Gibt es denn Alternativen zur Prostata-Biopsie?

Wenn wir auch durch zusätzliche Labortests den

Verdacht auf ein Prostatakarzinom nicht ausräumen können, dann lassen wir eine Kernspinaufnahme (MRT) bei einem spezialisierten Radiologen machen und kombinieren diese mit hoch aufgelöstem Ultraschall. Beide zusammen verdeutlichen die tumorverdächtigen Bereiche. Damit steuern wir die Biopsienadeln zur Gewebeatnahme sehr genau in das tumorverdächtige Areal und kommen mit weniger Proben aus.

Mündet diese Art der schonenden Diagnose dann auch in eine schonende Krebsbehandlung?

Ja. Aus der exakten Diagnostik ergibt sich, welche Teile der Prostata erkrankt sind. Häufig liegen nur kleine Tumore vor, die man gut fokal behandeln kann. Wir behandeln die Tumorbereiche gezielt mit hochintensiv fokussiertem Ultraschall durch eine Sonde, die über den Enddarm eingeführt wird. Das umliegende Gewebe wird dabei optimal geschont – und damit auch der Patient. Diese HIFU-Methode mit der Sonablate-500-Technik hat sich bei uns seit Jahren bewährt. Oder wir nutzen die sogenannte Irreversible Elektroporation, kurz IRE-Verfahren mit dem NanoKnife. Die dritte Möglichkeit ist die Photodynamische Therapie mittels Chlorin E6. —

Das Gespräch führte Wissenschaftsredakteur Martin Boeckh.

Foto: Klinik für Prostata-Therapie

GO EAST!

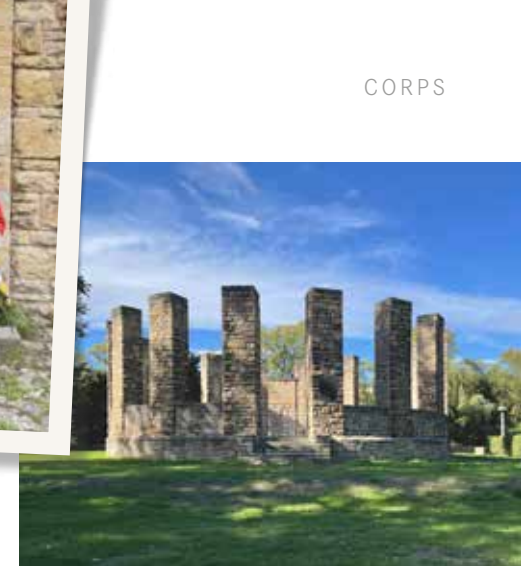
Corps feiern, beleben und erinnern an die Tradition der Rudolstädter Corps.

Die Schillerstadt an der Saale, wohl Schillers „heimliche Geliebte“, birgt neben dem prunkvollen Schloss der Fürsten von Schwarzberg-Rudolstadt (1710–1918) auch das Denkmal des RSC, einen druidischen Rundtempel mit 16 Stelen und 16 m Durchmesser, deutlich verkleinert nachempfunden dem Tannenberg-Denkmal in Ostpreußen, gelegen im lauschigen Heinepark an der Saale, geschaffen vom Dresdner Architekten Max Herfurt, eingeweiht zu Pfingsten 1927. Der RSC als Zusammenschluss der Corps an den tiermedizinischen Hochschulen, später auch der SC der Agronomen und Diplom-Kaufleute, ist durch innere Schwierigkeiten 1934 größtenteils im WSC aufgegangen. Wir Weinheimer Corpsstudenten tragen alle somit die Tradition des RSC weiter und feiern gerne miteinander in dieser schö-

nen Traditionsstadt. Nach den Corona-bedingten Ausfällen der vergangenen Jahre fand heuer endlich wieder die Gedenkfeier in Rudolstadt statt, zu der der WSC/WVAC und unser „Lokalmatador“ Uli Batzke Hannoveraniae Hannover eingeladen hatten. An dieser Stelle sei im Namen des WSC/WVAC Uli Batzke ein herzlicher Dank für die Koordination in Rudolstadt vor Ort ausgesprochen. Am Wochenende 10./11. September 2022 war es dann endlich wieder so weit: Zunächst wurde der Toten am Ehrenmal gedacht. Die Gedenkrede durfte ich selbst halten. Würdevoll gedachten wir Anwesenden, etwa 40 Corpsstudenten und ihre Gattinnen, darunter viele junge Aktive, die im Vollwuchs und mit Fahnen chargierten, der tapferen Rudolstädter Corpsstudenten, die im Krieg ihr Leben lassen mussten, und legten, ebenso wie der Vertreter des Bürgermeisters,



Gedenken an die Gefallenen am Rudolstädter Ehrenmal.



Mirko Schreiber, zusammen mit Uli Batzke je einen Kranz am Denkmal nieder, begleitet von den Klängen der Rudolstädter Blasmusik. Nach einem gemeinsamen Mittagessen, das geprägt von gegenseitigem Austausch der drei anwesenden Generationen war, blieb noch etwas Zeit, sich auf die Abendveranstaltung im Löwensaal, den Gedächtniskommers der ehemaligen RSC-Corps, vorzubereiten. Der Kommers unter dem Präsidium von iacB Pilgrim Franco-Guestphaliae Köln war wie gewohnt straff geführt. Der von mir am Klavier begleitete Gesang der etwa 70 anwesenden Corpsstudenten und dem stellvertretenden Bürgermeister Schreiber erschallte im kleinen Löwensaal hell und kräftig, die Stimmung

war feuchtfröhlich. Kurz nach Mitternacht waren alle Fässer geleert, und nur noch Flaschenbier und Wein standen zur flüssigen Verköstigung zur Verfügung. Alle Anwesenden genossen diese gesellige und ausgesprochen schöne Veranstaltung in vollen Zügen. Wir alle freuen uns schon auf das nächste Mal, wenn wir uns wieder in Rudolstadt versammeln, und hoffen auf eine ebenso rege Beteiligung wie in diesem Jahr, wo besonders viele junge Corpsstudenten anwesend waren, was uns alle sehr erfreut hat. Auf ein ewiges vivat, crescat, floreat des WSC und seiner ehemaligen Rudolstädter Corps. —

Thomas Heglmeier Alemanniae zu München
ehemaliger Vorsitzender des WVAC 2018–2021,
Beirat des WVAC, RSC-Beauftragter des WVAC, Stellvertretender Vorsitzender der DGfH

VALMED

INSTITUT FÜR PRAXISBEWERTUNG

Gutachten

- Praxisbewertung
- Unternehmensbewertung
- Schiedsgutachten
- Zugewinnausgleich
- Betriebsunterbrechung
- Verdienstaufschaden

Beratung im Gesundheitswesen

- Praxiskauf / Praxisverkauf
- Praxis- und (Z)MVZ-Gründung
- Controlling & QM
- (Tele-)Radiologie & KI

Transaktionsberatung für Praxen, MVZ & Apotheken

- Begleitung bei Kauf- und Verkaufsverhandlungen (auch an an Investoren)
- Due Diligence-Prüfungen

Öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für die Bewertung von Arztpraxen & Unternehmen und Praxen im Gesundheitswesen, Betriebsanalysen und Betriebsunterbrechungsschäden

Ihr Ansprechpartner: Peter Goldbach
goldbach@valmed.de

Ratisboniae Ulm & Transrhenaniae München
+49 (0)89 820 857 30

www.valmed.de



Unweit Basel bietet das Wasserschloss Inzlingen ein wunderbares Ambiente für corpsstudentische Treffen.

FUNKEN DER FREUNDSCHAFT

Zur Hundertjahrfeier des AHSC Oberrheinecke vom 19. November 2021 im Inzlinger Wasserschloss.

Wie so viele Ereignisse kam die eigentliche Geburtstagsfeier des AHSC im Jahre 2020 nicht zustande, aber 2021 wetzten wir die Scharte aus: So haben sich zur großen Feier schließlich 18 Köseener und Weinheimer Corpsstudenten, auch Vertreter des VAC Schweiz, mit ihren Damen und weiteren Gästen, insgesamt 34 Personen, an historischer Stätte im Schlossrestaurant Inzlingen zu dem Jubiläumsfest eingefunden.

Von den rund 40 Mitgliedern des im äußersten Südwesten der Republik gelegenen AHSC Oberrheinecke gehört die Mehrzahl dem Köseener und die Minderheit dem Weinheimer Verband an. Sein Einzugs-

gebiet erstreckt sich von Lörrach entlang des Hochrheins im Osten bis Waldshut, entlang des Oberrheins über das Markgräflerland bis vor die Tore von Freiburg – und reicht bis in die benachbarte Schweiz hinein. In der Oberrheinecke/Großraum Basel ansässige Corpsstudenten, die Interesse an Aktivitäten des AHSC haben, sind willkommen und können sich melden unter ahsc.oberrheinecke@gmail.com.

Der langjährige AHSC-Vorsitzende Hermann Harrer IV Palatia-Guestphaliae Freiburg schilderte in seiner Ansprache zur Geschichte des AHSC Oberrheinecke, wie die beiden Gründerväter Hermann Harrer I Nassoviaea Würzburg, sp. Palatiaea Straß-

burg EM und Guestphaliae Jena, gleichnamiger Großvater des Verfassers, und sein Kartellbruder Franz Grimm Teutoniae Marburg und Sueviae Heidelberg im Jahre 1920 zur Tat schritten.

Gästebücher, Jahresprogramme und Protokolle der Mitgliederversammlungen geben immerhin für die vergangenen fast 70 Jahre einen guten Überblick über das Wachsen und Gedeihen. Seit 1960 gab man sich unter dem Vorsitzenden Horst Pistor Saxoniae Kiel ein festes Jahresprogramm. Jochen Glaessgen II Sueviae München, seit 1970 dabei und langjährig in verschiedenen Ämtern aktiv, entwickelte den Veranstaltungsreigen weiter und sorgte für zusätzliche Damen-, Kinder- und Jugendveranstaltungen. Zusätzlich zu den geselligen Anlässen wie Stammtischen, Spargel- und Sankt-Martins-Gansessen fanden und finden Firmen-, Museums- und Ausstellungsbesuche statt. Zahlreiche mehrtägige Stadttouren, auch im europäischen Ausland, runden die Unternehmungen ab und stärkten die Freundschaftsbande auch unter den begleitenden Damen.

Zu den herausragenden Ereignissen im Lauf eines Jahres zählt die Neujahrs-

kneipe. Sie begehen wir seit 1979 fast durchweg feierlich im Blauen Salon im „Haltinger Hirschen“, in dem bereits Jakob Burckhardt verkehrte. Beliebt ist auch der jährlich im Februar von den Schweizer Corpsstudenten organisierte „Baselanlass“, der nach Besichtigung einer der unzähligen kulturellen Sehenswürdigkeiten der Stadt stets im „Löwenzorn“ am Spalenberg ausklingt.

Der Wunsch am Ende der Rede, dass der Funke der Freundschaft auch auf die jüngere corpsstudentische Generation überspringt, hat sich zumindest im Vorstand bewahrt: Mit Paul Eschmann Franconiae-Jena zu Regensburg als Vorsitzendem, Christian Doepgen Hanseae Bonn, Pomeraniae Greifswald als seinem Stellvertreter und Stephan Schultze Germaniae Lausanne, Franconiae München als Sekretär steuert unser AHSC seit unserer letzten Mitgliederversammlung im Oktober verjüngt und voller Elan in eine neue gute Zukunft für die nächsten hundert Jahre! —

Hermann Harrer IV Palatia-Guestphaliae Freiburg

Fotos: shutterstock.com

STUDENTENHISTORIKER IN WÜRZBURG

Wissenschaft und Mainromantik waren die Themen der 82. Tagung des AKSt.

Die 82. deutsche Studentenhistorikertagung vom 28. bis 30. Oktober 2022 in Würzburg hatte insgesamt 109 Besucher. Dem Arbeitskreis der Studentenhistoriker (AKSt) gelang zum Auftakt ein wissenschaftlich spannender und zugleich höchst schwungvoller Abend. Den Auftakt machte Dr. Stefan Greiwe mit seinem Vortrag über die Studentenromane 1880–1925 unter dem Titel „Viel geliebt, noch mehr getrunken“. Der von ihm geprägte Begriff der Korporationsliteratur bezieht sich dabei auf ein breites Spektrum an Romanen aus der Zeit bis etwa 1930. Nach einem Vortrag über Viktor v. Scheffel und seinen ersten Biografen Johannes Pröhl hatte dann der in corpsstudentischen Kreisen bestens bekannte Prof. Raimund Lang das Wort. Er leitete ein Kommersliedersingen rund um die bekannten Scheffel-Lieder an, das er mit lexikalisch genauem und höchst unterhaltsamem

Wissen reich garnierte. Der zentrale Tagungsteil am Sonnabend fand auf dem Haus des Corps Rhenania statt. Professor Matthias Stickler begann mit einem erhellenden und gut strukturierten Vortrag in der wichtigen Disziplin der Historiografie in der Studentengeschichte. Dr. Gerd Mohnfeld schloss sich mit einer Analyse zur Geschichte der paritätischen Verbindungen (B.C.) nach dem Zweiten Weltkrieg an, denn auch nach 1945 gab es in Deutschland Verbindungen, die die Religion erst gar nicht thematisierten, aber sehr stark jüdisch geprägt waren. Erst 1973 stellte die letzte von ihnen den Aktivenbetrieb ein, unterwandert durch linksextreme 68-er, vorwiegend vom SDS. Bernhard Grün referierte danach über das Vaterlandsprinzip im CV und den bis heute durchaus kontrovers diskutierten

Umgang damit.

Die zweite Abteilung der 82. deutschen Studentenhistorikertagung wurde von Thomas Schindler eingeläutet. Er arbeitet an einem grundlegenden Werk über die Mitwirkung jüdischer Korporierter am Aufbau des heutigen Staates Israel, das aber noch nicht vollendet werden konnte. So referierte er nun über die häufig hochdekorierten Soldaten des Ersten Weltkriegs, die jüdischen Glaubens waren. Speziell für die örtlich gebundenen Zuhörer höchst aufschlussreich war, was Dr. Wolfgang Nüdling präsentierte: Schülerverbindungen aus Würzburg, zwischen 1900 und etwa 1930 immerhin 14 an der Zahl, haben einige der heute noch sehr bekannten Corps am Ort maßgeblich geprägt – aus ihren Reihen kamen in

einigen Fällen die Gründer.

Die Abituria Wirceburgia, der Nüdling selbst angehört, bezieht sich im Übrigen bewusst mit hinzugesetztem Namen auf die von den Nationalsozialisten besonders stark verfolgte Wirceburgia Würzburg im B.C., in der unter anderem der 1933 im KZ Dachau ermordete Sozialdemokrat Willy Aron aktiv war. Alexander Stintzing schloss sich mit einem Vortrag über Detlef Karsten Rohwedder an.

Ein sonntäglicher Vortrag über korporierte Priester, die dem Berliner Reichstag angehörten und von denen die verbandsmäßig die größte Gruppe Corpsstudenten waren, schloss die Tagung ab. Der Blick richtet sich nun bereits auf die übernächste Tagung im Oktober 2024, mit der der AKSt sein hundertjähriges Bestehen feiern wird. —



Gruppenbild vor Barockschloss: Teilnehmer der 82. Studentenhistorikertagung probieren die Treppenanlage des Würzburger Rheinländerhauses aus.

WENN DEINE GESUNDHEIT DIR DIE WAHL LÄSST

Du studierst und zahlst Deine Krankenversicherung selbst? Dann sicher Dir jetzt bis zu 270€ Cashback jährlich mit dem Online-Feel-Good-Programm IKK NOW!

www.ikknow.de




DAS GEDÄCHTNIS DER STUDENTENGESCHICHTE FEIERT 100. GEBURTSTAG

Seit 100 Jahren sammelt und erhält die Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde (DGfH) Exponate und Quellen universitärer Geschichte. In Würzburg wurde das Jubiläum nun feierlich gewürdigt.

Vom 28. bis 30. Oktober 2022 fand in Würzburg das hundertjährige Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde statt. Gegründet wurde die DGfH im Jahre 1922 in Göttingen. Das von der DGfH getragene Institut für Hochschulkunde (IfH) wurde 2006 zum „Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg“ gemäß Art. 129 Abs. 5 BayHSchG erhoben. Die DGfH verwaltet neben weiteren Beständen die Archive des WSC/WVAC und des KSCV/VAC, stellt diese Bestände der Wissenschaft zur Verfügung und erschließt diese auch digital. Wichtig ist hierbei, dass die DGfH auch die Einzelarchive von zahlreichen Corps professionell verwahrt, verwaltet und wissenschaftlich erschließt. Diese Archive umfassen dabei neben historischen Quellen (Schriftstücken) auch Münzen, Pfeifenköpfe, Bilder, Skulpturen usw. Generell gesagt, dient die DGfH dem gelebten kulturellen Gedächtnis des (Corps-)Studententums.

Darüber hinaus werden auch die Bestände des CC/AHCC und des BDIC verwaltet. Die Jubiläumsveranstaltung war sehr gut besucht und begann mit einer Weinprobe im staatlichen Hofkeller Würzburg, zu der sich etwa 80 Teilnehmer bei

besten Stimmung einfanden. So konnte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Zum einen wurde ein gesellschaftlicher Austausch der Beteiligten gewährleistet, zum anderen gab es eine Präsentation der fränkischen Weinkultur.

Höhepunkt des Jubiläums war nach der obligatorischen Jahressitzung der DfGH der Festakt im Huttenschlösschen des Corps Rhenania

ren ein, so etwa der Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt, sowie Vertreter der Universität und des Stadtarchivs. Festredner Raimund Lang hielt eine beeindruckende Rede mit dem Thema: „Vom Ursprung eines Mythos – die Universitätsstadt Czernowitz“. Brandaktuell wurden doch auch Themen besprochen, die ukrainische Geschichte betreffen. Das Fazit von Prof.

kleinen Rangeleien. Prof. Lang schloss mit den denkwürdigen Worten: „Hiermit ende ich meine Ausführungen mit den Worten: Auf Wiedersehen in Czernowitz.“ Viele waren von Prof. Langs Ausführungen sichtlich ergriffen, gaben doch die teils stehenden Ovationen Zeugnis für den hervorragenden Vortrag. Im weiteren Verlauf des Festakts wurde Karsten Bahnson, dem neu ernannten Ehrenmitglied der DGfH, sein Bildnis als Gemälde in Öl überreicht. Der gastgebende Vorsitzender der DGfH, Frank Nowak, hob hervor, dass Bahnson der wichtige Schritt gelungen sei, das IfH als An-Institut an der Universität Würzburg zu etablieren. Dass das IfH nunmehr angekommen ist, wurde allen klar, sprachen die gehaltenen Grußworte aus Politik und Wissenschaft genau dies aus.

Nach einem gemeinsamen Singen des Studentenliedes „Gaudeamus igitur“ wurde der gemütliche Teil des Abends eingeläutet: Man traf sich zum gemeinsamen Gaumenschmaus und dem einen oder anderen Kaltgetränk und dem geselligen Austausch.

Am Sonntag trafen sich die Hartgesottenen noch zum Frühschoppen im Juliusspital, bevor sich die gemeinsamen Wege wieder trennten. —

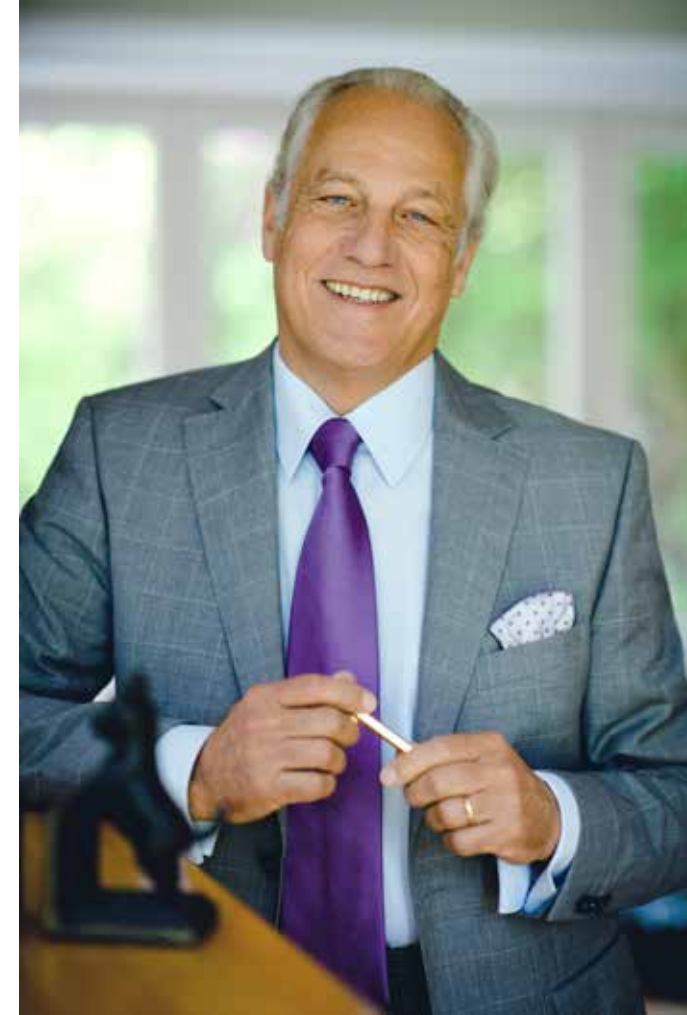
Thomas Heglmeier Alemanniae zu München, stellv. Vorsitzender der DGfH



Referenten der Feierlichkeiten und langjähriger Vorsitzender Dr. Karsten Bahnson Thuringiae Jena (in Öl).

Würzburg, das in diesem Jahr 300-jähriges Bestehen feiert. Über 100 Teilnehmer fanden sich dort ein, um das Jubiläum gebührend zu feiern. Teilnehmer waren neben den Mitgliedern der DGfH auch Mitglieder der Studentenhistoriker, die zeitgleich ihre Tagung in Würzburg abhielten. Zur Veranstaltung fanden sich zahlreiche Honoratio-

Lang lautete, dass Czernowitz ein akademisch-multikultureller Mikrokosmos war, der seine Kraft aus der Vielfalt der Kulturen zog, die dort vertreten waren, zum Beispiel Ruthenen, Rumänen, Deutsche und Juden. Da keine der vorhandenen Gruppen die Überhand gewann, gab es auch keine nennenswerten Probleme neben den üblichen



INVESTIEREN IN UNSICHEREN ZEITEN

Inflation, Kurseinbrüche und Hiobsbotschaften aus der Wirtschaft: Das aktuelle Marktumfeld ist für Investoren nicht einfach. Das beginnt bereits bei der Auswahl der Asset-Klassen. Doch wer aus seinem Geld etwas machen möchte, für den gilt: Schwierige Zeiten sind gute Zeiten.

Alles beginnt mit einer Entscheidung, die man möglichst früh treffen sollte: Möchte man, so man Geld über den täglichen Bedarf hinaus übrig hat, seine Mittel investieren oder konsumieren? Je früher diese Entscheidung fällt, desto besser. Denn Investieren ist ein Lebenskonzept. Kurzfristige Betrachtungen sind grundlegend falsch. Das hat zwei Konsequenzen: Kursschwankungen müssen einen nicht aus der Ruhe bringen. Und je länger der Anlagehorizont ist, desto mehr kann man sich über fallende Kurse freuen. Denn das ist die Gelegenheit, günstige Werte nachzukaufen und so dauerhaft von der Krise zu profitieren. Entscheidend ist bei jeder Anlageklasse, also nicht nur bei Aktien oder Immobilien, dass man kaufmännisch klug kauft und sich mit der jeweiligen Anlage

wohl fühlt. Manchem bereiten Mieter oder fallende Kurse schlaflose Nächte. Dann sollte man auf andere Anlageklassen setzen, die besser zum eigenen Wesen passen.

Insgesamt ist die aktuelle Krise sicherlich herausfordernd, aber nicht katastrophal. Das vor allem deshalb, weil die Krise im Wesentlichen politisch verursacht ist, die reale Welt sich aber nicht geändert hat. So wären Öl und Gas grundsätzlich weiter verfügbar. Jedoch sind die eingespielten Abläufe im Moment gestört. Für qualitativ hochwertige Firmen hat sich wenig geändert. Die meisten Unternehmen haben weiterhin Rendite und werden auch in Zukunft profitabel sein.

Auch wenn André Kostolany empfiehlt, Aktien zu kaufen, sich viele Jahre schlafen zu legen und sich dann über die Gewinne zu freuen: Investoren

sollten die aktuelle Situation nutzen, um Anlagen zu prüfen und im Zweifel auszusortieren. Dabei sollte man sich immer die Frage stellen: Ist man mit dem jeweiligen Investment dauerhaft gut aufgestellt? Möglicherweise entstehen bei manchen Verkäufen Kursverluste; mit den entstehenden liquiden Mitteln lassen sich aber Werte von besserer Qualität nachkaufen – im Moment in aller Regel ebenfalls zu niedrigeren Kursen. Bei Käufen geht es in erster Linie um die Qualität des Unternehmens sowie dessen Finanzierung. Am besten prüft man zunächst die Firmen, die schon zwei Weltkriege überstanden haben, keine Schulden haben und deren Geschäft man versteht. Keine Kurzfristbetrachtung! Zum Beispiel: Handelt es sich um Produkte oder Dienstleistungen, die auch in Krisen gekauft werden? Auf Hygieneartikel mit hoher

Markentreue beispielsweise wird das zutreffen. Auch internationale Diversifizierung kommt infrage. Dabei lässt sich einbeziehen, wo Unternehmen nicht unter den politischen Rahmenbedingungen leiden. In Norwegen gibt es aktuell keine Krise.

Die eigene Investmentphilosophie lässt sich am besten mit der Familie oder den engsten Freunden erarbeiten, indem man ein, zwei Mal im Jahr zusammen über bestehende Anlagen und Kaufvorhaben spricht, diese begründet oder verteidigt. Das erfordert hohe Disziplin, lehrt aber auch, was zu einem passt und was nicht. Gleichzeitig werden die Kinder schon früh in die eigenen Überlegungen einbezogen und profitieren dadurch von der oft teuren Erfahrung. Ein wenig so wie im Corps. —

Dr. Markus Elsässer

EIN BALL, WIE MAN IHN SELTEN ERLEBT

Mut und Engagement zahlen sich aus. Das zeigt der 2. Große corpsstudentische Gesellschaftsabend Rhein-Main ganz deutlich. So konnten rund 250 Gäste am 22. Oktober in Wiesbaden einen Ball der Extraklasse genießen.



Links: Blick in die Wiesbadener Casinogesellschaft am Ballabend. Unten: Ball-Organisator Dr. Hermann Stübler Alemanniae Kiel dankt seinen Helfern.



Dieser Ball ist keine Pflichtübung, der man lediglich aus Tradition nachkommt, sondern das genaue Gegenteil. Gerade in Krisenzeiten gilt es, Kraft zu schöpfen und zusammenzustehen. So entschloss sich die Vereinigung Alter Corpsstudenten Wiesbaden (VACW), einen zweiten Versuch zu wagen und einen wunderbaren Ball auf den Weg zu bringen. Was könnte besser die lebenslange Freundschaft, die „Netzwerke fürs Leben“ unterstützen als regelmäßige Treffen, mitreißende Musik, Tanz und gute Gespräche?

Zu Wiesbaden gehört die große Ballkultur wie das Baden in den berühmten Thermalquellen (CORPS berichtete in Ausgabe 1/2022), davon ist aber leider – wie fast überall – nicht viel übrig geblieben; für die VACW Ansporn und Verpflichtung zugleich. Unter dem Motto „Bal Paré“ sammelten sich die Gäste in festlicher Garderobe; die Damen in Ballkleidern und die Herren in Smoking und Vollcouleur. Mitreißende Klänge der Parforcehorngruppe Gollenfels eröffneten den zweiten festlichen Ball. Der kräftige Hall der Hörner im eleganten Ambiente des historischen Casinosaals ließ niemanden ungerührt, auch nicht den Vertreter der Stadt

Wiesbaden und ihren „ersten Bürger“, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Gerhard Obermayr. Zur großen Überraschung griff er nach seinem Grußwort zum eigenen Parforcehorn und begleitete die Bläsergruppe versiert zum Jägerchor aus der Oper Freischütz von Carl Maria von Weber.

Damit war der Bann gebrochen. Der Saal vibrierte vor guter Laune und Freude darüber, sich nach langer Zeit mal wieder zu sehen und sich endlich wieder auszutauschen. Dazu bestand reichlich Gelegenheit, denn von den 160 Corps in Deutschland waren Vertreter aus über 60 Korporationen anwesend – in allen Altersgruppen. Unter ihnen der WVAC-Vorsitzende Dr. Thomas Bobke Slesvico-Holsatiae und sein Stellvertreter Daniel Saftig Normannia-Vandaliae. Schon vor Corona hatte sich die Wiesbadener Altherrenvereinigung einen eigenen Ball gewünscht. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden Dr. Hermann Stübler Alemanniae Kiel nahm sich eine motivierte Arbeitsgruppe der Aufgabe an. Im Herbst 2019 fand der 1. Große corpsstudentische Gesellschaftsabend in Wiesbaden statt – ein ermutigender erster Erfolg, aus dem die Alten Herren eine Menge lernen konnten, denn ganz einfach ist

so ein Großereignis nicht zu stemmen. Auch hier forderte die Pandemie ihren Tribut, und es dauerte drei Jahre, bis wieder ein Festabend stattfinden konnte. Am 22. Oktober 2022 war es dann so weit. Dass man mit zunehmender Nähe zum Veranstaltungstag immer stärkere Nerven braucht, davon wissen Dr. Hermann Stübler und Volker Till Rhenaniae Darmstadt einiges zu berichten. So sagte einen Tag vor dem Ball die Band ab. Kein Problem für Volker Till, der zügig eine Lösung fand. Die Transatlantic-Band um Joachim Essig war ein Volltreffer. Sie brachte alles mit, was es für so ein außergewöhnliches Ereignis braucht: animierende Rock- und Pop-Klassiker mit Gesang, Bossa Nova, Swing und Jazz. Humoristisch moderiert wurde der Abend von Kai Löhde Hassiae-Gießen zu Mainz, Unternehmer sowie Theater- und Fernsehschauspieler. Munter und gekonnt führte er die Gäste durch den abwechslungsreichen Abend. Nach dem Dinner wurde die Tanzfläche nicht mehr leer. Als ein Höhepunkt mitreißender Musik und menschlicher Emotionen von inniger Liebe und tief empfundenem Schmerz entpuppte sich die Flamenco-Performance mit dem namhaften Gitarristen John Ophem. Da hielt es eini-

ge nicht auf den Stühlen und sie schlossen sich mutig den Profi-Tänzern auf der Bühne an. Die Showeinlage aus eigenen Reihen wurde mit begeistertem Beifall honoriert. Die ausgelassene Stimmung des Abends, der lebhaftere Austausch und das Lachen, wohin man schaut – all das zeigt, dass dieser Ball eine gelungene Feier der Gemeinschaft und sozialen Verbundenheit ist, der seine Ausstrahlung weit in den Alltag hinein trägt. Aus dem Stand hat es der Bal Paré in Wiesbaden geschafft, gleichberechtigt in die Reihe anderer renommierter Gesellschaftsabende zu treten. Sicher dazu beigetragen hat der corpsstudentische Zusammenhalt, die Freude am gemeinsamen Feiern und nicht zuletzt auch die großzügige Unterstützung einiger Sponsoren. Doch das beste Ergebnis ihres Einsatzes für die Herren der VACW zeigte sich in den Tagen nach dem Ball. Mehrere Corpsstudenten beantragten kurzentschlossen ihre Mitgliedschaft. Man darf der VACW weitere Abende dieser herausragenden Qualität wünschen und gleichzeitig auf das nächste Mal hoffen. Gut unterrichtete Kreise sprechen von einem nächsten Gesellschaftsabend 2024 – und der ist dann sicher wieder eine Reise wert! —

MELDUNGEN

FREISTAAT BAYERN PRÄMIERT CORPSSUDENTISCHEN VERLAG

Nicht nur der Verleger ist Corpsstudent, sondern auch einige der Mitarbeiter und Autoren. So finden sich im Programm unter anderem der Phrittenbude-Comicband sowie das Korpo Wimmelbuch. Die Rede ist vom Münchner Morisken Verlag, der nun vom Freistaat Bayern mit einer Verlagsprämie für Independent-Verlage ausgezeichnet wurde. Damit fördert das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst die Publikation der düster-expressiven Graphic Novel Tension der ukrainischen Künstlerin Sofiia Melnyk. Mehr Infos zum Verlag: www.morisken-verlag.de

MALERFÜRST LÜPERTZ ENTHÜLLT DENKMAL FÜR CORPSSUDENTEN

Markus Lüpertz (CORPS-Interviewpartner 4/2021) hat Düsseldorf ein Denkmal gestiftet. Das monumentale Werk „A Danse a Deux“ zeigt das Künstlerehepaar Clara und Robert Schumann und befindet sich vor deren letztem Wohnhaus in Düsseldorf. Lüpertz war lange Jahre Rektor der international renommierten Düsseldorfer Kunstakademie. Gemeinsam mit Oberbürgermeister Stephan Keller enthüllte er am 27. Oktober 2022 das Denkmal. Robert Schumann ging als einer der bedeutendsten Komponisten der Romantik in die Musikgeschichte ein. Während seines Studiums der Rechtswissenschaften in Heidelberg schloss er sich dem dortigen Corps Saxo-Borussia an.

AHSC MÜNSTER STARTET YOUTUBE-KANAL UND PODCAST

Der 1885 gegründete AHSC Münster feierte vor Kurzem das 50-jährige Dienstjubiläum seines Schatzmeisters Armin Berninghaus Hubertiae Freiburg. Das nahmen die Münsteraner zum Anlass, neue Wege in der

Öffentlichkeitsarbeit zu gehen. Dazu hat der Vorstand nach der Mitgliederversammlung als erster AHSC in Deutschland gemeinsam mit Kai Vogelmann Sueviae Heidelberg einen eigenen YouTube-Kanal eingerichtet und obendrein noch unter dem Titel „So pünktlich zur Sekunde“ einen Podcast produziert. „Das Jubiläum unseres Schatzmeisters hat sich dazu prima angeboten, ihn zu porträtieren und erzählen zu lassen“, so Vogelmann. Weitere Folgen mit Zeitzeugen aus dem AHSC, bunten Geschichten aus dem AHSC und natürlich Münster als Studentengestaltung sind schon in Planung.

WIESBADENER KURIER BERICHTET ÜBER AHSC

In seiner Ausgabe vom 9. November 2022 hat der Wiesbadener Kurier in einem halbseitigen Artikel den hiesigen AHSC vorgestellt. Unter dem Titel „Netzwerke fürs Leben“ kam nicht nur der Vorsitzende Dr. Hermann Stübler Alemanniae Kiel zu Wort, sondern die Autorin stellte auch die Corps und ihr Wesen in der gebotenen Kürze hervorragend dar.

CORPS-GESPRÄCHE BIS MÄRZ TERMINIERT

Das digitale Vortragsformat „CORPS-Gespräche“ hat sich in den vergangenen 12 Monaten als ein fester Bestandteil des corpsstudentischen Zusammentreffens im virtuellen Raum bewährt. An jedem letzten Donnerstag im Monat treffen zwischen 19.00 und 20.15 Uhr zwischen 100 und 500 Corpsstudenten aus mehreren Ländern zusammen, verbandsübergreifend und verteilt über alle Alterskohorten. Der Ablauf ist immer gleich: Ein exzellenter Redner trägt 30–40 Minuten vor, und die teilnehmenden Corpsstudenten stellen für 30–40 Minuten Fragen.

Termine unter die-corps.de/veranstaltungen

Comic

BY PHRITTENBUDE

Leibbursch... was ist eigentlich „schneffern“?



Naja, im Verbindungswesen nehmen wir alltägliche Sachen und Aktionen, packen Bier dazu und schon ist es was ganz Neues und unser Ding.



Beispiel: Besuchen und Bier ist Bummeln. Besuch begrüßen und Bier ist eine Anstafette. Singen und Bier ist eine Kneipe. Du erkennst das Prinzip?



Und... was ist jetzt schneffern? Wandern.



ERSTKLASSIG

10. Symposion der Preisträger der Friedrich-von-Klinggräff-Medaille.



Corpsstudentische Exzellenz in einem Bild zusammengefasst: Die Preisträger und Referenten des Symposions in Stuttgart.

Auf Einladung des Stuttgarter SC und des Stifternvereins Alter

Corpsstudenten wurde am 29. Oktober 2022 das 10. Preisträger-Symposion auf dem Haus des Corps Germania Hohenheim abgehalten. Die Veranstaltung begann mit einem Sektempfang. Nach der Begrüßung durch Björn Hülle Germaniae Hohenheim für den Stuttgarter SC und Prof. Wolfgang Herr für den Stifternverein Alter Corpsstudenten folgte das Vortragsprogramm.

Die Referate spannten einen Bogen von der vorchristlichen Archäologie Vorderasiens über Wirtschaftswissenschaften bis hin zur Informatik. Der Moderator des Nachmittags, Dustin White Stauffiae, stellte jeweils die Referenten und die Thematik kurz vor. Dr. Armin Müller Friso-Cheruskiae begann mit dem Thema: KI made in Germany – Anwendungsfälle aus deutschen Unternehmen. Künstliche Intelligenz stellt die Simulation menschlicher Intelligenz auf Maschinen dar. Eine universelle künstliche Intelligenz, die der menschlichen in allen

Facetten nahekommst oder gar übertrifft, gibt es nach heutigem Stand nicht. Entlang der gesamten Prozesskette praktisch jedes Unternehmens gibt es Anwendungsfälle, in denen KI in der Lage ist, Prozesse effizienter zu gestalten, Kosten zu reduzieren, Umsätze zu steigern und Kundenzufriedenheit zu erhöhen. KI-Produkte in Unternehmen müssen agil unter enger Einbindung der Nutzer entwickelt werden. Nur so sind betriebliche Probleme zufriedenstellend zu lösen.

Dr. Alexander Sollee Palatiae führte den Zuhörerkreis aus der Zukunft in die Vergangenheit: Mehr als Wehrbauten – Sinn und Zweck von Befestigungsanlagen im alten Orient. Der Referent, selbst mehrere Jahre mit Forschung im vorderasiatischen Raum beschäftigt, gab zunächst einen Überblick über die Bedeutung des sogenannten fruchtbaren Halbmondes zwischen Nil und Zweistromland von Euphrat und

Tigris mit seiner Rolle für die Entwicklungsgeschichte des modernen Menschen. Nach einer Quellenübersicht nahm er die Festungsbauten des neuassyrischen Reiches (ca. 900–600 v. Chr.) und ihre unterschiedlichen Funktionen für Herrscher und Volk in den Blick. So weist die partielle Überdimensionierung der Anlagen neben der Verteidigungsfunktion auf eine Demonstration von Macht und Stärke des Herrschers hin. Im Übersinnlichen der Zeit bestand eine magische Barriere und die Mauern sollten eine geordnete Innenwelt vom Chaos außerhalb trennen.

Dr. Pascal Vermehren Germaniae Hohenheim, Hassiae Gießen brachte die Zuhörer zurück in die moderne Geschäftswelt. Mit der Prämisse: Produkte sollen/müssen verkauft werden, zeigte der Vortragende am Beispiel der „Google glass“, einer Brille mit integriertem Minicomputer, wie innovative Produkte, die

möglicherweise deutliche Verbesserungen enthalten, aufgrund von mangelnder Kundenakzeptanz zum Flop werden können. Aus Produktkenntnis folgt Meinungsbildung und Entscheidung. Begriffe wie Adoption promotion factor sowie passive und aktive Innovationsresistenz wurden geklärt. Fazit: Mit der individuellen Verbesserung eines Produktes muss die Kundenbereitschaft zusammenfallen. Allen Vorträgen folgte eine Diskussion.

Nach einem Abendessen im benachbarten Wirtshaus Garbe, dem Gründungsort des gastgebenden Corps, bildete ein Festkommers auf dem Germanienhaus unter Leitung sämtlicher Präsidien des Stuttgarter SC den Abschluss. Die Festrede hielt Dr. Vermehren. Er ging auf den interdisziplinären Austausch im Corpsverband ein, dem sich ja auch die Organisatoren des Preisträger-Symposions verpflichtet fühlen. —

Dr. Axel Strukmeier

Anzeige

studentika-couleur.eu
HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!

Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertönnchen



KLINIK FÜR
PROSTATA THERAPIE
HEIDELBERG · GERMANY



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.

Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



Cap Ferret

Am Leuchtturm, genau zwischen den tonischen Stränden des Atlantiks und der ruhigen Bucht von Arcachon bei Bordeaux gelegen, erwartet Sie die Villa Concorde, eine authentische maison de famille, die vor Kurzem im Stil der Siebziger renoviert wurde und vollkommen ausgestattet ist.

Mit Stränden, Bucht, Markt, Restaurants und Austernhütten nicht weiter als 15 Minuten zu Fuß entfernt, sind Sie nah genug am Geschehen, und haben dennoch einen ruhigen Rückzugsort.

Die Villa ist modular in drei Bereiche geteilt mit 7 Zimmer, 4 Bäder und 3 Küchen: es können jeweils 4-5-9 oder insgesamt 14 Personen wohnen. Die Aufteilung ermöglicht einen gemeinsamen Urlaub mit Familie und Freunden, ohne auf Intimität zu verzichten.

François Bonnaty, Saxonia-Berlin zu Aachen
www.capferret.ch famille@capferret.ch +41 79 70 332 86



PAUKSTUNDE MIT AUSTERN

Höhepunkt im Semesterprogramm: Seit einigen Jahren lädt François Bonnafy Saxoniae-Berlin zu Aachen seine aktiven Corpsbrüder für eine Woche an die Atlantikküste ein. Herauskommt dabei eine Teambuilding-Maßnahme der Extraklasse – von der alle profitieren.

Ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Alte Herren den Aktiven Nutzen stiften und sie dabei unterstützen können, persönlich und in der Gemeinschaft zu wachsen, ist das jährliche Fechtcamp mit anschließender Atlantik-Kneipe. AH Bonnafy lädt dazu die Aktiven seines Corps für eine Woche in sein Haus auf dem Cap Ferret an der französischen Atlantikküste ein. Natürlich sollen dabei alle ein paar schöne Tage erleben, mit viel Austern, Confit de Canard und Bordeaux-Wein. Doch darüber hinaus gibt es ein straffes Programm: Die

Aktiven pauken täglich mehrfach, verbessern nicht nur die möglicherweise über die Semesterferien geschwundene Ausdauer, sondern arbeiten auch intensiv an ihrer Technik. Jeden zweiten Tag kommt eine externe Fitnesstrainerin ins Haus, die die Aktiven konditionell an ihre Grenzen bringt. Vonseiten der Teilnehmer ist einhellig zu hören, dass ihnen das intensive Fechtcamp sehr geholfen hat, ins neue Semester zu starten.

Mittlerweile hat sich auch eingebürgert, dass Alte Herren ans Cap anreisen, um in der freien Zeit mit den

Aktiven zu kochen, die mehr als sehenswerte Gegend zu erkunden und am letzten Abend gemeinsam eine Kneipe zu feiern. Alt und Jung genießen dabei die viele Zeit, die sie miteinander verbringen können, und vor allem die Jungen freuen sich über den Erfahrungsaustausch, der weit über das Studium und das Corps hinausgeht. So berichtet Niklas Klammer Saxoniae-Berlin zu Aachen: „Besonders genossen habe ich in diesem Jahr wieder die gemeinsame Zeit mit Alten Herren und anderen Corpsstudenten. Der Austausch über Generationen

hinweg und das gemeinsame Lernen voneinander (wie habt ihr das früher gemacht, was sind deine Erfahrungen?) sind für mich die wichtigsten Dinge im Corps.“

Normalerweise vermieten François Bonnafy und seine charmante Gattin Elena ihr Haus am Cap Ferret an Feriengäste. Indem sie es für eine Woche ihren Aktiven öffnen, bieten sie diesen auch eine Möglichkeit, eine der schönsten Gegenden Frankreichs zu entdecken. Immerhin zählt das Cap Ferret zu den absoluten Top-Destinationen für Atlantik-Urlaube. Am dahinter liegenden Bassin d'Arcachon wurde die Austernzucht entwickelt – dementsprechend prägend sind bis heute die vielen Zuchtbetriebe und die oft dazugehörigen rustikalen Austern-Lokale. Arcachon selbst hat sich früh zu einem mondänen Ferienort mit eigener Ferienhausarchitektur entwickelt, was ebenfalls sehenswert ist. Und mit der Dune du Pilat befindet sich Europas größte Wanderdüne in der Nähe. Ein weiterer klarer Mehrwert für die Aktiven, den sie auch zu schätzen wussten. Nicht umsonst schwärmten alle von den Spaziergängen am kilometerlangen Sandstrand, den Sonnenuntergängen und dem Bad in den Wellen – auch wenn dabei so mancher Muskel zu spüren war. —



Volles Haus in Heidelberg – die wunderbare Stimmung hat so manchem am nächsten Tag Kopfschmerzen bereitet.

NEU-HEIDELBERG

KSCV begeht Vorortübergabe in Heidelberg.

Nach langer Zeit ist es endlich einmal wieder so weit, und der Heidelberger SC unter Führung der Rhenania darf die Geschäfte als Vorort leiten. Am Wochenende vom 4. bis 6. November 2022 wurde diese Übergabe gefeiert.

Die Planung begann bekanntlich schon lange zuvor, und dank der Unterstützung unserer Alten Herren konnten wir ein tolles Programm erstellen, das dem Anlass gerecht wurde. Unsere Motivation war es, eine Veranstaltung abzuhalten, die den Ansprüchen eines Corpsstudenten an eine solche entspricht.

Eingeleitet wurde das Wochenende am Freitagabend mit einem Begrüßungsabend auf dem Haus der Suevia. Nach der Eröffnung durch den Senior mangelte es nicht an Speis und Trank. Bereits jetzt konnten alte Bekannte wieder getroffen und freudig begrüßt werden. Aber auch neue Kontakte wurden geknüpft und mit einem kräftigen Schluck Bier intensiviert.

Es war bei allen Teilnehmern die Freude darüber zu spüren, nach den Jahren der Corona-bedingten Ent-

haltsamkeit endlich wieder ein Vorortübergabe-Wochenende abzuhalten. Es ist der persönliche Austausch, der das Corpsstudententum entscheidend prägt und der auch nicht durch einen Dialog via Webcam ersetzt werden kann.

Der Samstag begann zunächst ohne feste Programmpunkte und konnte so von den vielen angereisten Gästen dazu genutzt werden, das wunderschöne Heidelberg zu erkunden. Auch wenn ein Vormittag dafür natürlich nicht ausreicht, konnte zumindest ein schneller Blick beispielsweise auf die Universität, den Karzer oder die vielen kleinen Gassen geworfen werden.

Am Nachmittag fand der Festakt im Palais Prinz Carl statt. Die Eröffnung übernahm der Vorortssprecher Giring und gab zudem einen Ausblick auf das kommende Jahr. Der weitere Verlauf wurde stets passend von dem Streichquartett Horst Düker begleitet. Es folgte ein Grußwort des Rektors der Ruprecht-Karls-Universität-Heidelberg, Prof. Dr. Eitel. Auch für ihn war es ein besonderer Anlass. Als Angehöriger des Car-

tellverbandes freute er sich, einige verbindende Worte an die anwesenden Kösemer Corpsstudenten zu richten.

Anschließend folgte die Festrede von Prof. Dr. Heise (ehem. Chefvolkswirt der Allianz SE). Darin wurden verschiedene tagesaktuelle Themen beleuchtet und bewertet. Viele Teilnehmer knüpften daran mit weiterführenden Diskussionen bei dem anschließenden Sekt-empfang an.

Der Festakt gestaltete sich durch die imposante Location, die interessanten Beiträge und die musikalische Untermalung als besonders würdevoll. Dadurch wurde die Vorfreude auf den späteren Kommers noch gesteigert.

Nachdem sich die Teilnehmer an verschiedenen Orten stärkten, wurde der Weg zum Heidelberger Schloss angetreten.

Der Senior der Rhenania eröffnete den Kommers und leitete damit einen feuchtfröhlichen Abend ein. Neben den klassischen Kommersliedern wurde vielfach Heidelberg besungen. Die fröhliche und ausgelassene Stimmung wurde durch zahlreiche Reden verstärkt.

Neben den Reden verschiedener Repräsentanten des Kösemer war es eine besondere Ehre, den Worten des Generals a. D. Kujat zu lauschen.

Nachdem alle voller Stolz ihre Farbenstrophen gesungen und anschließend noch einen verträumten Blick auf das strahlend erleuchtete Schloss geworfen hatten, wurde der Abend auf das Rhenanienhaus verlagert. Dort fand ein geselliger Ausklang statt. Neben einem köstlichen Mitternachtsimbiss gab es hier abermals die Gelegenheit des gemeinsamen Austausches. Angesichts des fortgeschrittenen Biergenusses kam es zu vielerlei Zuneigungsbekundungen und Absichtserklärungen für baldige Wiedersehen. Erst in den frühen Morgenstunden leerte sich das Haus.

Nach einer kurzen Nacht klang dann das Wochenende bei einem Weißwurstfrühstück auf dem Rhenanienhaus aus. Auch wenn das Wochenende bei den Teilnehmern sichtlich seine Spuren hinterlassen hat, sind alle glücklich nach Hause gereist, völlig besetzt von diesen schönen Tagen. —

WIE CORPSSTUDENTEN HELFEN

Um das Leid von Zivilisten zu lindern, haben Corpsstudenten entschlossen gehandelt – und damit Schule gemacht.

Bernd Lennart Clasen
Borussiae Tübingen und
Johann von der Schulenburg
Hanseae Bonn.



In der Stunde der Not helfen selbstverständlich auch Corps und Corpsstudenten. So überließ Concordia Rigensis zu Hamburg schon kurz nach Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine einer Mutter mit ihren zwei Söhnen ein Zimmer und ansonsten den Rest des C!Q! (das Conventsquartier ist das Haus deutschbaltischer Korporationen) zur Nutzung. Die drei mussten Charkow verlassen, als die Stadt unter Beschuss geriet und die russischen Spitzen weiter vorrückten. Trotz Schwierigkeiten konnte die Sprachbarriere dank eines russland-deutschstämmigen Corpsbruders, meiner rudimentären Russischkenntnisse und nicht zuletzt mithilfe des Google Translators überbrückt werden. Auch die Hürden der amtssprachlichen deutschen Bürokratie konnten auf diese Weise gut überwunden werden. Besonders die deutschbaltischen Traditionen und Gewohnheiten boten gute Anknüpfungspunkte für eine bessere kulturelle und soziale Akklimatisierung.

Doch auch auf die Hilfe Einzelner kam es an: Ende April konnte ich selbst – vermittelt über den lutherischen Bischof der Ukraine und meine Hamburger ev.-luth. Kirchengemeinde – eine Mutter mit ihrer erwachsenen Tochter aus Dnipro Stadt in meiner Wilhelmshavener

Dienstwohnung für rund drei Wochen beherbergen. Zugehörig zur verschwindend kleinen lutherischen Minderheit in der Ukraine (die Mutter selbst langjährige Kirchenvorsteherin und „lutherischste Lutheranerin der Ukraine“), strandeten sie zum Zeitpunkt der Invasion im Urlaub auf Sri Lanka. Russische Fallschirmjäger der VDV, die mit Stand November 2022 als beinahe vollständig aufgerieben gilt, besetzten damals den kurzzeitig umkämpften Schlüssel Flughafen Gostomel bei Kyiv, der damals viermal den Besitzer wechselte und wohin an eine Rückkehr damals also nicht zu denken war. Sie verschlug es zunächst nach Frankfurt a. M., von wo der weitere Weg allerdings im Dunkeln blieb. Schließlich fanden sie Arbeit sowie eine dauerhafte und vor allem selbstständige Bleibe in Hamburg-St. Pauli. Noch heute sehen wir uns regelmäßig in den Gottesdiensten und Bibelkursen, und eine Einladung in die ukrainische Heimat ist noch offen.

Corpsstudenten beteiligten sich jedoch auch an weiteren Aktionen. Nicht nur mussten Menschen raus aus der Ukraine; auch die Menschen, die blieben, waren auf Hilfe aus dem Westen angewiesen, sowohl aus ihrem eigenen Westen als auch aus dem Westen Europas. Hilfsgüter jeder Art wurden benötigt und vornehmlich über Polen und Rumänien an die ukraini-

sche Grenze verbracht. Dort kümmerten sich staatliche Behörden, aber auch NGOs um die weitere Verteilung dorthin, wo die Hilfe am dringendsten benötigt wurde – so im besten Fall, denn auch zu Korruption, persönlicher Bereicherung auf Kosten Notleidender und Betrugsmasken kam es leider vielfach, weshalb die erste Frage oft darin bestand, einen vertrauenswürdigen Partner in der Ukraine zur Zusammenarbeit zu finden. Die Post funktionierte nur noch rudimentär, doch angesichts der Umstände erstaunlich gut.

Unter dem Projektnamen Arbeitskreis Nord-Ost (AKNO) haben sich kurz nach Kriegsbeginn mehrere deutsche Studenten und Alumni der medizinischen Universität Varna, Bulgarien, zusammengesetzt, um dem ukrainischen Volk durch die Bereitstellung von medizinischen und humanitären Gütern zu helfen. Mit dabei waren und sind zwei Corpsstudenten: Clasen Borussiae Tübingen, Marco manniae und v. d. Schulenburg Hanseae Bonn.

Innerhalb kürzester Zeit konnten sie durch viele helfende Hände aus der Studentenschaft sowie großzügige Spender aus Freundes- und Familienkreisen – auch unter großer Beteiligung von Corps- und Kartellbrüdern – mehrere große Hilfstransporte über die rumänische Grenze in die Ukraine bringen. Aus dem einstmals spontanen Projekt

ist mittlerweile eine richtige kleine, aber sehr engagierte Hilfsorganisation geworden. AKNO unterstützt diverse größere Projekte bei deren Finanzierung, Planung und Umsetzung über verschiedene Routen hinweg. Sie organisieren nicht nur die Lieferung größerer Medikamententransporte in verschiedenste ukrainische Krankenhäuser, sondern auch die Beschaffung von Schutzwesten, Tonnen von Hilfsgütern sowie die Versorgung von konfliktnahen und besetzten Regionen mit spezialisierten Wasserfiltern und medizinischem Material.

Daneben bemühen sie sich um die medizinische Versorgung von Flüchtlingen im bulgarischen Varna, dem wahrscheinlich größten Sammelpunkt ukrainischer Flüchtlinge in Bulgarien. Leider sind ukrainische Flüchtlinge in Bulgarien bis heute nicht krankenversichert, und es gibt nur wenige hiesige Ärzte, die sich der Flüchtlinge ohne Bezahlung annehmen. Daher kümmern sie sich um die Organisation und Bezahlung von medizinischen Leistungen (Diagnose, Therapie, Nachbehandlung) für jene ukrainischen Flüchtlinge, denen die Mittel für solche Leistungen fehlen.

Sie sind zwar ein kleines Team, dafür aber mit Herzblut dabei und durch ihre hohe Motivation in der Lage, Anfragen innerhalb kürzester Zeit umzusetzen. Diese Dy-

namik hat dazu geführt, dass sie von vielen Organisationen in der Ukraine und deren Anrainerstaaten als Partner wertgeschätzt werden und sich ihre Kontakte mittlerweile sogar bis in russisch besetzte Gebiete erstrecken. Sie versuchen, wo es geht, auf Mittelsmänner zu verzichten und nur mit jenen Kontakten zusammenzuarbeiten, die ihnen von vertrauenswürdiger Seite empfohlen wurden. So ist es ihnen gelungen, dass bis heute keine unserer Lieferungen beschädigt oder Dinge entwendet wurden. Sie können mit Stolz behaupten, dass ihnen die Projekte gelingen, bei denen andere – teilweise große und etablierte – Hilfsorganisationen scheitern.

An einem jedoch – das wird niemanden überraschen – fehlt es leider immer wieder: Geld. Als junge und kleine Hilfsorganisation bedeutet es für sie einen immensen Aufwand, an größere Geldtöpfe zu gelangen, denn diese werden meistens an etablierte Organisationen ausgezahlt. So sind sie weit mehr als andere auf Individualspender angewiesen beziehungsweise müssen einen erheblichen Mehraufwand tätigen, um größere Institutionen von unseren Projekten zu überzeugen. Diese Spendenakquise kostet sie leider sehr viel Zeit – die sie wesentlich sinnvoller einsetzen könnten. Daher ist es stets eine große Freude, wenn ihnen eine Tür aufgestoßen wird, die für uns

bisher verschlossen schien. Auch von der Bundesstadt Bonn und von Aumühle bei Hamburg aus wurden Anfang März 2022 ebenfalls Hilfslieferungen mittels Transportfahrzeugen an die polnisch-ukrainische Grenze gebracht und auf dem Rückweg Flüchtlinge nach Deutschland genommen. Verantwortlich hierfür zeichneten die Bonner Preußen und Hans(eat)en, und auch die beteiligten Angehörigen der Palatia seien hier nicht unerwähnt. Mitbeteiligte waren Ph! Pazdzior und idC! Hohenberg – beide Hamburger Concorden.

In Bezug auf diesen ersten praktischen Transporteinatz von vielen darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Beteiligten allein durch die Entfernung, aber auch durch die Konfrontation mit für Europa seit langem atypischem menschlichen Elend eine große Belastung entstand. Insbesondere die Rückfahrt muss in jeder Hinsicht anstrengend gewesen sein. Durch persönlichen Bezug – sein Sohn ist einer der beteiligten Preußen – kam Com. Conrad Hasselbach auf die Idee, sich selbst zu beteiligen und in

seinem corpsstudentischen Umfeld für Unterstützung zu werben. Über einen gemeinsamen Freund kam wiederum Pazdzior ins Spiel. Darüber hinaus stand Hasselbach an seinem Wohnort in Verbindung mit der Freiwilligen Feuerwehr Aumühle, um die herum sich bereits ein engagierter Helferkreis zusammgefunden hatte. Dieser konnte bereits ein Dutzend Hilfslieferungen nach Ostpolen und Rumänien bringen, teilweise auf dem Rückweg Flüchtlinge transportieren und stand in direktem Kontakt mit lokalen Freiwilligenorganisationen aus der Ukraine, die für die Verteilung der Sach- und Geldspenden an die richtigen Empfänger sorgten. Teilweise gingen zum Beispiel Essensspenden direkt an die Front, wo Freiwilligenverbände unterstützt wurden. Andere wiederum wurden an Waisenhäuser, Altenheime und Notunterkünfte adressiert, und alles konnte bis zum Verbrauch nachverfolgt werden. Durch diese direkte Verfolgbarkeit der Lieferkette war gewährleistet, dass jeder Euro für Sprit oder den Ankauf dringend benötigter

Materialien verwandt und jeder Karton korrekt übergeben wurde. Und derer gab es viele, denn in Aumühle wurde fast täglich gepackt, sortiert und organisiert, nicht nur Spenden, sondern auch Transportkapazitäten in Form von Fahrzeugen und Fahrern.

Mit dieser Bitte trat Hasselbach an die Concordia Rigensis als Hamburger SC-Corps heran. Ursprünglich war ein weiterer Transport von Bonn aus angedacht, daher meldete Pazdzior sich. Ein weiterer Hamburger Corpsbruder, Hohenberg, stand ebenfalls parat und konnte sogar noch einen Transporter der Firma seines Vaters zur Verfügung stellen. Nun ging es doch direkt von Aumühle aus los. Kein Problem, ich wollte im Anschluss ohnehin in die Hansestadt. Beim Packen der Kisten und Verladen auf dem Bauhof wurden die Vielseitigkeit und das Engagement des Helferkreises sofort eindrucksvoll deutlich. Umliegende Betriebe, Familien und Privatpersonen hatten allerlei Nützliches abgegeben, und nun standen sie alle vor der Herausforderung, tetrisartig die zahllosen Kisten, Bündel



Samuel Langner Concordiae Rigensis mit zwei ukrainischen, vom Krieg betroffenen Frauen.

und Säcke platzsparend zu verpacken und die drei Fahrzeuge nicht zu überladen. Am Abend war die Crew der Fahrer beisammen: Hasselbach, Vehling und Rusdea Albertinae, ein nicht korporierter Freund des Letztgenannten, und Hohenberg und Pazdzior Concordiae Rigensis.

Wie als Militärkraftfahrer nicht anders gewohnt, ging es früh los. Dieses Mal wurde Warschau angesteuert. Dank der zur Fußball-EM 2008 fertiggestellten Autobahn Berlin–Warschau waren die gut 800 km problemlos zu bewältigen, und der Warschauer Westbahnhof, das erste Ziel, war am frühen Nachmittag erreicht. Dort zeigte sich der gesamte Umfang menschlicher Tragödien, die massenhafte Fluchtbewegungen mit sich bringen. Der kombinierte Eisenbahn- und Busbahnhof war das zentrale Drehkreuz derer, die (zunächst) nach Polen flohen und von dort aus weiterverteilt wurden. Im Minutentakt kamen die Busse aus Südosten an, und die Flüchtlinge hielten sich nach dem Empfang des Tickets nur noch wenige Stunden dort auf. In einer Suppenküche von den Ausmaßen eines Oktoberfestzeltens wurden sie gepflegt und an Informationsständen mit den Umständen ihrer Weiterreise bekannt gemacht. In der Erschöpfung einer mehrtägigen Flucht kommt es vor, dass Eltern auf der Wartebank einfach einschlafen und sich Kinder selbstständig machen. Für solche Fälle war eine improvisierte Auffangstation in einem ehemaligen Verwaltungstrakt eingerichtet, Außenstelle eines Kinderheims, wo ein Teil der Ladung übergeben wurde. Freiwillige

Helferinnen und Helfer taten dort ihr Möglichstes, um die Kinder wieder mit ihren Eltern zusammenzuführen. Für lange Gespräche blieb keine Zeit, denn sie wurden bereits an unserer zweiten Anlaufstelle erwartet. Ein von der polnischen Regierung bereitgestelltes Haus diente gleichzeitig als Lager für Hilfslieferungen und als Koordinationszentrale. Computer an Computer und ständige Telefonate zeugten von hektischer Betriebsamkeit der jungen Freiwilligen, in diesem Fall Ukrainer, von deren einige ihren militärischen Hintergrund nicht verleugnen können. So ist ein Teil der dort befindlichen Waren auch für die ukrainische Armee bestimmt. Bei aller Ernsthaftigkeit und ständiger Wachsamkeit behielten die jungen Freiwilligen allesamt ihre gute Laune und dankten den corpsstudentischen Helfern aus Deutschland herzlich.

Einer der Helfer, der bereits seit Jahren in Warschau lebte, hatte sich auch bereit erklärt, die Helfer zusammen mit seinem polnischen Nachbarn für die Nacht zu beherbergen. In letzterem Haus fand ein äußerst opulentes Abendessen statt. Mit ausgesuchter Gastfreundschaft und zahlreichen Anekdoten aus der wechselvollen jüngsten Geschichte Polens konnte der Abend in freundlicher Atmosphäre beschlossen

und der Hausvater darauf hingewiesen werden, dass ja auch noch eine Rückfahrt am Folgetag anstand. Darüber hinaus wurde Pazdzior durch den Gastgeber und gebürtigen Schlesier noch über die semantische Bedeutung seines Nachnamens aufgeklärt. Alles in allem ein im besten Sinne geselliger und völkerverbindender Abend. „Hätte man mir vor zwei Monaten gesagt, dass ich im Frühjahr 2022 mit Hasselbach und Vehling Albertinae bei einer wildfremden polnischen Familie

auf dem Klappsofa auf dem Dachboden übernachten würde, ich hätte ihn garantiert für meschugge gehalten“, so Pazdzior zusammenfassend.

Aber eines steht fest: Auch noch mehr als ein halbes Jahr nach Kriegsbeginn und nachdem sich sowohl Frontverläufe als auch humanitäre Versorgungs- und Nachschublinien mehr oder weniger konsolidierten, ist ein Ende des Leids noch nicht abzusehen, und es bleibt weiterhin viel zu tun. —

Robert Samuel Langner (Co-Autoren: Christoph Pazdzior Concordiae Rigensis zu Hamburg und Bernd Lennart Clasen Borussiae Tübingen)

ANZEIGE

SIE WISSEN NICHT, WAS STUDENTENGESCHICHTE IST?

Dann sollten Sie Einst und Jetzt lesen. Dieses Jahrbuch wird seit 1956 vom Verein für corpsstudentische Geschichtsforschung herausgegeben, umfasst bisher über 20.000 Druckseiten und ist auch in wissenschaftlichen Bibliotheken aufgestellt. Schriftleiter ist seit 1999 Prof. H.P. Hümmer Onoldiae. Zu den Autoren gehören Geisteswissenschaftler, Juristen, Mediziner, Naturwissenschaftler und Techniker.



Bereits im Spätmittelalter ein Thema: Waffengebrauch an der Universität. Statutenbuch des Collegium Sapientiae, Freiburg, um 1500. UAF, Sign. A0105/8141, fol.23r

Die Herausgeber arbeiten eng mit dem Institut für Hochschulkunde (IfH) an der Universität Würzburg zusammen. Neben der Edition seltener Quellen zur Studenten- und Universitätsgeschichte sind unsere Anliegen die Beleuchtung des kulturhistorischen Hintergrunds, Brauchtum und Geschichte erloschener und blühender Korporationen, Sozialisationsformen bis in die Gegenwart – und nicht zuletzt die Aufarbeitung der Zeitgeschichte.

Wir freuen uns über jedes neue Mitglied!

Als Mitglied des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung e.V. erhalten Sie das Jahrbuch Einst und Jetzt kostenfrei. Als Jahresbeitrag zahlen Einzelmitglieder 30, Studenten 15 €.

Nähere Informationen unter www.vfcg.eu

PFLICHTTERMIN FÜR JURISTEN

Seit über zehn Jahren findet das Österbergsseminar zu aktuellen Fragen des Wirtschaftsrechts statt. Teilnehmer profitieren auf dreierlei Art: hochkarätige fachliche Vorträge, erstklassiges Netzwerk und Fortbildungspunkte.

Bereits zum 13. Mal fand Ende Oktober auf dem Corpshaus der Borussia Tübingen das Österbergsseminar statt – wie immer mit großem Erfolg. Diese Veranstaltung ist eine Initiative der Tübinger Corps Borussia, Rhenania und Franconia (als spiritus rector ist hier besonders Dr. Hans-Jörg Hepp, Borussiae Tübingen, Saxoniae Jena et Bonn zu Bonn zu nennen).

Die Referenten und die Themen waren: Prof. Dr. Walter Bayer, Friedrich-Schiller-Universität Jena, erläuterte Nationale und internationale Umwandlungen nach neuem Recht (UmRUG). Prof. Dr. Barbara Grunewald, Universität Köln, behandelte die Neuregelung des Rechts der Personengesellschaften durch das MoPeG. Prof. Dr. Ingo Drescher, pensionierter Vorsitzender des Gesellschaftsrechtssenats des BGH, ging ausführlich auf die Problematik der Rechtsberatung und Aufsichtsratsmitgliedschaft ein. Dr. Oliver von Rosenberg Neoborussiae-Berlin zu Bochum, Heuking Kühn Lüer Wojtek Partnerschaft mit beschränkter Berufshaftung von Rechtsanwälten und Steuerberatern Köln, sprach zum Thema Nervensache – Wie man ein M & A-Bietungsverfahren gewinnt. Hier ging es

um den Ablauf und praktische Tipps und Erfahrungsaustausch zu einem Bieterverfahren.

Carsten Beisheim Nassovia Würzburg, Palatia-Guestphaliae Freiburg, GvW Graf von Westphalen Rechtsanwälte, Steuerberater, Partnerschaft mbB, beschäftigte sich in seinem Vortrag ausführlich mit für die Praxis wichtigen Fragen der ESG (Environmental, Social, Governments)-Problematik, ESG im Überblick: Aktuelle Herausforderungen für die Wirtschaft, wozu auch der Entwurf einer EU-Verordnung (Corporate Sustainability Due Diligence CSDD) vorliegt, die auch deutsche Unternehmen zu einer entsprechenden Berichterstattung verpflichtet wird, wobei das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) das eigentlich gleiche Thema behandelt und bereits am 1. Januar 2023 in Kraft tritt. Es schloss sich Rechtsanwalt Dr. Philip Byers Sueviae München, Kanzlei Watson Farley & Williams LLP München, an mit einem sehr interessanten und praxisnahen Vortrag Dokumenten- und Datensicherung im Trennungs- und Haftungsprozess von Managern. In der zweiten Hälfte des Vormittags fand parallel zu der Hauptveranstaltung für



das allgemeine Wirtschafts- und Gesellschaftsrecht eine Veranstaltung für Insolvenzanwälte auf dem Corpshaus der Franconia statt. Hier referierten Marc-Philippe Horning Sueviae München, SZA Schilling, Zutt & Anschutz Rechtsanwaltsgesellschaft mbH, Mannheim, und Dr. Berro-Alexander Lau (Rhenaniae Bonn), White & Case LLP, Bielefeld / Düsseldorf / Köln, zu dem aktuellen Thema Besonderheiten in der Automobilzulieferinsolvenz und Gunnar Mueller-Henneberg Franconiae Tübingen, Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH Stuttgart, zum Thema Geschäftsführerhaftung nach §15b InsO.

Der allgemeine Teil stand unter der Leitung von Rechtsanwalt Dr. Jörg Tielmann Borussiae Tübingen, Hildeso-Guestphaliae Göttingen, Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH Hamburg, und der insolvenzrechtliche Teil unter Leitung von Prof. Dr. Georg Streit (Franconiae Tübingen), Heuking Kühn

Lüer Wojtek Partnerschaft mit beschränkter Berufshaftung von Rechtsanwälten und Steuerberatern, München.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, dass sich der Austausch unter den anwesenden Seminarteilnehmern immer als äußerst befruchtend und interessant herausstellt und natürlich auch am Vorabend in Tübinger Restaurants bei einem guten Essen und Bier und Wein Gelegenheit besteht, neue corpsstudentische Berufskollegen kennenzulernen oder bestehende Freundschaften zu festigen.

Corpsstudenten können jährlich von diesem hervorragenden und preiswerten Angebot (die Tagungskosten beliefen sich in diesem Jahr auf 95 Euro) profitieren. Fortbilden müssen sich alle, aber eine corpsstudentisch organisierte Fortbildung heißt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. —

Eckhard W. Mehring Rhenaniae Bonn, Hassiae-Gießen zu Mainz



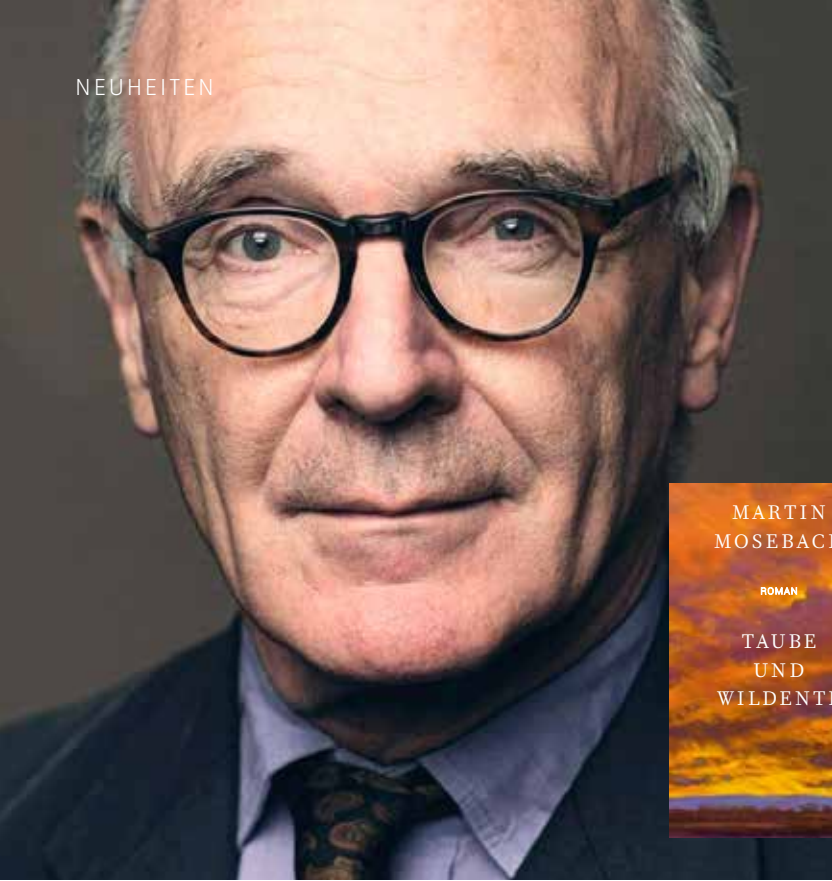
PHRITTENBUDE

**COMICS #1-#200
IM SAMMELBAND**



Exklusiv erhältlich über www.moriskan-shop.de





TAUBE und Wildente



Großliterat Martin Mosebach (im großen CORPS-Interview Ausgabe 3/2019) schreibt sprachgewaltig, bildstark und stimmungsvoll wie kaum ein anderer Autor. In seinem neuen Roman „Taube und Wildente“ erzählt der Spiegel-Bestsellerautor und Büchner-Preisträger sowohl die Geschichte einer Ehe als auch eines Gemäldes, von Schuld und Versöhnung, von Liebe und Verlust. Ein flammender Roman über Kunst, Liebe und Verrat.

Dtv, 336 Seiten, 24 Euro



A.V. KADIMAH

Der Studentenhistoriker Prof. Harald Seewann gilt als einer der besten Kenner des jüdischen Korporationswesens. Bereits 2017 publizierte er einen umfassenden Band zur Geschichte der ältesten jüdisch-nationalen Studentenverbindung A.V. Kadimah. Die Fülle des zusammengetragenen Materials machte nun einen zweiten Band notwendig. Der Autor dokumentiert nicht nur einen wichtigen Aspekt der Korporationsgeschichte, sondern gewährt auch tiefe Einblicke in das Verbindungswesen der Vorkriegszeit. Das Buch ist nicht im Buchhandel, sondern nur über den Autor erhältlich.

Selbstverlag, 774 Seiten, Bezug: c.h.seewann@aon.at



OTTO JULIUS BIERBAUM

Bierbaum war exzentrisch, lebenslustig und konnte nicht mit Geld umgehen – ein echter Corpsstudent. Seiner Thuringia Leipzig blieb er immer treu, ja, mehr als das: Zahlreiche Schwänke aus dem studentischen Milieu, unter dem Titel „Studentenbeichten“ veröffentlicht, stammen aus seiner Feder, dazu mit feinstem Humor gewürzte Korporationsromane. Hans-Joachim Böttcher hat dem legendären Bierbaum, dem Verlagsgründer, Automobilpionier und rastlosen Autor, nun eine höchst lesenswerte und amüsante Biografie gewidmet.

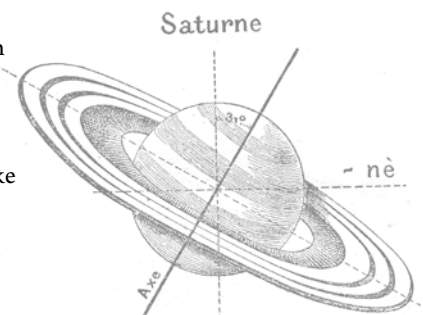
Gabriele Schäfer Verlag, 294 Seiten, 24,90 Euro



AM RAND DES VIRTUELLEN UNIVERSUMS

Prof. Klaus Kayser Brunsvigae leitet in diesem Buch über den Randbereich des realen Universums hinaus und führt mit Inhalt und Gestalt in eine Welt des Lesens, Sehens und Hörens. Die eindrucksvollen Kurzgeschichten sind durch Brückengedichte miteinander verknüpft und zu einem Patchwork-Roman zusammengeschlossen. Das Buch enthält begleitende farbige Hinterglasmalereien. Eingefügte klassische Klavierstücke können mit jedem Smartphone über QR-Codes angehört werden.

Lehmanns, 220 Seiten, 19,99 Euro



Öko-Wut, Öko-Mut

Eigentlich ist Prof. Wolfgang Eichhorn Rhenaniae Würzburg Mathematiker. Aus seiner Liebe zur deutschen Sprache hat er aber nie einen Hehl gemacht. Mit seinem neuesten Buch „Öko-Wut, Öko-Mut“, einer Gedichtanthologie, möchte er dazu ermutigen, aus Wut Mut zu machen und so mit Ökologie und Ökonomie Lösungen herbeizuführen. Die dabei angeführten Gedichte und Zitate stammen von unterschiedlichsten Urhebern, etwa Friedrich Rückert, Mark Twain oder auch Helmut Kohl.

IFB Verlag, 128 Seiten, 16 Euro

Illustrationen: shutterstock.com

Exklusives Angebot für CORPS-Leser!
Markus Lüpertz Europa 2022



Bronze, handbemalt
75 Stück + 5 E.a.
signiert und nummeriert in der Plinthe
36,5 x 14 x 40 cm
Nur 8.000 Euro!

Holzschnitt, verschiedene Färbungen
je 15 Stück + 5 E.a.
signiert und nummeriert
104 x 76 cm
Je nur 1.800 Euro!



Galerie Art Affair · Neue-Waag-Gasse 2 · D-93047 Regensburg
Telefon +49 (941) 5 99 95 91 · E-Mail: info@art-affair.net

Studieren und Student sein in Greifswald

- bemerkenswertes Verhältnis von Studenten und Dozenten
- individuelle Lern- und Studienunterstützung durch Corpsbrüder
- Vermittlung von Praktika
- Stipendienmöglichkeiten
- Maritimes Flair mit Segeln & Strand
- von Studenten geprägte lebens- und lebenswerte Hansestadt

LEBENSWEIT
MARITIM
JUNG



Corps
Guestfalia



Interesse? Weitere Informationen...
www.corps-guestfalia.de | cc@corps-guestfalia.de

**Irgendwo muss
man anfangen,
die Welt
wieder schöner
zu machen.
Modell 1739 Ag B.**



reddot winner 2022

Modell 1739 Ag B. ø 39 mm. Formvollendete Eleganz in Premium-Silber-Legierung mit besonderem Anlauf- und Oxidations-Schutz. Fein veredeltes mechanisches Uhrwerk mit Genfer Streifen auf dem Rotor. Gehäuse aus massivem Silber, poliert. Zifferblatt blau, galvanisch, mit Sonnenschliff veredelt. Deckglas und Sichtboden aus Saphirkristall. Von Hand aufgesetzte rhodinierte Appliken. Wasserdicht und druckfest bis 10 bar. Unterdrucksicher. Zwei Jahre Herstellergarantie. 2.350 EUR mit Lederarmband. **Geschmackvoller kann man nicht in Edelmetall investieren.**

Sinn

SPEZIALUHREN ZU FRANKFURT AM MAIN

Sinn Spezialuhren GmbH · Wilhelm-Fay-Straße 21, 65936 Frankfurt am Main.
Telefon +49 (0) 69 97 84 14 200 · vertrieb@sinn.de

In Frankfurt erhältlich im Verkaufsraum am Hauptsitz, in der Sinn-Niederlassung
Römerberg 34, 60311 Frankfurt am Main, oder unter www.sinn.de.